SEE UND SEEFAHRT, NEBST DEM METAPHORISCHEN GEBRAUCH DIESER BEGRIFFE, IN...

Johannes Schümann

PROGRAMM

DER

THOMASSCHULE IN LEIPZIG

FÜR DAS SCHULJAHR OSTERN 1875—1876

WOMIT

ZU DER ÖFFENTLICHEN PRÜFUNG AM 6. APRIL 1876

EHRERBIETIGST EINLADET

DR. FR. AUG. ECKSTEIN,

RECTOR.

INHALT:

LEIPZIG.

DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN,

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

1876. Progr. Nr. 430.

See und Seefahrt, nebst dem metaphorischen Gebrauch dieser Begriffe, in Shakspere's Dramen.

I.

„And I have loved thee, Ocean! and my joy
Of youthful sports was on thy breast to be
Borne, like thy bubbles, onward —"
(Byron, Childe Harold's
Pilgrimage C. IV, 184.)

Das oft citirte Wort Goethes: „Shakspere ist reich an wunderbaren Tropen, die aus personificirten Begriffen entstehen, und uns gar nicht kleiden würden, bei ihm aber völlig am Platze sind, weil zu seiner Zeit alle Kunst von der Allegorie beherrscht wurde" — hat von den verschiedensten Seiten Beleuchtung, Anfechtung, Einschränkung gefunden. Es erscheint als eine dankbare Aufgabe, das, was in Bezugnahme auf das goethe'sche Wort von einzelnen Gelehrten versucht ist, die Vergleichung shakspere'scher Personification mit der anderer Dichter und Zeitalter, auf engerem Gebiete und zwar so zu unternehmen, dass das Hauptaugenmerk auf den Einen Dichter gerichtet bleibe, seine Worte aber genauerer Interpretation unterworfen werden, während die Aussprüche Anderer jenen nur gleichsam als Folie zu dienen haben. Durch solche Abgrenzung des ungeheuren Feldes, auf dem sich die schöpferische Phantasie des britischen Dichters bewegt, wird es uns leichter möglich sein, in dem kleineren Bezirke durch eingehendere Untersuchung und mittels fortwährender Vergleichung nicht allein in bestimmter Sphäre einen klareren Blick in den wunderbaren Reichthum seiner Gedankenwerkstatt zu thun, sondern auch zugleich zu beobachten, wie viel es mit dem „Nichtkleiden" auf sich habe — es wäre ja möglich, dass das allegorische Gewand manchmal Fäden und Farbenschillerung zeigte, die man in ganz modernen Formen wiederfände.

Es wird nun, davon sind wir überzeugt, die aufzuwendende Mühe ein desto ergiebigeres Feld vorfinden, je mehr man mit der Eigenart der Nationalität vertraut ist oder sich vertraut macht, der Shakspere angehört, je mehr man sich also erinnert, dass er ein Engländer ist und als solcher zu einer Zeit lebte, da nach schweren politischen Kämpfen ein grossartiger Aufschwung die ganze Nation hob, da einerseits der endgültige Sieg des Protestantismus über jene finsteren Mächte, die freilich hydragleich neu erwachsen sollten, andererseits die gewonnene Hegemonie zur See, der Hauptnerv des Inselvolks, dem Patriotismus des Dichters, wie zumal des Historiendichters, jenen stolzen Aufschwung verlieh, welchen selbst die kühlsten Kritiker als einen unbestreitbaren Vorzug der Shakspere'schen Muse anerkennen — den wir Deutsche eben mit einem leisen Seufzer zugeben müssen, wenn wir daran denken, was wir dem aus der goldenen Aera unserer Litteratur entgegenzustellen haben. Es sei demnach unsere Aufgabe, Shakspere als den Sohn des Englands anzusehen, welches, wie ein Parlamentsredner unlängst sagte, „wohl weiss und wusste, dass es seine Grenzen nicht unmittelbar vergrössern konnte", dafür aber mit berechneter Politik seine Grenznachbarin, die See, zur treuen Verbündeten nahm.

Während uns nun ganz fern liegen wird, was wohl Shaksperefreunden schon zum Vorwurf gemacht ist[1]), jedes Wort des Dichters so zu behandeln, „wie der Theolog ein Bibelwort," wird uns dagegen die besondere Natur des Stoffes nöthigen, unser Ziel nicht durchaus auf diejenigen Stellen der Dramen zu beschränken, in denen sich rein bildlicher Ausdruck findet: es ist vielmehr die Anschauung Shakspere's auf diesem Gebiete überhaupt in Betracht zu ziehen, insoweit sie ihm das Material zu seinem ausgesprochenen Bestreben liefert, auch „das Unbelebte, Himmel, Erd- und Meeresphänomene zum Sprechen zu bringen", wie Goethe an anderem Ort sich treffend ausdrückt. Wir werden also aus der reichen Fülle des ganzen Gebiets uns die See zum Vorwurf nehmen und beobachten, wie sie sich im Geiste des Engländers, des Inselbewohners Shakspere wiederspiegelt, ruhig oder bewegt, einsam oder belebt, beseelt gleichsam in ihrem Schoosse wie auf ihrer Oberfläche; es sind ferner die Beziehungen festzustellen, die der Dichter zwischen ihr, der See, und dem Himmel über ihr annimmt, mit dessen für den Seefahrer erweitertem Horizonte, dessen Sonne ihm, wie dem Hirtenknaben, von dem Uhland singt, eher strahlt und länger bei ihm weilt, als dem Bewohner der flachen Ebene; dessen Gestirne dem Seefahrer zwar zu Shakspere's Zeit nicht mehr die ausschliesslichen Leitsterne in der Nacht waren — bereits in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wurden die Declinationen des Compasses, der bis dahin nur für die roheste Beobachtung genügt hatte, wenigstens empirisch annähernd festgestellt —, denen sich aber ihr Auge in Furcht und Hoffnung zuwandte und zuwendet, vor allem zwar dem alten Schifferfreunde, der die Fahrstrasse aufwühlt und sie ebnet — dem Monde.

Wird uns nun die Lectüre des Dichters auf diesem Gebiet auf Schritt und Tritt die Vertrautheit des Engländers mit den Erscheinungen in der Sphäre des Seelebens, die Kunst des echten Poeten in der Individualisirung dieser Anschauungen und seine in der Sitte des Zeitalters überhaupt wurzelnde Neigung zur Bildung energischer Tropen zeigen, so scheint es natürlich, dass Fähigkeit und Eigenthümlichkeit dieser Art sich vorzugsweise da kundgeben, wo die Handlung des Stückes am Meer oder gar auf ihm spielt, so im Kaufmann von Venedig, im Othello, im Sturm, abgesehen vom pseudoshaksperischen Pericles[2]); doch wird sich bald zeigen, dass auch da die Ausbeute oft überraschend, ja unverhältnissmässig gross ist, wo dies nicht der Fall ist, so in Troilus und Cressida, und es mag sich hieraus Anlass zu allerdings vorsichtig zu haltenden Schlussfolgerungen bieten, was die Zeit der Abfassung und die Frage betrifft, woher, bei entlegenen Gegenden zumal, Shakspere seine oft nicht an der Oberfläche haftende, sondern eingehende Kenntniss maritimer Verhältnisse gekommen sei. Vor Allem aber gilt es, einmal sich des Umstandes zu erinnern, dass der Dramatiker Shakspere zwar als Kind seiner Zeit in den Anschauungen derselben lebte[3]), dann aber auch, daran festzuhalten, dass sein Hang zu pathetischer Darstellung, zu grossartigen Bildern, zu jenen allbekannten hyperbolischen Ausdrücken, denen wir in der Folge so oft begegnen werden, zum überwiegenden

1) Rümelin, Sh.-Studien p. 58.

2) Abkürzungen der Citate (nach Delius) s. am Schluss. Es ist charakteristisch für die Zeit Sh.'s, wenn die Zuschauer aufgefordert werden P 3, G. D 691: „In your imagination hold This stage the ship, upon whose deck The sea-tost Pericles appears to speak." Ausserdem noch die mit Kreide bewirkte Wandinschrift: „a Ship" (ob die Bestreuung der Bühne mit Schilf nicht auch sonst Sitte war, ist fraglich, v. Collier History of dram. poetry, vol. III, p. 364) — und die Decoration war fertig.

3) vgl. Hense, über J. Lilly und Sh., Jb. VIII, p. 271 sq. Ulrici, über Sh.'s Fehler und Mängel, Jb. II, p. 2 sq. Einzelnes in Viehoff's Untersuchungen über Sh.'s Coriolan, Jb. IV, p. 59 sq.

Theil aus dem gewaltigen Schwergewicht des Wortes herrührt, welches die Bühne solchem naturgemäss zu einer Zeit einräumte, da sie der Sinnenanschauung nicht wie jetzt durch eine oft erdrückende Masse sinnlich aufzunehmenden Materials entgegenkam, welches, in künstlerischer Herstellung der Decoration, genauer Wiedergabe historischer Costüme, oft auch durch die Zuhülfenahme stilvoller Musik als Ausdruck seelischer Zustände, Auge und Ohr des Zuschauers gefesselt hält und dadurch seine Empfänglichkeit für die Hauptsache, das Wort des Darstellers, zersplittert. Welch ein Unterschied in der Kahlheit der Bühnen zu Shakspere's Zeit und der Pracht der Decorationen, durch welche Sh.'s Sturm z. B. im Londoner Haymarket Theatre jetzt nahezu zu einem „Ausstattungsstück" geworden ist[1])! Durch jene Einfachheit der alten Zeit wurde die Metapher, die so oft den Nagel auf den Kopf treffende Vergleichung selber gleichsam eine Decoration, ein Schmuck, der das Wort vom Gebiete des abstracten Begriffs zu klarer Anschaulichkeit hinüber leitete; und doppelt musste die Wirkung auf einen Zuhörerkreis sein, der im Leben selber hervorragenden Hang zu zweideutigen Scherzreden u. dgl. zeigte, wie uns dies als in der Sitte der eigentlichen „habitués" der damaligen Theater liegend mehrfach bezeugt ist. Sowohl diese als auch der Rest des Publicums der shakspere'schen Zeit waren eben nicht so zart besaitet, als unsere Zeit — es zu sein wenigstens prätendirt[2]). Wir werden uns ferner wohl zu hüten haben, den Dichter als solchen mit dem Darsteller der einzelnen Rolle zu verwechseln, dem er seine Worte in den Mund legt — obwohl wir die Wahrheit des Schopenhauer'schen Satzes, dass sich grosse Dichter, wie Shakspere und Goethe, in jede der darzustellenden Personen verwandeln, bedingt anerkennen —: so ist es der verheerende Sturm des Wahnsinns, der übergährenden Leidenschaft, welcher sich in den Flüchen eines Lear Luft macht: so eng sind die Worte mit der tragischen Persönlichkeit verwachsen, dass dieselbe ohne sie zur schwülstigen Farce würden. Und andererseits werden wir die oft bedenklichen Ausdrücke eines Falstaff, die bombastische Redeweise eines Pistol selbstverständlich auf Rechnung der darzustellenden originellen Persönlichkeit zu setzen haben, sie von der Individualität des Dichter sondernd, ganz anders, als wir z. B. bei der Beurtheilung der excentrischen Sprache in Schiller's Erstlingsdrama verfahren[3]). Dabei sei aber bereits hier zugegeben, was weiterhin mehrfach zu belegen sein wird, dass in anderen Partien shakspere'scher Stücke eine Sprechweise vorwaltet, die wir keinen Augenblick anstehen als schwülstig und unserem Geschmack gründlich widerstrebend zu bezeichnen. Dies gilt keineswegs allein von manchen Stellen der chorartigen Prologe (zu H 5 u. s.), auch nicht ausserdem nur von denjenigen, wo der Dichter, um mit Hense zu sprechen, „nicht dramatisiren konnte und desshalb episch erzählte"; wir werden vielmehr Gelegenheit haben, inmitten der ausgesprochensten dramatischen Action dergleichen Schwerverdauliches anzumerken; ganz ohne Nutzen, hoffen wir, wird uns Nichts sein. Vielleicht auch, dass Einiges ein anderes und besseres Aussehen bekommt, wenn wir die Worte uns genau ansehen.

Denn — es klingt trivial und muss doch gesagt sein — Shakspere verlangt die genaueste,

1) S. darüber die kleine gehaltvolle Schrift von Delius „Dryden und Sh.". —

2) Was dagegen Rümelin in seinen übrigens so viel Treffliches bietenden Sh.-Studien p. 46 von der allgemeinen Neigung des englischen Volkes für Superlative und seinem Mangel an plastischer Phantasie sagt, gestehe ich, nicht zu verstehen; es sei denn, dass R. meint, dass England keine grossen Maler und Bildhauer hervorbrachte. — Ueber die Neigung Sh.'s zur Häufung und Fortsetzung von Metaphern v. Mommsen, Der Perkins-Shakspere p. 104; über die Katachrese bei Sh. Hense, Deutsche Dichter im Verhältniss zu Sh., Jb. VI, p. 84 sq.

3) cfr. dagegen Hense, Deutsche Dichter etc., Jb. V, p. 124 sq.

jedes Wort vorsichtig wägende Interpretation; wie sollte es anders sein bei solchen Eigenthümlichkeiten eines Schriftstellers, wie wir sie bereits angedeutet haben? Dazu kommt, dass wir seine Werke in einer Form überkommen haben, welche die Schwierigkeit der Erklärung bedeutend vermehrt; und mit Recht macht der um Shakspere so verdiente Elze gegenüber der Warnung R. Gottschall's, den Dichter zum Tummelplatz philologischer Conjecturenjägerei zu machen, auf die Thatsache aufmerksam, dass der Emsigkeit englischer und deutscher Gelehrter eine Reihe wesentlicher Verbesserungen zu danken sei, solcher, die nachgerade jeder sorgfältig redigirte Text aufgenommen und jeder Leser — je nach seinem Standpunkt bewusst oder unbewusst — gebilligt habe[1]). Aber freilich, die Kenntniss der Sprache, in der Shakspere dichtete, ist vorauszusetzen, wenn man ihn recht verstehen und geniessen will; wo ein blosses ästhetisches Raisonnement sich breit machen will, ohne auf das Wort des Dichters zurückzugehen, oder wo — wie es geschehen — aristotelische metaphysische Begriffe in einzelnen Ausdrücken des (übersetzten) Hamlet gefunden und ihre Entwickelung mit Aufgebot der gelehrtesten Terminologie versucht wird, da denkt man an die Klagen, die einst G. W. Nitzsch gegen die zu führen pflegte, die sich ein Stück vom alten Homer abhackten und wieder ein Stück — „mit Zugrundelegung der Uebersetzung von Herrn Voss". Dies hindert nun nicht, dass man sich nicht herzlich darüber freuen sollte, wie gerade jetzt der „Schlegel-Tieck" mehr und mehr zum Gemeingut wird, zumal in jener verbesserten Gestalt, die wir der Redaction T. Mommsen's verdanken: derselbe Gelehrte scheint uns aber (in seinem Nachwort zum Bd. IX, p. 553) zu kühl von dem hohen Verdienste eines Delius zu sprechen. Die Zeit liegt wahrlich nicht so weit hinter uns, da der eifrige Freund des grossen Dichters mühsam aus Wörterbüchern, die oft nur für die bescheidensten Ansprüche genügten, oder mittels der bedenklichen Brücke fortwährend hinzugezogener Uebersetzungen sich zum Verständniss der zahllosen schwierigen und dunkeln, oft auch verderbten Stellen zu verhelfen suchte, da, wo ihm jetzt der Boden geebnet ist, wo durch treffliche Einleitungen ihm der historische Sinn geschärft und der Gesichtspunkt für die Auffassung des vorliegenden Drama gegeben wird, wo hier und da die knappe die Textkritik betreffende Anmerkung schon den Anfänger auf die Nothwendigkeit hinweist, sich über den verschiedenen Werth der alten Ausgaben ein Urtheil zu bilden[2]). Die weite Verbreitung des Buches liess es nach dem Vorgang von Hense u. A. praktisch erscheinen, die Citate mit der Seitenzahl der zweibändigen Ausgabe (3. Ausg., 1872) zu versehen. Möge durch fortgesetzte Vervollkommnung des Werkes das rechte Studium Shakspere's immer mehr gefördert werden, dann wird sich zugleich, anstatt allgemeiner Redereien über den Dichter, denen man nicht allzu selten begegnet, das Wort der alten Editoren desselben (in der Folioausgabe v. 1623) Geltung verschaffen: „Reade him therefore; and againe, and againe, — and if then you doe not like him, surely you are in some manifest danger, not to understand him." — Schon hier sei übrigens vorbemerkt, dass auf dem uns vorliegenden Gebiete selbstverständlich sich oft derbe Ausdrücke und nach unsern Begriffen von Wohlanständigkeit verpönte Zweideutigkeiten finden — wem, um mit dem spitzigen Epigramm Platens über Shakspere zu reden, „so viel Wahrheit ein fataler Genuss" ist, der möge von der Lectüre abstehen oder eine Ausgabe in usum Delphini abwarten.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob Sh. seine schöpferische Phantasie durch grössere

1) Elze, Sh.'s Geltung für die Gegenwart. Jb. II, p. 96.
2) Vgl. Leo, Die neue englische Textkritik des Sh. Jb. I, p. 218.

Reisen befruchtet, seine Anschauungen durch eignes Sehn geklärt habe[1]). Während die so äusserst lückenhaften authentischen Nachrichten über seinen Lebensgang nicht den geringsten Anhalt für die Beantwortung der Frage bieten, sind einzelne Stellen seiner Dramen bekanntlich mit einer Treue der Localdetails ausgestattet, die uns die Ueberzeugung aufdrängt, dass Sh. wenigstens die Süd- und einen grösseren Theil der Ostküste Englands besucht habe, während seine Reisen nach Deutschland, nach Venedig, ja nach dem nahen Schottland völlig unverbürgt sind. Wird ja doch der Deutsche, der die Lebensgeschichte des Dichters des Tell kennt, überhaupt misstrauisch bleiben, wenn davon gesprochen wird, wie von genauer Schilderung fremden Bodens durch den Dramatiker auf eigne Anschauung desselben zu schliessen sei — wenn auch zu bedenken ist, dass Sh.'s Zeit ihm nicht im Entferntesten die geographischen u. a. Handhaben bot, welche dem jüngeren Dichter zu Gute kamen. Ueber bekannte Ungeheuerlichkeiten, die Erwähnung der böhmischen Küste z. B. und die der Bären daselbst, über die naive Annahme lombardischer Binnenorte als Seestädte u. dgl. wird seines Orts zu sagen sein[2]), ebenso über die Stellen, aus denen man wunderlicher Weise hat schliessen wollen, dass Sh. eine Seereise müsse gemacht haben, weil er — von der Seekrankheit durchaus praktische Erfahrung zeige[3]).

Begleiten wir den Dichter zu dem riesigen Hafen Londons, dahin wo „die bunten Wimpel wehen fröhlich, die starren Masten stehn bereit": wie oft mag er zu einer Zeit, wo in den englischen Häfen jährlich nicht bloss durchschnittlich über dreissig grössere Kriegsfahrzeuge entstanden, sondern auch die mächtig aufblühende Handelsverbindung ausser mit Italien u. s. w. mit Kleinasien, Russland und vor Allem mit Ostindien eine unerhörte Steigerung der Zahl der Handelsschiffe bedingte — wie oft die sich stetig vermehrenden Hellinge in der Nähe der Grossstadt besucht, den Stapellauf neuer Schiffe beobachtet, die nach Grösse, Mastenzahl, Tiefgang, Segelstellung u. s. w. verschieden benannten Fahrzeuge kennen gelernt, das rege Treiben auch in den — von den Schiffshäfen getrennten — Bootshäfen gemustert haben! Die scharfe Unterscheidung der Schiffsgattungen tritt uns an manchen Orten entgegen — so MV 1, 1, D 313: der Handelsherr weilt im Geiste auf der See, there, where your argosies — Like signiors and rich burghers on the flood — Do overpeer the petty traffickers, That curt'sy to them, do them reverence — die grossen Schiffe empfangen von den unbedeutenden demüthige Reverenz (selbstverständlich werden die Verbeugungen durch das stärkere Schlingern der leichteren Fahrzeuge hervorgebracht)[4]). Aehnlich vergleicht Eduard H 6 c, 2, 6, D 959 den von der energischen

1) Vgl. u. A. Ulrici zur Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung des Sh. Jb. VII, p. 121. Elze, Sh.'s muthmassliche Reisen, VIII, p. 54. Ders., Sh.'s Geltung für die Gegenwart. Jb. II, p. 105 (gegen Rümelin).

2) Nur zwei Belege im Vorweg: W T 3, 3, D 547: „Thou art perfect then, our ship hath touch'd upon The deserts of Bohemia?". — „Ay, my lord." — L L 5, 2, D 263: „Why look you pale? — Seasick, I think, coming from Muscovy." — Verständig urtheilt über solche Verstösse Sh.'s Oechelhäuser (in seinem Essay über R 3, Jb. III, p. 43, Anm.): dass solche theils auf Rechnung des phantastischen Charakters der betreffenden Stücke kommen, theils der mangelhaften Schulbildung — rect. dem Umstande, dass ein systematischer Anbau der Erdkunde gänzlich fehlte — zur Last zu legen seien.

3) So in einem Schriftchen v. Will. J. Thoms, Three Notelets on Sh., London 1864, das mir nicht zugänglich war.

4) Zum Verständnisse von traffickers (aus trans-ficere) cfr. M N 2, 2, D 283: wie Titania sagt, sie habe auf den gelben Dünen gesessen, marking the embarked traders on the flood, so sind auch hier Kauffahrteischiffe zu verstehn; dagegen ist die Erklärung von Delius zu den Worten des T 2, 1, D 14 „the master of some merchant and the merchant: „der Patron eines Kauffahrteischiffs, und der Besitzer des Schiffs" — äusserst gezwungen; nichts hindert, m. beide Male (mit Schlegel) als „Kaufherr" zu fassen, der im ersten Fall seinen Capitän (master) aussendet, im zweiten selber sein Schiff geleitet. — Andere Schiffsgattungen

Margarethe zur raschen Entscheidung durch eine Schlacht gedrängten Heinrich mit einer schwerfälligen, nur äusserem Antrieb nachgebenden argosy. Auch eine spanische Schiffsbezeichnung begegnet uns in kühner, dem Seekrieg entnommener Metapher O 1, 2, D 498, wo Cassio den Jago fragt: Ancient, what makes he here (sc. Othello)? worauf jener: faith, he to-night hath boarded a land-carack: If it prove lawful prize, he's made for ever [1]). Die gewöhnlichste Bezeichnung des grösseren Seeschiffs bei Sh. ist **bark,** ohne dass die jetzige Unterscheidung zwischen diesen und nahe verwandten Schiffsgattungen deutlich hervorträte; einer solchen wird Pandarus

---

nennt z. B. T S 2, 1, D 415, wo der eine Freier als Theil seines Heirathsgutes eine argosy nennt, sofort geschlagen vom reicheren Mitbewerber, der ausser solchen auch galliasses und galleys (Galeeren) aufrechnet; jene sind zweimastig, neben Segeln bekanntlich auch mit Rudern versehn, ebenso wie die eindeckigen, flachgehenden und desshalb für die Untiefen des Mittelmeers geeigneten Galeeren. — Bei der modernen Galeasse ist der vordere Mast der höhere, beim Schooner der hintere, die Brigg hat gleichhohe Masten. Als Nachschlagebuch für derlei ist in deutscher Sprache kaum mehr vorhanden, als das selten gewordene Allg. nautische Wörterbuch von E. Bobrik (Lpzg. 1850, mit vielen Abbildungen). Der selige deutsche Bundestag liess es aus hier nicht auseinanderzusetzenden Gründen confisciren.

1) Der in der Uebersetzung nicht wiederzugebende Witz besteht in der Bildung eines an sich unsinnigen Wortes: „Land-Schiff" (die Entgegensetzung von See und Land ist Sh. überhaupt sehr geläufig; so werden M V 1, 3, D 317 von Shylock land-rats and water-rats, water-thieves and land-thieves unterschieden): cfr. T C 3, 3, D 34: he's grown a very land-fish; an unserer Stelle ist die von Othello „gekaperte" Desdemona gemeint. Das spanische Wort carraca bezeichnet einen Vierdecker, namentlich in Kriegsläuften als schwer überwindbares Handelsschiff angewandt; auch in C E 3, 2, D 177 werden in komischer Uebertreibung armadoes of caracks erwähnt, mit denen Spanien die Edelsteine der Colonien herbeihole. — Schwierig ist das Verstandniss einer Schiffsbezeichnung O 2, 1, D 506, wo die Ankunft eines „noble ship of Venice" mitgetheilt und auf die verwunderte Frage nach Naherem hinzugefügt wird: „The ship is here put in, A Verennessa (so die Fol.); Michael Cassio, Lieutenant to the warlike Moor, Othello, is come on shore." Mit den Qs „a Veronessa" zu lesen, bringt keinen Vortheil, da beide Bezeichnungen unverständlich sind, so deutlich andrerseits die Endung a auf das im Englischen bekanntlich weibliche Genus eines Schiffs hinweist; wie aber die Binnenstadt dazu kommen sollte, einer Schiffsgattung den Namen zu geben, ist, alle geographischen Sünden Sh.'s zugegeben, unerfindlich. Mit Recht macht ferner Delius darauf aufmerksam, dass auch die Aenderung „A Veronese, Mich. Cassio", etc. misslich sei (des Versmasses wegen, weil der Endvokal in V. stumm ist und ferner der Schiffsleutnant bereits unter bedeutsamer Betonung ein Florentiner (1, 1, D 494) genannt wurde. Es bleibt nach meiner Ansicht nur übrig „the Verenn (Veron?) essa als Eigenname des Schiffs zu conjiciren, wenn nicht anzunehmen, dass a Verennessa die Bezeichnung einer Schiffsgattung ist, wie argosy u. A." Auf unsere Stelle verweist Elze am letztang. O. p. 68. Sollte wirklich Sh., was zu beweisen unmöglich, Oberitalien besucht, oder sollte er wenigstens gewusst haben, dass Verona mit andern lombardischen Städten durch die Etsch und durch Kanäle Verbindung zu Wasser pflog, — immer bleibt es unerklärlich, wie ein Fluss- oder Kanalfahrzeug gleiche Benennung mit einem „noble" Seeschiff sollte gehabt haben. — Ist hier die Schwierigkeit der Erklärung offenbar, so ist augenscheinlich ein bildlicher Ausdruck enthalten in den Worten des Biondello T S 5, 1, D 429 „God send 'em good shipping!" da sonst auch Padua als Seestadt figuriren würde. Aehnliche Wendungen werden uns mehrfach begegnen. Im Uebrigen liebt Sh. als Schiffseigennamen typische Bezeichnungen, wie es ähnlich die homerischen für Schiff und Schiffer sind; cfr. T N 5, 1, D 515: And this is he that did the Tiger board. Scherzhaft gebildete Schiffsnamen finden sich C E 4, 3, D 181: mit der Bark „Expedition" abzusegeln, sagt Dromio, sei sein Herr durch löbliche Polizei abgehalten worden, „to tarry for the hoy „Delay" ". (hoy, ein Sloop-artiges, früher zu Passagierbeförderung, namentlich an den Küsten dienendes Schiff.) — Wie nun die Desdemona a land-carack genannt wird, die geentert ist, so scheint mit ganz ähnlichem Bilde M W 2, 2, D 91 von der Quickly gesagt: this pink is one of Cupid's Carriers. — Clap on more sails" etc., (pink = a vessel with a narrow stem and flat floor) — so nach der scharfsinnigen Conjectur Warburton's für das witzlose punk (= prostitute) der Texte; liebt doch Pistol — dessen Worte sind es — überhaupt bildliche Redensarten, oft in barockster Form, und pink bereitet ausserdem vortrefflich auf die folgenden Worte „clap on —" vor; Vergleichungen von Frauen und Schiffen (das tertium comparationis ist zumeist „das Dahersegeln" im wallenden Kleide) werden noch mehrfach vorkommen. —

verglichen, der dem Troilus als Liebesbote dienen soll, TC 1, 1, D 8: our doubtful hope, our convoy, and our bark. Der aus weiter Ferne glücklich und reich keimkehrenden Barke vergleicht der Dichter in lebendigster Anschaulichkeit den triumphirend einziehenden Feldherrn: An 1, 2, D 119: Lo! as the bark, that hath discharg'd her[1]) fraught, Returns with precious lading to the bay, From whence at first she weigh'd her anchorage, Cometh Andronicus etc. Den herrlichen Anblick eines mit voller Segelkraft abfahrenden Schiffs — das neuere Dichter, wie Byron Childe H. P. C. 2, 17, gerne mit einem Schwan mit ausgespreizten Flügeln vergleichen — malt, wiederum im Vergleich, MV 2, 6, D 324: How like a younker, or a prodigal The scarfed bark puts from her native bay — mit der alten Moral, dass „all things are with more spirit chased than enjoy'd". Kein Wunder nach Allem, dass dem „noble ship" die Attribute brave (T 1, 2, D 6; H 5, 3 Chorus D 781), proud, insulting (H 6 a, 1, 2, D 821) u. a. beigelegt werden[2]), entgegengesetzt dem bawbling (= contemptible) vessel, das freilich, wenn es einen Helden trägt, den Kampf „with the most noble bottom" siegreich besteht (TN 5, 1, D 515)[3]). — Wie oft mag ferner der Dichter Zeuge von Scenen gewesen sein, wie er sie anmuthig und lebensfrisch C 1, 4, D 615 schildert — der Scheidende winkt seine letzten Grüsse „with glove, or hat, or handkerchief Still waving, as the fits and stirs of his mind Could best express how slow his soul sail'd on, How swift his ship[4]). Und welcher Beweggrund die dahinziehenden Fahrzeuge bemannt und den Schiffer sich allen Gefahren auszusetzen antreibt — Sh. schildert es in voller Uebereinstimmung mit Horaz (C 1, 17) Ti 5, 1, D 251: „'T is thou (sc. gold) that rigg 'st the bark, and plough 'st the foam", — wie ähnlich T C 2, 2, D 20 die Helena einer Perle verglichen wird, „whose price hath launch'd above a thousand ships". — Auch das Anbordbringen, zugleich mit dem „Löschen" findet sich bildlich angewandt W T 4, 3, D 562: I will bring these two moles, these blind ones, aboard him, if he think it fit, to shore them again. Andere ähnliche Wendungen werden wir bringen, wenn von der Sprechweise der Schiffer im Besondern gehandelt wird.

Doch nicht nur zu Handelszwecken ziehen Schiffe hinweg; die Zeit der Elisabeth war.

1) Fol. wie Qs bieten eigenthümlicher Weise his. Wenn es auch gerathen ist, mit den Edd. her zu emendiren, so scheint doch die Annahme nicht ganz verwerflich, dass, wie noch gegenwärtig ein Kriegsschiff (man of war) im Englischen als masc. gen. gilt, so zu Sh.s Zeit vielleicht grosse Seeschiffe diese Auszeichnung genossen.

2) insulting = exulting, frohlockend, triumphirend im Bewusstsein der Wichtigkeit seiner Sendung — trug es doch „Caesar and his fortune". Ueber die in obigen Bezeichnungen liegende Personification v. Hense, Poet. Personification in griech. Dichtungen p. 74. Wie schon Homer den Schiffen persönliches Leben giebt, so tritt diese Anschauung, und keineswegs nur als dichterische, uns jetzt noch entgegen. So singt vom dahinsegelnden Schiff Byron, The Corsair C. 1, 3 (Lond. ed. in one vol. p. 251): she walks the waters like a thing of life.

3) bottom metonymisch für vessel, ebenso H 5, 3 Chorus D 781: huge bottoms.

4) So der seekundige Sh. Wie anders oft, ohne Salzwasserfärbung, der Binnenländer bei ähnlichen Schilderungen! Ich gestehe offen, dass es auf mich stets einen peinlichen Eindruck macht, in Schillers Spaziergang (vs. 114) zu lesen: „Andere (sc. aus der Ferne kommende Schiffe) ziehn frohlockend dort ein mit den Gaben der Ferne, Hoch von dem ragenden Mast — wehet der — festliche Kranz." Das kommt doch wohl nur bei den „Ulmer Schachteln" vor. Ueber das „Wallen und Brausen und Sieden und Zischen" des Tauchers schrieb schon vorlängst, vielleicht zu herbe, doch streng begründend, Klaus Groth. — Es ist entschieden besser, unsere Schüler auf Verstösse der Art aufmerksam zu machen, als (wie a. u. O. sämmtliche mir bekannte Erklärer des Tauchers), Alles lobpreisend anzuerkennen. Man frage nur einen Seemann, was er sich denkt, wenn man im Platen'schen Gedicht „Colombo's Geist" ihm die Worte zeigt: „Einst kommt die Freiheit auf bekränzten Schiffen, Ihre Mütze pflanzt sie auf den Mast." —

wie schon oben bemerkt, eine Zeit der Entdeckungen und Colonisationen, und mit Recht weist Delius[1]) auf die Richtigkeit der gelegentlichen Erklärung englischer Gelehrter hin, dass, was unser Dichter seines Orts von der italienischen Jugend sage, zugleich für die adliche des damaligen Englands gelte. Auch hier ist Sh. mehrfach der Interpret der Gedanken, die seine Zeit bewegten. So lässt der edle Ritter Falstaff seinen Pagen mit Briefen „auslaufen" (M. W. 1, 3, D 84: sail like my pinnace[2]) to these golden shores); wie er die Frauen hier der Goldküste Afrika's vergleicht, hat er sie wenig vorher schon für seine East and West Indies erklärt, mit denen er in Handelsverbindung (trade) treten wolle, für ein Guiana, „both gold and beauty". Ein ganz ähnlicher Vergleich begegnet uns H 8, 4, 1, D 1075: our king has all the Indies in his arms, And more, and richer, when he strains that lady. So endlich auch im Liebesliedchen A Y 3, 2, D 371: From the east to the western Ind No jewel is like Rosalind. — Auch einem abstracten Begriffe wird, zugleich mit seiner Personification, ein Fahrzeug zugeschrieben: in einem herrlichen Bilde der Melancholie, C 4, 2, D 647: O melancholy! Who ever yet could — find the ooze, to show, what coast Thy sluggish crare[3]) Might easiliest harbour in[4])? —

Wir deuteten schon vorher den Gegensatz von ship und boat an: als unbedeutendes Werkzeug, stets jenem untergeordnet, widerstandsloser gegen die Fährlichkeiten der See erscheint auch dieses in zahlreichen Bildern — immer davon abgesehn, dass es häufig im Allgemeinen

1) Zu den Worten (die italienische vornehme Jugend zieht zur See in die Ferne): Some to discover islands far away etc. Schwieriger ist das Verständniss von A Y 3, 2, D 372, in der Stelle, wo Rosaliude ungeduldig den Namen des Orlando erpressen will mit dem Ausruf: „One inch of delay more is a Southsea of discovery, I pr'ythee, tell me, who it is." Schlegel: „ist eine Südsee weit von d. E.", also nach der Farmer'schen Conjectur „off (= distant from) disc." Mit Beibehaltung der ursprünglichen Lesart den Sinn hineinzubringen: „— ist so gut, wie wenn es die ganze Südsee wäre, die zu entdecken (erforschen?) bliebe" (so Delius) scheint unmöglich, wenn man nicht etwa „Southsea of" so verstehn will, wie das Sh. so geläufige „a sea of" (s. w. u.); dann aber vermisst man „left" o. ä. Es bleibt nichts übrig, als mit Johnson einen Druckfehler anzunehmen und das zweite of zu tilgen; dann erst kommt der Sinn hinein: „wenn ich irgendwie zuwarten muss, liegt Alles in weitem Felde." — Ueber die Entdeckungsreisen z. Z. Sh.'s, mit interessanter Bezugnahme auf anderweitige Andeutungen in Sh.'s Dramen, handelt Elze, Ueber die Abfassungszeit des Sturms, Jb. VII, p. 39 sq.

2) In diesem Fall nicht das grössere, zweimastige, schoonerartig getakelte Fahrzeug d. N., sondern eine Schaluppe (mit niederlegbarem Mast, höchstens 8 Rudern), die auf Kriegsschiffen für die Stabsofficiere bestimmt ist. Falstaff selbst ist das breitbauchige Vollschiff, zu dem das schmächtige Boot „Robin" gehört.

3) Das Verständniss der Stelle verdanken wir der scharfsinnigen Conjectur Simpson's: die Fol. hat das matte care. Hense (Pers. p. 167) vgl. Tieck Octavian p. 113 (vom Schlafe): „Wo der Mensch noch Leiden duldet, komm' ich her auf meinem Schifflein, mit der stillen, leisen Fahrt."

4) An dieser Stelle sei noch der — auf allgemeiner Zeitsitte beruhenden — Neigung Sh.'s zu Wortspielen (quibbles) gedacht, zu denen auch das Wort ship einige Belege liefert. So zunächst die nach unserm Geschmack höchst triviale scherzhafte Verwechslung von ship und sheep im Dialog mehrerer Lustspiele; den in der Aussprache liegenden Grund der Möglichkeit solcher Verwechslung erläutert Delius zu L L 2, 1, D 242; es wird auf die Worte „Two hot sheeps, marry —" erwiedert „And wherefore not ships?" (sheeps mit archaistischer Pluralendung; cfr. fishes für fish im Munde der Fischer P 2, 1, D 684). Aehnlich C E 4, 1, D 179: „Why, thou peevish sheep, What ship of Epidamnus stays for me?" — T G 1, 1, D 42: „he is shipp'd already And I have play'd the sheep in losing him." Die Aussprache ship = sheep möchte vielleicht die Fortsetzung eines Bildes erklären, die sonst abrupt scheint H 6 c, 2, 4, D 948: (nach der Schlacht beklagt sich York) all my followers to the eager foe Turn back and fly like ships before the wind Or lambs pursu'd by hungerstarved wolves. — Auch der Umstand, dass die Nachsylbe ship (= schaft) mit dem Subst. gleichlautend ist, giebt zur Witzelei Anlass; T G 3, 1, D 57 erwiedert der Clown auf die Frage: „what news with your mastership?" — „With my master's ship?" — Vgl. Friesen, Bemerkungen zu den Altersbestimmungen einiger Stücke Sh.'s, Jb. IV, p. 59. Ueber Alliterationen dess. ib. p. 62. E. Müller im Referat über A. J. Ellis, On Early Engl. Pronunciation, Jb. VIII, p. 113.

„Fahrzeug" bedeutet, so C 1, 3, D 630 (your enemies' boats). So mahnt Agamemnon (T C 2, 3, D 26) zu vorsichtiger Berathung gegenüber dem leichtfertigen Gebahren des Achilles: Go we to council. Let Achilles sleep; Light boats sail swift, though greater bulks draw deep[1]). In kräftigem, doch naheliegendem Vergleiche wird das segel-, stengen- und ruderlose Boot, welches den in ihm Ausgesetzten gewisses Verderben droht „a rotten carcass of a boat"[2]) genannt T 1, 2, D 8. Wie oft war dagegen bei der furchtbaren Katastrophe des Schiffsuntergangs „the driving boat" (T N 1, 2, D 487) der letzte Zufluchtsort der Schiffbrüchigen! Ganz im Sinne des Gegensatzes zum Schiff[3]) ist es nun, wenn es mehrfach als keck, unzuverlässig bezeichnet wird. So in den Worten des Nestor T C 1, 3, D 12: the sea being smooth, How many bauble boats dare sail Upon her patient breast, making their way With those of greater bulk? — Dann aber, im Unwetter, „where's then the saucy boat, whose weak untimber'd sides but even now Co-rivall'd greatness?" Der Sinn der Allegorie bedarf keiner weiteren Auslegung. Ohne jenen Gegensatz, doch in auffallender Aehnlichkeit der Diction sind die Worte des Coriolan

1) Wie beliebt bei Dichtern aller Zeiten dieser Gegensatz ist, mögen nur zwei Beispiele belegen: Hor. C. 3, 29, 57: Non est meum, si mugiat Africis Malus procellis, ad miseras preces decurrere . . Tunc me biremis praesidio scaphae Tutum . . Aura feret. — Schiller Wall. Tod 5, 4: Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer Den kleinen Nachen an im sichern Port, Sieht er im Sturm das grosse Meerschiff stranden. — Zur Vertheidigung der Lesart bulks (Fol.), wofür Del., nach dem Vorgang englischer Kritiker, hulks schreibt, ist zu bemerken, dass die Bedeutung von bulk nicht gegen die Beibehaltung spricht; die gewöhnliche nämlich ist size, magnitude. Wir werden ihr sehr bald (T C 1. 3) begegnen; dann aber versteht man unter b. auch, als nautischen Terminus, den Cargo (the contents of the hold of a ship), und so hier. Der Gegensatz also von light boats und „deep drawing" schweren Ladungen, den D. bei der La der Folio vermisst, ist vollständig bewahrt, so dass eine Emendation unnütz scheint. Schlegel macht aus hulk sogar ein „Orlogschiff"! Es bezeichnet ausser „Schiffskörper" im modernen Englisch die invaliden Seeschiffe, welche auf der Themse, abgetakelt, als vorläufige Gefängnisse für die zur Deportation Verurtheilten dienen. — Ist also hier die Conjectur hulk unnöthig, so sei es gestattet dafür auf eine Stelle hinzuweisen, wo sie am Orte zu sein scheint: der M. C. in Collier's Edit. schrieb so für vulg. trunk H 4 a, 2, 4, D 730, wo Prinz Henry den saubern Falstaff a trunk of humours nennt; nur ist gegen Mommsen (Perk. Sh. p. 118) zu bemerken, dass hulk ja nicht immer (s. o.) einen „abgetakelten Schiffsrumpf" bedeutet. Der Grund, weshalb h. vorzuziehen scheint, liegt vielmehr im Zusatz „of humours"; humours hat aber hier nicht die Bedeutung „Einfälle", sondern geht auf die Leibesbeschaffenheit des alten Sünders: a body of h. bedeutet als (veralteter) medicinischer Ausdruck „a body tending to or containing eruptive disease. So ständen die Worte a hulk of humours in genauer innerer Beziehung zu denen ib. p. 727, wo Doll, von der Wirthin als „the weaker vessel" bezeichnet und zur Verständigung mit Falstaff angehalten, antwortet: Can a weak empty vessel bear such a huge full hogshead? (Die Zweideutigkeit in „vessel" ist leicht bemerkbar) there's a whole merchant's venture of Bourdeaux stuff in him: you have not seen a hulk better stuffed in the hold. [„hold, the interior of a vessel, where the cargo is stowed." Dana Gloss. of seaterms p. 277.]

2) Es ist nach dem ganzen Zusammenhang doch wohl mit den neueren Edd. boat, das schon Dryden in seiner Bearbeitung des T vorzog, für butt der Folio zu schreiben, obwohl das letztere Wort wohl erklärbar ist und immer noch zu rathen bleibt, wie es mit boat verwechselt sein könnte, vom Schreiber oder Drucker; butt (ags. butte, unser mhd. büte, vgl. Bottich) bezeichnet „a large vessel or cask" — es wäre am o. O. also eine verächtliche, an und für sich ganz charakteristische Benennung eines „Scheitergeripps von Boot", wie einst J. H. Voss übersetzt; so nennt der Deutsche ja auch ein baufälliges altes Haus einen „Kasten".

3) Ohne Metapher, nur im Vergleich der Grösse, ist der Gegensatz von Schiff und Boot L 4, 6, D 475: es erscheint von der Klippe bei Dover, der s. g. Sh.-cliff, dem herabblickenden „yond tall anchoring bark Diminish'd to her cock, her cock a buoy Almost to small for sight". — Cock, eig. cockboat — Cap. Werner schreibt im Flottenbuch p. 72 Kochsboot, vielleicht aus dem Engl. verderbt — ist eine Jolle; über buoy s. w. u. (to buoy). Die Grössenverhältnisse sind. den cock bei einer grossen Bark zu c. 8 Yards angenommen, genau reducirt angegeben.

(4, 1, D 94): (you were us'd to say —) That, when the sea was calm, all boats alike Show'd mastership in floating —.

Es mag uns jetzt unser Weg weiter durch die wichtigsten Werkstätten führen, welche zur Herstellung der Schiffstheile dienen, immer an der Hand des Dichters, dessen Worte uns fort und fort in den Sinn rufen werden, dass er sich als einen Sohn des „sea-walled garden"[1]) ansieht, als solcher dem Schiffsbau bis zur Kenntniss selbst scheinbar geringfügiger Theile seine Aufmerksamkeit schenkte.

So erinnert uns Sh. vielfach an die Bemastung des Schiffs, entsprechend der Wichtigkeit der in der Mittellinie der Schiffsebene aufragenden Maste: ihre Höhe dient zum Vergleich L 4, 6, D 475, wo Edgar dem irren Gloster einredet „Ten masts at each make not the altitude, Which thou hast perpendicularly fell"[2]); in der grossen Allegorie, den Worten der Königin Margarethe H 6 c, 5, 4, D 977, der wir noch oft werden gedenken müssen, nennt diese in der Mahnung an die Lords, trotz stürmisch bewegter Zeit das der wichtigsten Werkzeuge beraubte Schiff „Staat" über Wasser zu halten, den Somerset „another goodly mast", der an die Stelle des gebrochenen zu setzen sei[3]). Verderbenbringend ist der Sturz von seiner Höhe dem trunkenen Matrosen: ihm, der da „ready with every nod to tumble down Into the fatal bowels of the deep" vergleicht Hastings den Mann, der seine Hoffnung auf sterblicher Menschen „Gnade des Augenblicks" setzt.

Auch der einzelnen Theile des Mastes wird gedacht; so der zweiten Fortsetzung desselben, des Topmastes: bis zu ihm hinauf bedecken die Sandmassen nach und nach das gescheiterte Schiff (C 1, 3, D 630); auf ihm, der hervorragenden Spitze, lodern die unheimlichen Flämmchen des St. Elmsfeuers (T 1, 2, D 9); ihm vergleicht Königin Margarethe (s. o.) den Montague, der ihrer Sache verloren ging, wie der Sturm, oder in der Noth auch wohl die Menschenhand (T 1, 1, D 5), jenen stürzen macht[4]). Doch auch die einzelnen Masten werden geschieden: der (auf vom Seesturm geschleudertem Schiff) „den Mond anbohrende" mainmast (W T 3, 3, D 548) wird schon durch die Hyperbel als der Hauptmast ausgezeichnet[5]). Auf noch einen

---

1) An patriotischen Aussprüchen, die England als das seebespülte Eiland preisen, ist in Sh.'s Dramen bekanntlich kein Mangel; so nennt, um nur einige durch prägnanten bildlichen Ausdruck sich auszeichnende hervorzuheben, Gaunt sein Vaterland „a precious stone set in the silver sea — mit Anspielung an die vormalige Sitte Edelsteine in Silber zu fassen (R 2, 2, 1, D 628); und jedem „well-bred" Engländer theuer sind die Worte Hastings' (H 6 c, 4, 1, D 968): Let us be back'd with God and with the seas, Which he hath given for fence impregnable.

2) Schon bei Homer dient der Mastbaum als Massstab, um die Länge der Riesenkeule anzudeuten ι, 321 τὸ μὲν ἄμμες ἐΐσκομεν εἰσορόωντες ὅσσον θ' ἱστὸν νηὸς ἐεικοσόροιο μελαίνης, während ein schlesisches Märchen dem Rübezahl eine Keule giebt, „lang und dick wie ein Webbaum"; — jedes Volk vergleicht mit dem, was es täglich sieht und womit es hantirt.

3) Denn der vorsichtige Seemann nimmt einen Nothmast (spare mast) an Bord, C E 1, 1, D 166: such as seafaring men provide for storms.

4) Interessante Vergleiche durch die Aufzählung der einzelnen Schiffstheile bietet die grosse Allegorie H 6 c, 5, 4 zu Hor. C. I, 14. Dem vom Sturm auf die hohe See getriebenen Fahrzeug vergleicht auch Schiller den von wilden Trieben zu gewaltsamem Umsturz verleiteten Menschen, Spaziergang vs 143: „Ach, da reissen im Sturm die Anker, die an dem Ufer Warnend ihn hielten, ihn fasst mächtig der fluthende Strom; —. Hoch auf der Fluthen Gebirg wiegt sich entmastet der Kahn." — Ob freilich Sh. einem Kahn Anker verleihen würde, darf bezweifelt werden; es giebt freilich 80' lange Kähne, auch zweimastige, aber auf der See doch wohl nicht.

5) Das „Anbohren", „Anschiessen", des Mondes u. dgl. sind Lieblingsausdrücke Sh.'s. Warum übrigens Rümelin a. a. O. p. 224 gerade eine Hyperbel dieser Art wählt (aus A C 4, 10, D 594: let me lodge Lichas on

andern Theil weist ferner deutlich H 4 b, 3, 1, D 732: auf den Mars (vom Binnenländer fälschlich in der Regel „Mastkorb" genannt[1]). Die Bezeichnung der Spitze des main-mast endlich, die ausschliesslich main-top genannt wird, benutzt unser Dichter im kühnen Vergleich C 4, 2, D 649, der zugleich seine Wichtigkeit für das Schiff als Ganzes charakterisirt: Imogen klagt beim Anblick des von Mörderhand verstümmelten — von ihr für Posthumus gehaltenen — Leichnams: From this most bravest vessel of the world Struck the main top! —

Wir gehen zur Bekleidung der Masten über, die, im Allgemeinen tackling genannt, den vollständigen Apparat mit den Segeln bildet[2]). So wird im Co 4, 5, D 98 in dem herrlichen Dialog zwischen Aufidius und dem verbannten Imperator die zerfetzte Gewandung des letzteren mit dem vom Wetter zerpeitschten tackling eines Schiffs verglichen: though thy tackle's torn, Thou show 'st a noble vessel, redet ihn der Volsker an[3]); und in leidenschaftlicher Rede nennt sich Königin Elisabeth R 3, 4, 4, D 1028 a poor bark, of sails and tackling reft. Noch eines besondern Theils der Takelage, der shrouds[4]), finden wir, wiederum in bildlicher Rede, gedacht H 6 c (All.): für die todten Freunde, the tackles des Staatswracks, sollen die erhofften Bundesgenossen als neue shrouds and tacklings eintreten.

Das sind die wichtigsten und unentbehrlichsten Theile der Mastbekleidung: nur zum Schmuck oder bei festlichen Gelegenheiten dienen die bunten Wimpel — abgesehen von ihrer Verwendung zu Signalen —: von solchem äussern Mastschmuck ist nicht auf werthvolle Ladung

---

the horns o' the moon), um darzuthun, wie Goethe sich nicht ausdrücken würde, ist nicht recht verständlich; in der edlen Sprache des Dichters der Braut von Messina z. B. finden wir (B. v. M. p. 511): „So unmöglich ist's, die Götter, die hochwohnenden, zu treffen, Als in den Mond mit einem Pfeil zu schiessen." — Fiesco 1, 9 (p. 149): „Man kann mich nicht höher hängen, als der Galgen." — „Nein, tröste dich! Nicht an die Hörner des Monds, aber doch hoch genug" etc. — Förmlich zahm dagegen klingt die Sprache Sh.'s, wenn man sie mit der Lenau's vergleicht, welcher (Ged., Bd. 1, p. 274) den Mast eines Schiffs „den Lüftefänger, den Wolkenraser, den Mondespflücker, den Sternengraser" (!) nennt.

1) Ueber das Attribut giddy (schwindlich = schwindelerregend) s. w. u. zu „sandy hour". Ueber den Mars s. Bobrik Naut. W. p. 488. Eine humoristische Schilderung gegenüber der pathetischen Sh.'s s. Werner Flottenbuch p. 293. Eine allgemeinere Bezeichnung der äussersten Höhe der Masten ist high-top, M V 1, 1, D 313, als eigentlich nautischer Terminus wohl nicht nachweislich.

2) Schon Bacon definirte tackling als „sails and cordage". Doch braucht Sh., wie die folgenden Citate deutlich zeigen, tackling auch als specielle Bezeichnung des Tauwerks, ebenso tackle, während dies letztere Wort an und für sich nur „the cordage", bezeichnet (z. B. the silken tackle der Staatsbarke der Cleopatra A C 2, 2, D 568, wo gleich daneben die purple sails erwähnt werden; T 1, 2, D 8: der kahle Bootsrumpf hat nor tackle, sail, nor mast), in der Co-Stelle dagegen offenbar für sail steht.

3) Vergl. im Deutschen „aufgetakelt" für „aufgeputzt", z. B. Immermann, Münchhausen, 3, 244: „Ganz blümerant aufgetakelt". Sanders citirt aus den Briefen von Goethe's Mutter an Frau v. Stein: „Wie wir uns nachher so schön „auftekeln" liessen". Aehnliche Uebertragung bei „abtakeln": Varnhagen v. Ense's Tageb. 3, 321: „Schelling, ein abgetakelter Mann".

4) „A set of ropes reaching from the mast-head to the vessel's sides, to support the masts". Dana Gloss. p. 279. Durchaus annehmbar scheint eben dieses Wort für die Vulgata clouds, H 4 b, 3, 4, D 372 (bereits oben citirt): die Winde packen die Wellen am Scheitel, hanging them With deaf'ning clamours in the slippery clouds. Dafür steht in der Recension des M. C. in der Ed. v. Collier „shrouds" (s. Mommsen Der Perkins-Sh. p. 96); was „schlüpfrige Wolken" sind, hat wohl noch Keiner erklärt, die Wanten vielmehr sind es durch die hinaufrasenden Wellen. Auch die gleich folgenden Worte „that with the hurly (dem klappernden Lärm) death itself awakes" sprechen für die Emendation. Ueber das eigenthümliche Gerassel des Tauwerks bei Stürmen cfr. Werner a. a. O. p. 284; vor Allem Dana Two Years before the Mast, längere Schilderung p. 254; oft ist's von seekundigen Dichtern geschildert worden, z. B. Freiligrath Ged. p. 276: „Arg haust im Takelwerk der Sturm, das Steuer dröhnt, die Masten schwanken". — Für die eigentliche „Strickleiter" (ladder of ropes) kommt ladder-tackle vor, doch nur im pseudo-sh.'schen P 4, 1, D 696.

zu schliessen, ebenso wenig wie von eleganter Kleidung auf inneren Gehalt: so erklärt A W 2, 3, D 454 Lafeu dem windigen Parolles mit scharfem Wort: thou did'st make tolerable vent[1]) of thy travels; it might pass, yet the scarfs and the bannerets about thee did manifoldly dissuade me from believing thee a vessel of too great a bueden.

Während wir nur vorübergehend der Yards (s. w. u.) und des Bowspreet (T 1, 2, D 9) gedenken, wird uns das, was wir auf dem Deck erblicken, länger beschäftigen. Der Name des hinteren Theils desselben ist poop (= puppis). Mit der Laterne, welche das voransegelnde Admiralschiff an der Gaffel der poop als Signal trägt, vergleicht Falstaff H 4 a, 3, 3, D 690 die rothglühende Nase Bardolfs: Thou art our admiral, thou bearest the lantern in the poop[2]).

Eben hier zieht eins der wichtigsten Organe des Schiffs, seine Seele gleichsam, unsere Aufmerksamkeit auf sich — das Steuer. Im engeren Sinne heisst der Theil, wo es sich befindet, bekanntlich der Stern, welches Wort, direkt mit steer (ags. steorern) zusammenhängend, dem specifisch shaksperischen „sternage“ zu Grunde liegt[3]). Dem stern entgegengesetzt ist der stem: from stem to stern bezeichnet demnach die volle Längenausdehnung eines Fahrzeugs (P 4, 1, D 696). Das gewöhnlichere Abstractum steerage findet sich in bildlicher Anwendung R 1, 4, D 173: He, that hath the steerage of my course, direct my sail. Eine Fülle bildlicher Anwendung zeigt der Begriff Steuer, steuern[4]). Wie der Mann am Steuer bei stürmischer Witterung erst recht seiner Pflicht zu gedenken hat, soll der Lenker des gefährdeten Staates un-

1) Nicht „Wind“, wie man in Uebersetzungen liest (es hat nichts mit ventus zu thun), sondern „Aeusserung“.

2) Diese ist nicht mit der gewöhnlichen Signallaterne (mit verschiedenen Farben, je nachdem Ausweichen, Beihülfe erforderlich, Lootse verlangt etc. angezeigt werden soll) zu verwechseln: vgl. Freiligrath Ged. p. 106: „Zündet die Latern' am Maste! Grau das Wasser, grau die Luft“ —. — Als einen andern Theil des Decks, welcher sich zwischen dem main-mast (s. o.) und dem Mast, der dem Stern am nächsten liegt (dem mizenmast) einerseits und dem forecastle andrerseits befindet, also einen Theil des Oberdecks bildet, nennt Sh. den waist (T 1, 2, D 9): auch auf ihm hüpfen die geisterhaften Flämmchen umher. Delius erklärt wunderlicher Weise „waist = Bauch des Schiffs“. Aber da, im Raum, wären die Flammen doch wohl überflüssig gewesen. Dass gleich nach waist verallgemeinernd das Deck genannt wird, ändert daran nichts: das Phänomen sollte die Passagiere erschrecken („I flam'd amazement“), konnte es nur da, wo überhaupt solche waren, — in den Cabins und auf Deck.

3) In Bezug auf die Erklärung der Worte in H 5, 3, Chorus D 781, wo der Zuschauer aufgefordert wird, sich im Geist die absegelnde Flotte vorzustellen: „Follow, follow! Grapple your minds to sternage of this navy“ — ist D. zuzugeben, dass, eben wegen der erwähnten Ableitung, stern = steer sei, so dass die Malone'sche Aenderung steerage unnöthig ist. Doch bleibt das Fehlen des Artikels auffällig. Auch hier muss das Ungewöhnliche des Ausdrucks wohl der pathetischen Sprache, die, wie bereits bemerkt, durchweg in diesen Einleitungen herrscht, zugeschrieben werden. — Noch sei in Betreff des im Text erwähnten Ausdrucks from stem to stern hinzugefügt, dass diese Bedeutung von stem eine übertragene ist, wohl nur dem beliebten Gleichklang der Worte zu Liebe gebildet; die ursprüngliche ist, wie der Name sagt, die des Stammes, d. i. eines zusammengefügten Holzes am Vorderbug. Wir finden stem in dieser Bedeutung Co 2, 2, D 79, in der Schilderung der Grossthaten des Coriolan: As weeds before A vessel unto sail, so men obey'd, and fell below his stem. Hier ist jene eigenthümliche Fortsetzung der Metapher, welcher bereits gedacht wurde. Die Schwierigkeit der Uebersetzung solcher Stellen — hier also der letzten Worte — ist augenscheinlich: Schlegel giebt selbst den Versuch treuer Wiedergabe auf mit den Worten „und fielen seinem Streich“. Doch ist sogar das Verb to stem in der Dichtersprache (auch Milton's, Pope's) häufig in der Bedeutung „sich seinen Weg durch Hindernisse bahnen“ verwandt, cfr. H 6 c, 2, 6, D 959: „to stem the waves“. — Auch des oberen Theils des stem, der höchst bezeichnend beak (Schnabel) heisst, gedenkt Sh. T 1, 2, D 9.

4) Aus griechischen Autoren sammelte einschlagende Belege Hense Pers. p. 166; zahlreiche Stellen aus deutschen Schriftstellern Sanders d. Wörterbuch s. v., namentlich reich an solchen, wo gar kein Begriff wie Schiff u. ä. die bildliche Beziehung vermittelt.

beirrt das Seine zu thun fortfahren, H 6 c, 5, 4 (s. o.): is't meet that he Should leave the helm, and, like a fearful lad, With tearful eyes add water to the sea? — We will not from the helm, to sit and weep, But keep our course. Und in ähnlichem Bilde H 6 b, 1, 3, D 882: (die Königin selber möge herrschen nach dem Sturz der Nebenbuhlerin) you yourself shall steer the happy helm[1])! ib. 2, 3, D 889: God and king Henry govern England's helm[2])! So ist es denn auch im Allgemeinen das Streben nach dem erwünschten Ziele, welches durch ähnliche Wendungen ausgedrückt wird: der von Sorgen gefolterte und den Segen des Himmels vermissende König spricht zu den Versammelten H 8, 2, 4, D 1065: Thus hulling[3]) in The wild sea of my conscience, I did steer Toward this remedy.

Einen Hauptheil des helm bildet das am Hintersteven (stern-post) aufgehängte rudder; auch dieser Begriff findet sich, zugleich in Beziehung auf die Ruderriemen (strings), bildlich verwandt A C 3, 9, D 584 in der vorwurfsvollen Rede des Antonius zur geflüchteten Cleopatra:

---

1) happy helm, vgl. o. giddy mast, ähnlich weiter unten giddy footing, sandy hour — eine auch der lateinischen Dichtersprache äusserst geläufige Attributsetzung für „das durch deine Führung zum glücklichen Ziel leitende Steuer" etc. Vgl. Tib. 2, 4, 10 naufraga nuda. Das Citat erinnert an die schönen Worte Goethe's in der Iphigenie (6 bd. Ausg. Bd. 2, p. 523): Nur stille, liebes Herz, und lass dem Stern der Hoffnung, der nns blinkt, Mit frohem Muth uns klug entgegensteuern! — Ganz ähnlich vom Ruder Schiller Wallensteins T. 1, 7 (p. 366): die Noth, die — den Grössten immer aufsucht uud den Besten, Ihn an das Ruder stellt — die setzte dich in dieses Amt. —

2) Nach Johnson's Conjectur, für realm, das auch im folgenden Vers am Ende steht, so dass eine lästige Wiederholung entstehn würde. — In obigen Beispielen also ist der Wnnsch des Steuerns zum vom Volkswilleu erwünschten Ziel ausgesprochen; entgegengesetzt Aesch. Agam. 768 Herm.: der König sei vom Volk uugünstig angesehen worden wegen der Troerfahrt, οὐδ' εὖ πραπίδων οἴακα νέμων.

3) To hull wird vom steuer- u. segellos (wenigstens nahezu segellos) treibenden Fahrzeug gesagt; schon bei Milton Par. lost: HE looked and saw the ark hull on the flood; im übertragenen Gebrauch T N 1, 5, D 493: „Will you hoist sail, Sir? here lies your way". — „No, good swabber, I am to hull here a little longer". Dagegen ist der technische Ausdruck von zeitweiliger Abweichung eines Schiffs von seinem Cours to yaw. Auch dieses Verb findet sich bildlich angewandt H 5, 2, D 420; Hamlet erwiedert achselzuckend auf die Lobsprüche, die Osrick dem Charakter des Laertes ertheilt: „to divide him inventorially, would dizzy the arithmetic of memory, and it but yaw neither, in respect of his quick sail". Delius erklärt dies: „die inventarinmartige Zerlegung würde die Rechenkunst des Gedächtnisses schwindlich machen und in Folge seines schnellen Segelns würde es (das Zerlegen) auch nur hin und her schwanken". — Diese Erklärung ist ungenügend schon desshalb, weil man nicht begreift, wie das Schwanken die Folge des schnellen Segelns sein könnte; an nnd für sich wird die rasche Fahrt gerade das Gegentheil zur Folge haben. Der Fehler liegt in der Definition, die D. hinzufügt: „to yaw ist der technische Ausdruck von der schwankenden Bewegung des Schiffs". Das ist ungenau; to yaw, ganz dem deutschen „gieren" entsprechend, bedeutet vielmehr vor Allem „to steer wild, out of the line of the course"; yaw ist also zunächst eine zeitweilige Abweichung vom Cours. Dass, durch veränderte Windlage etc., dadurch zugleich eine schaukelnde Bewegung (beim Scheitelpunkte des Winkels) entsteht, ist selbstverständlich, aber nebensächlich. Es sind demnach die obigen Worte so zu fassen: L. ist ein nicht so leicht definirbarer Charakter; den zu bestimmen hält so schwer, als allen Bewegungen eines schnellsegelnden und dabei kreuz und quer abweichenden Schiffes zu folgen; den Cours dieses, den Sinn jenes zu berechnen, „dizzies the arithmetic". So wird die Lesart der Q. v. 1604 yaw für das sinnlose raw, welches der Schlegel'schen Uebersetzung leider noch zu Grunde liegt, nebst der Conj. „and it" für „and yet" (in den Qs) zu ihrem Recht kommen. — Beiläufig gesagt soll diese Stelle nach Thoms Three Notelets on Sh. (s. o.) die durch Anschauung erworbenen nautischen Kenntnisse des Dichters ganz besonders bezeugen; dass dagegen nahezu jedes andere der obigen Citate dieselben Dienste leistet für die Annahme, dass Sh. eine Seereise gemacht habe, bedarf keines Beweises. Verständniss und Theilnahme für und am Seeleben sind bei einem Engländer vorauszusetzen, der Gebrauch nautischer Ausdrücke ist bei ihm eben so natürlich, als etwa der von studentischen Kraftausdrücken in einer Universitätsstadt.

Egypt, thou know'st too well, My heart was to thy rudder tied by the strings (= cord und Fiber) and thou shouldst tow me after[1]).

Aber auch da, wo das Endziel nicht gewiss ist, weil die wichtigste Bedingung der bewussten Zielerreichung, das Steuern, gänzlich fehlt, tröstet sich der im schwanken Lebensschifflein Fahrende der Schicksalsgöttin, der (oft als am Ruder sitzend dargestellten) Tyche (s. Hense a. a. O.): C 4, 3, D 651: All other doubts, by time let them be clear'd, Fortune brings in some boats, that are not steer'd[2]). In anmuthigen Bildern wird ferner des verantwortlichen Amtes des Steuermannes mehrfach gedacht; die Sorge, welche er durch scharfes Auslugen dem Schiff zuwendet, wird dem scharfen Aufmerken der obern Sinne verglichen, mit deren Hülfe der Wille zum bewussten Ziele komme, T C 2, 2, D 20: I take to-day a wife, and my election Is led on in the conduct of my will, My will enkindled by mine eyes and ears, Two traded (= practised) pilots 'twixt the dangerous shores of will and judgement. An den Ton des Volksliedes ferner mit seinem „Wär' ich ein Vögelein“ oder an das Burns'sche „Und wär' ein König ich und reich“ erinnert R 2, 2, D 178 I am no pilot, yet wert thou as far As that vast shore wash'd with the farthest sea, I should adventure for such merchandise. Doch — nicht immer leitet der Mann am Steuer das Schiff zum glücklichen Port: in schönem Vergleich wird die verzweifelte That desselben, das Strandenlassen des Fahrzeugs, um vielleicht noch das Leben der Schiffbrüchigen auf öder Klippe zu bergen, mit der des Lebensmüden zusammengestellt, der sein Lebensschiff freiwillig scheitern macht, R 5, 3, D 208 (Worte des Romeo vor dem Trinken des Giftbechers): Come, bitter conduct, come, unsavoury guide! Thou desperate pilot, now at once run on The dashing rocks thy sea-sick weary bark[3]).

In solcher Weise verwendet der Dichter die Anschauungen eines Volkes, das mit dem Element innig verwachsen ist, dem es seine kräftigsten Söhne anvertraut, während der Fest-

---

1) Aehnlich in W. Müller's Strandliedern: „Bist du fort, so muss mein Herz dir nach; Willst du's ohne Steuer lassen treiben In der Fluthen grausem Ungemach?“ — To tow (vgl. in's Schlepptau nehmen“ bildlich angewandt ist so recht seemännisch. Schade nur, dass es erst eine Emendation von Rowe ist, eine sehr nothwendige indess für das widerliche stow der Folio, ein wohl durch Hinüberlesen der letzten Buchstaben des vorhergehenden Wortes (st) entstandener Druckfehler.

2) Vgl. Goethe Tasso (Bd. 2, p. 557): „Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummte, Und glücklich eingeschifft trug uns der Strom Auf leichten Wellen ohne Ruder hin“. — Mit jener Leichtigkeit, welche die engl. Sprache in der Bildung namentlich von Verben kennzeichnet, wendet sie auch helm verbal an; to helm = to guide; so M M 3, 2, D 142: „the very stream of his life and the business he has helmed must give him a better proclamation“. Wie in ähnlichen Wendungen oft, bereitet das bildliche stream das Verständniss des Sinnes trefflich vor.

3) Mehr Beispiele s. Thl. II unter wrack. Eine Variation des sh.'schen Gedankens bietet Schiller Wall. Tod 3, 7 (p. 378, Worte des Wallenstein): „das Schiff nur bin ich, Auf das er seine Hoffnung hat geladen, — er sieht es über Klippen Gefährlich gehn und rettet schnell die Ladung“. — Worin so oft der Cargo des Lebensschiffs besteht, sagt der Misanthrop Timon, Ti 5, 3, D 253: „griefs — fears of hostile strokes, — aches, losses, — pangs of love — That nature's fragile vessel doth sustain In Life 's uncertain voyage“. Ueber die den Alten so geläufige Auffassung des Lebens als Schifffahrt v. Jacobs Animadv. II. Thl. 3 p. 248. Anthol. Palat. X, 65, in der Uebers. von Jacobs Vermischte Schriften 2, Abth. 2, p. 22. Interessante Nachweisungen über die Kunstdarstellungen dieser Art giebt Piper, Mythologie der christlichen Kunst I, 218. In mehr doctrinärer Fassung begegnen wir dem Vergleiche in Plat. Phaedon c. 35 (85 D): δεῖ τὸν γοῦν βέλτιστον τῶν ἀνθρωπίνων λόγων λαβόντα . . . ἐπὶ τούτου ὀχούμενον, ὥσπερ ἐπὶ σχεδίας, κινδυνεύοντα διαπλεῦσαι τὸν βίον. Vgl. Stallbaum z. d. St. u. die Ausl. zu Hor. C. 3, 29, 62. — Im norddeutschen Matrosenlied heisst's: „So mancher Strand, so manches Riff Droht Weh und Ach dem Lebensschiff“. (Mit Abweichung im letzten Vers auch bei Sanders citirt.)

länder dem Kern seiner Bevölkerung in seinen schönsten Jahren das Gewehr in die Hand drücken muss. So werden wir es natürlich finden, wenn sogar die Todesstunde eines Menschen mit — dem Eintritt der Ebbe in Verbindung gesetzt wird (s. Thl. II. unter tide), oder wenn die einfache Angabe einer Anzahl Stunden umschrieben wird, wie A W 2, 2, D 450, wo auf die Frage des Kranken: „hop'st thou my cure?" die Antwort ist: „Ere — four and twenty times the pilot's glass Hath told the thievish minutes how thy pass". Mit sicherem Blick endlich lässt Sh. im T 1, 1, D 6, nach dem Kommando des Bootsmanns, das Schiff hart an den Wind zu legen (und damit zu versuchen die hohe See wieder zu gewinnen), die Katastrophe unvermittelt eintreten: das Pferd hat den Reiter abgeworfen, der Zügel des Steuers ist nutzlos — und damit, zugleich mit dem Aufschrei: „all lost! to prayers! to prayers!" ist Alles gesagt. —

Wir stehn vor einer der hatches des Decks; dies ist zunächst die Bezeichnung der Oeffnungen, welche den Zutritt zum innern Raum des Schiffs vermitteln, aber es sind auch die diese Oeffnung schliessenden Bohlen[1]). Im ersteren Sinne ist das Wort, bildlich angewandt, zu fassen M W 2, 1, D 88, die entschlossenen „lustigen Weiber" erklären, sie wollen den verliebten Falstaff „ablaufen" lassen: auf die Versicherung der Einen: „he would never have boarded me in this fury!" — erwiedert die Zweite: „Boarding call you it? I'll be sure to keep him above deck." — „So will I: if he come under my hatches, I'll never to sea again[2]).

Erstreckt sich das Deck im inneren Bereich des Schiffs „from stem to stern", so bemerken wir im äusseren, ebensoweit, an dem untern Theil des hull (s. o.) den Kiel, der von Werner a. a. O. p. 25 vortrefflich dem Rückgrat eines Wirbelthiers verglichen wird[3]). Sh. wendet in Bezug auf ihn den Vergleich mit dem Schwerte und der Pflugschar an: A C 1, 4, D 562: (pirates) ear and wound (the sea) With keels of every kind. Vgl. H 5, 3, Chorus D 781: (the sails) draw the huge bottoms through the furrow'd sea[4]). Und mit einem der

---

1) Dana giebt im Glossar auch den Singular, hatch, als „opening in the deck, to afford a passage up and down", den Plural als „the covering over these openings". Die shaksper'sche Sprache unterscheidet aber: hatch wendet sie in der gewöhnlichen Bedeutung „untere Halbthür" (vgl. „Heck") an: J 5, 2, D 609: That hand, which had the strength, even at your door, to cudgel you, and make you take the hatch (sie zu überspringen). — Unter den hatches ist das Gut (P 3, 1, D 692 a chest beneath the h.), die Räume der Mannschaft und Passagiere (T 5, 1, D 32 there shalt thou find the mariners asleep Under the h.); auf ihnen sieht sich Clarence in seiner Vision einherwandelnd (R 3, 1, 4, D 1001): upon the giddy footing of the hatches Methought that Gloster stumbled.

2) Schlegel mit treffender Wiedergabe des Doppelsinnes: „kommt er je unter meine Luken, so will ich nie wieder in See gehen". Aus dem Seekrieg entlehnte Bilder waren in der Zeit der jungfräulichen Königin selbstverständlich äusserst populär; so finden wir auch to board häufig in übertragener Bedeutung: A W 5, 3, D 477: certain it is, I lik'd her, And boarded her i'the wanton way of youth. T S 1, 2, D 408: I'll board her, though she chide as loud As thunder, when the clouds in autumn crack; und mit ergötzlicher Breite definirt der Pedant T N 1, 3, D 488: accost is — board her, woo her, assail her. Man bemerke, dass regelmässig von einer Dame die Rede ist, in Bezug auf einen Mann würde der Vergleich hinken, denn das Schiff ist eben „eine Sie", daran kann sogar ein männlicher Taufname desselben nichts ändern.

3) Wegen seiner wuchtigen Gestalt oft vorzugsweise „stark, mächtig" zubenannt, z. B. Goethe Alexis u. Dora vs 66: Strebe, mächtiger Kiel, trenne die schäumende Fluth.

4) Mit den obigen Metaphern vgl. Goethe Alexis u. Dora vs. 3: Langhin furcht sich die Gleise des Kiels —; Schiller Braut v. Messina p. 497: „Wer das grüne krystallene Feld Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele, Dem vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt". — Ein anderes, naheliegendes Bild, den Vergleich des Kiels mit dem Sporn, zugleich mit dem metonymischen Gebrauch eben jenes Wortes, zeigt Byron The Corsair Ct. 1, 3 (p. 251): Already doubled is the cape — our bay Receives that keel (v. l. prow) which proudly spurns the spray. — Das Verb to ear, A. S. erian, irisch ar ackern (wallisisch arad aratrum) kommt noch in

die Sprache Sh.'s so bezeichnenden individualisirenden Attribute wird derselbe O 2, 1, D 507 „der schuldlose Kiel" genannt, der von zwei heimtückischen Verräthern, Fels und Untiefe, berückt werde, Traitors ensteep'd to enclog the guiltless keel[1]).

In Bezug auf die übrigen Theile des „todten Werks", d. i. des Schiffs, soweit es seine Bestimmung unterhalb des Wasserspiegels hat, bleibt nicht viel zu ergänzen. Wie sehr die Sprache geneigt ist, dasselbe mit dem cylinderförmigen Rumpf des Wirbelthiers zu vergleichen, ward bereits angedeutet und geht namentlich auch aus der Benennung ribs hervor, jener Inhölzer, die mit Kiel und Steven das Skelett gleichsam des Fahrzeugs bilden (s. o. T 1, 2, carcass): lower than her ribs neigen sich die Tops des vom Sturm geschaukelten Schiffs (M V 1, 1, D 313). So wird in dem bekannten Vergleich der Heimkehr des verlornen Sohnes mit dem zum Hafen als Wrack einlaufenden Fahrzeug M V 2, 6, D 325 geschildert, wie dieses nahe (like the prodigal) With over-weather'd ribs, and ragged sails, Lean, rent and beggar'd —. Und wie die marklose, desshalb doppelt widerstandsfähige Rippe den Leib kräftig zu stützen bestimmt ist, dient das festeste Holz zur Herstellung der Spanten[2]): T C 1, 3, D 12: behold The strong-ribb'd bark through liquid mountains cut; O 2, 1, D 506 (wenn die Wogen gleich Raufbolden mit einander ringen) What ribs of oak, when mountains melt on them, Can hold the mortise?[3]) — Mag aber der Schiffszimmermann ein noch so festes Gefüge herstellen, ein Anderer, der auch ein hölzern Haus zimmert, übertrifft ihn, H 5, 1, D 415 (Kirchhofsscene; der Todtengräber fragt): What is he, that builds stronger than either the mason, the shipwright, or the carpenter? — Aus der übertragenen Anwendung des Wortes rib erwächst endlich noch eine andere Beziehung in unmittelbarem Anschluss: wie der Schwimmvogel mit der Brust das Wasser durchschneidet, so thut es auch das Schiff: H 5, 3, Chorus (s. o.): die Schiffe ziehen dahin, breasting the lofty surge[4]).

---

der ältern engl. Sprache vor, bei Chaucer und in der Bibelübersetzung, z. B. Deuter. 21, 4. Wie häufig die lateinische Sprache arare vom Durchpflügen der See anwendet, ist bekannt; einige Stellen zum Beleg. Wir unterscheiden a) im Allgemeinen vom Schiff, das Furchen zieht: Verg. Aen. 2, 780: Longa tibi exsilia et vastum maris aequor arandum. Plin. 12, 1, 2: Arbore sulcamus maria terrasque admovemus. Ov. ex Pont. 1, 4, 35: Nos fragili vastum ligno sulcavimus undas. 2, 10, 33: Seu rate caeruleas picta sulcavimus undas. — Trist. 1, 2, 76: Latum mutandis mercibus aequor aro. — b) Der Kiel furcht die See: Verg. Aen. 5, 158 (= 9, 197): et longa sulcant vada salsa carina. — c) Vom Ruder: Aen. 5, 141: adductis spumant freta versa lacertis: Infindunt pariter sulcos. — d) Der Kiel schneidet Furchen in den Ufersand beim Landen: Aen. 10, 296: sulcumque sibi premat ipsa carina. Vergl. „vertere" Aen. 3, 668: Vertimus et proni certantibus aequora remis. Voss übersetzt „wir drehen", aber der Begriff das Unterste zu Oberst „kehren", wie es der Pflüger thut, darf nicht verwischt werden. — Stets also das mühevolle Ueberwinden eines Widerstandes, hier und da zugleich (s. o.) mit dem Begriff des dadurch zu bewirkenden Erwerbs. Kaum möchte das mühelose „Gleiten des Kiels", wie es deutsche Dichter malen, zu belegen sein; vergl. Schiller „das Glück" (p. 86, v. 35): Vor ihm ebnet Poseidon das Meer, sanft gleitet des Schiffes Kiel, das den Caesar führt und sein allmächtiges Glück (s. o. p. 7, Anm. 2).

1) Aehnlich Ov. Met. 13, 731: Charybdis vorat revomitque carinas. Vgl. Hense Pers. p. 240.

2) Dies ist die ausschliessliche Benennung der ribs in der deutschen Schiffsbausprache, Werner a. a. O. p. 30 sq. Bobrik s. v., so häufig der bildliche Ausdruck „Rippe" namentlich in der poetischen Sprache erscheint, z. B. Goethe „Poseidon spaltet Planken und Rippen"; Schiller Hero und Leander p. 60, Str. 20: die Brandung bricht Schäumend sich am Fuss der Klippen: Selbst das Schiff mit Eichenrippen Nah'te unzerschmettert nicht. Andere Beispiele s. v. costa s. Hense Pers. p. 76.

3) Ray Mar. Dict. „a hole cut into a piece of wood, into which a tenon or correspondent portion of the wood of another piece is inserted".

4) Zu suppliren zu Hense Pers. p. 62. Mit einem Schwimmvogel wird ein mit der hochgehenden See kämpfendes Fahrzeug verglichen im pseudosh.'schen P 3, Induction D 691: As a duck for life that dives

Noch reicher ist die bildliche Anwendung eines andern Begriffes, der des **Ankers**, der „Hand" des Schiffes[1]). Wie man beim Scheiden die Hand dem Freunde entzieht, sie ihm beim Ankommen freudig reicht, so löst das absegelnde Schiff mit dem Anker das letzte Band mit der Heimath, knüpft ein solches durch ihn mit dem heimischen oder fremden Hafen wieder an. Und wem, der die See mit ihrer wechselnden Scenerie beobachtete, sollte nicht das eigenthümliche Getön in Erinnerung sein, das beim Aufwinden des Ankers durch das Geklirr der Kette um das Gangspill entsteht, verbunden mit dem nicht unmelodischen, langgezogenen Matrosenschrei, der es begleitet? Unvergesslich wird es namentlich dem sein, der auf dem Schiff selbst in solcher Stunde war, wenn nach dem Rapport „Anker auf und nieder" die Segelmassen sich blitzschnell ausbreiten, das freigewordene Fahrzeug sich langsam zum Winde dreht und seinen Lauf beginnt.

So recht aus der täglichen Anschauung einer seefahrenden Nation ist es demnach entnommen, wenn Sh. den Triumphzug eines siegreich heimkehrenden Feldherrn mit dem Moment des Ankerns eines glücklich zurückgekehrten Kauffahrers vergleicht An 1, 2, D 119: Hail, Rome! Lo, as the bark, that hath discharg'd her fraught, Returns with precious lading to the bay, From whence at first she weigh'd her anchorage, Cometh Andronicus —.

Ein derber Muskel gleichsam, der die eiserne Hand sich ausdehnen lässt und sie wiederum zurückzieht, ist das **Ankerkabel**. Seine Wichtigkeit hebt H 6 c, 5, 4 (s. o.) hervor, wo gleich zu Anfang der grossen Allegorie des gebrochenen Kabels, sowie des Verlustes des Ankers gedacht wird: the cable broke, the holding anchor lost[2]). Aehnlich T 1, 1, D 5, wo Gonzalo mit Anspielung auf das Sprüchwort, dass, was hängen soll, nicht ersäuft, seine Hoffnung ausspricht, dass das Schicksal den Strick, dem der grobe Bootsmann nicht entgehen werde, zum in diesem Falle unzerreissbaren Kabel machen würde: „make the rope of his destiny our cable, for our own doth little advantage[3])!"

Höchst sinnreiche Vorrichtungen haben den Anker in der neuesten Zeit so verbessert, dass die Chance des Gelingens des Auswurfs bedeutend vergrössert ist. Wie gewöhnlich dagegen ein vergeblicher Ankerwurf in der älteren Schifffahrt war, als beide Arme noch unbeweglich standen, der Vorzug des besten, wie bei der ancora sacra der Alten, nur auf dem grösseren Gewicht beruhte — lehrt mehr als **eine** Stelle; so, und wiederum im Vergleich, und zwar mit dem vergeblichen Bemühen den Reiselustigen zum Bleiben zu bewegen, W T 1, 2, D 533: you had much ado to make his anchor hold: When you cast out, it still came home. Dagegen wird dem Ankerwurf in seinem Gelingen der bedächtig angelegte und drauf geglückte Anschlag verglichen M W 1, 3, D 84: the anchor is deep! Nicht anders An 4, 4, D 145: If

(ungewöhnliche inverse Wortfolge), So up and down the poor ship drives. — Zum obigen Citat vgl. Lenau Ged. 1, p. 269: Das Schiff mit froher Wanderlust Zieht fort unaufgehalten, Und mächtig wird von seiner **Brust** Der Wogendrang gespalten.

1) Hense P. p. 74. — Abbildung eines Ankers der Neuzeit (mit beweglichen Armen) Werner a. a. O. p. 68; des Gangspills ib. p. 70.

2) Eines Bindestriches nach holding (so schreibt Delius) bedarf es nicht, denn eine besondere Ankerart dieses Namens ist, mir wenigstens, nicht bekannt. Anders ist die Bezeichnung high-top, s. o.

3) Auffallende Aehnlichkeit des Ausdrucks mit diesen Worten bietet Aesch. Agam. 863. Herm.: *λέγοιμ' ἂν ἄνδρα τόνδε — σωτῆρα ναὸς πρότονον, — καὶ γῆν φανεῖσαν ναυτίλοις παρ' ἐλπίδα.*

An das Kabel, auf dessen Stärke sich der Seemann vorzugsweise muss verlassen können, scheint Schiller besonders zu denken Jungfr. v. Orleans 5, 11 (p. 485): „Du (Gott) kannst die Fäden eines Spinngewebes Stark machen wie die Taue eines Schiffs". Es giebt viele Taue, deren Stärke nur gering sein **darf**.

Aaron now be wise, Then is all safe, the anchor 's in the port[1]). Mit sinnreichem Worte wird ferner, unter Anwendung desselben Bildes, dem im „ellende" Umschweifenden Rückkehr zum Vaterland gerathen, in der Fremde ist „nothing so certain, as your anchors, who Do their best office, if they can but stay you, Where you'll be loath to be" (W T 4, 3, D 559)[2]).

Nach diesen Beispielen wird auch der metaphorische Gebrauch des Verbs, „to anchor" als „haften", „Wurzel schlagen lassen" nicht befremden. So namentlich vom, um es kurz zu sagen, „Verliebtsein bis über die Ohren": M M 2, 4, D 134: my invention (= Phantasie), hearing not my tongue, Anchors on Isabel; ganz ähnlich C 5, 5, D 664: See, Posthumus anchors upon Imogen[3]). So auch von dem mit dem Auge auf der Geliebten gleichsam Festwurzelnden A C 1, 5, D 563: there would he anchor his aspect, and die With looking on his life. Mit noch energischerer Färbung des Ausdrucks endlich wird to anchor bildlich für kräftiges Hineinbohren angewandt R 3, 4, 4, D 1028: die unterdrückte Elisabeth erklärt dem Usurpator, der ihre Knaben mordete „My tongue should to thy ears not name my boys, Till that my nails were anchor'd in thine eyes."

Es ward bereits oben, als von den Masten des Schiffs die Rede war, angedeutet, dass dieselben das starre, spröde Gerüst zu ihrer beweglicheren Umgebung bildeten; zu dieser wenden wir uns jetzt, zum „rigging", d. i. im engern Sinne das Gewirr der Taue, im Weiteren begreift es die ganze Ausstattung der Masten an Yards[4]), Segeln u. s. w. Namentlich das Segel, der Flügel des Schwimmvogels Schiff, ist geeignet uns den Unterschied des „todten" und „lebendigen Werks" (s. o.) deutlich zu machen.

Wir erinnern uns, dass mehr als zwei Jahrhunderte zwischen der Zeit unsers Dichters und derjenigen liegen, da die hervorragende Wichtigkeit des Segels zugleich mit der Anwendung des Wasserdampfes als Motoren mehr und mehr abzunehmen begann. Der Sprachsinn eines Volks zeichnet bekanntlich in feinfühliger Weise solche besonders wichtige Theile eines Ganzen dadurch aus, dass er dieselben metonymisch anwendet: so tritt für den Begriff „Schiff" Kiel, bottom (s. p. 7, A. 3) und Segel gerade so ein, wie für den des „Heim" focus und tectum (auch die Oertlichkeiten bieten Vergleiche). Sind doch die Segel, am fernen Horizont auftauchend, schon wegen der Krümmung der Erdoberfläche die Repräsentanten des nahenden

1) Ob anchor hier die verstärkte Nebenbedeutung hat, die im vulgären Englisch (wenigstens in der Schiffersprache) nicht ungewöhnlich ist (dieselbe wie ἄγκυρα bei Epicharmos, v. Hesych. u. d. W.) bleibe ununtersucht.

2) cfr. Goethe Mahomet (2, p. 775): „Im Sturme siehst du mich umhergetrieben, Die hohe Woge trägt mich zum Entschluss, Sie reisst mich wieder weg, — O könntest du Im ungestümen Meer die Anker werfen!" — Aehnlich dient der stille Ankergrund als Gegensatz der bewegten Oberfläche der See Schiller zu einem sinnigen Vergleich Braut v. Messina p. 492: (Die Natur allein) Liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest, Wenn alles Andre auf den sturmbewegten Wellen Des Lebens unstet treibt. — (Mehr im Thl. II „Meeresgrund".)

3) Namentlich an dieser Stelle denkt man an das deutsche „Verbissensein auf etwas"; allbekannt ist ja aus Schillers Räthseln (p. 74) „Und hat es fest sich eingebissen Mit seinem spitz'gen Eisenzahn" etc. Es ist lohnend, die modernen Metaphern mit der gedrängten Bildfülle Vergils zu vergleichen: z. B. Aen. 1, 169 „unco morsu; 6, 3 „dente tenaci" (ancora fundabat navis): Hense Pers. p. 57. Sh. nennt T G 3, 1, D 56 selbst die Haken der Strickleiter a pair of anchoring hooks. — Schwierig ist übrigens die Uebersetzung von „to anchor upon"; Schl. Tieck: „auf I.", Simrock „nach"; beides schief. Es ist eben Sh. eigenthümlich, das drastische Bild unvermittelt, ohne ein „gleichwie" anzuwenden, daher wird eine treue Uebersetzung oft geradezu unverständlich. Die Simrock'sche würde höchstens bei to angle passen; s. das. im Thl. II.

4) Yards, long pieces of timber tapering (= dünner werdend) slightly towards the ends, and hung by the centre to a mast, to spread the square sails upon. Dana Gloss.

Fahrzeugs[1]). Gemeinsam ist ferner unserem Dichter mit der Sprache lateinischer und griechischer Poeten der metaphorische Gebrauch des Wortes Flügel für Segel; so in der Fortsetzung der Worte M V 1, 1 (s. o. p. 5): die Schiffe „fliegen" bei einander vorbei „with their woven wings"[2]). So recht der Anschauung eines Inselvolkes angemessen ist es auch, wenn umgekehrt das leise Schweben eines Engels als „Segeln" bezeichnet wird, im (freilich oft schwülstigen) Pathos von R 2, 2, D 177 (Anrede an die Julie): Thou art As glorious to this night — As is a winged messenger of heaven, — When he sails upon the bosom of the air[3]).

Aeusserst malerisch ist ferner die Sprache Sh.'s in Bezug auf diejenigen Ausdrücke, welche das Bauschen und Schwellen des Segels ausdrücken.

Frohen Sinnes bemerkt ja der Seemann, wie der erwünschte Wind im „Nacken" seines Segels sitzt, das sich in schneeiger Weisse an den Raaen bläht und dehnt (H 1, 3, D 369: the wind sits in the shoulder of your sail); mit solch willkommenem Winde vergleicht der Dichter den Beifall der Hörer, um den förmlich zärtlich der Epilog des T D p. 35 wirbt: Gentle breath of yours my sails Must fill, or else my project fails[4]). Aehnlich fleht Cassio, die Ankunft

---

1) Beispiele des metonymischen Gebrauchs: A C 3, 7, D 582: I have sixty sails. Caesar none better. Vgl. Schiller Braut v. Messina (p. 503): Manch Segel rettet sich in diese Buchten Vor des Orkanes Wuth —. A C 3, 9, D 594 (Cleopatra zu Antonius): O my lord, my lord! Forgive my fearful sails! (= verzeihe, dass ich aus Furcht mit meinen Schiffen floh.) Ferner im collectiven Sinn, J 3, 4, D 596: A whole armada of connected (? Fol. „convicted." Pope conj. collected) sail Is scatter'd and disjoin'd from fellowship. Ebenso im Singular zur Bezeichnung des gesammten Segelwerks: M V a. a. O. „argosies with portly sail." Schiller Die unüberwindliche Flotte (p. 20, v. 27, Anrede an England): „der Segel stolze Obermacht Hast du sie nicht — Erstritten in der Wasserschlacht?" — Hierher gehört auch der bekannte „cry" vom Mars, der die Sicht eines Schiffes andeutet „a sail, a sail!" (z. B. O 2, 1, D 507 u. s.), der komisch auf das Herannahen zweier Menschen übertragen wird R 2, 4, D 183: Mercutio ruft beim Anblick der Amme und des (mit dem Talar bekleideten) Paters „a sail, a sail!" — Worauf Benvolio: „Two, two, a shirt and a smock". Schlegel lässt diese Worte ganz weg. Sollte nicht in smock ein Wortwitz stecken für smack? („smack, a small sailing vessel, chiefly used in the coasting and fishing trade". Ray, Mar. Dict.) Vgl. p. 6, Anm. 1, a. E.

2) Mit Vorliebe wenden auch jüngere Dichter dieses Bild an: Byron The Corsair C. 1, 3: „How gloriously her gallant course she goes! Her white wings flying — never from her foes." Childe Har. Pilgr. C. 2, 28: „Pass we the joys and sorrows sailors find, Coop'd in their winged sea-girt citadel". — Während Homer (λ, 125) dem Ruder Flügel verleiht (εὐῆρε' ἐρετμά, τάτε πτερὰ νηυσὶ πέλονται), wird der Begriff des Geflügelten von griechischen Dichtern direct auf das Schiff angewandt, z. B. Eurip. Hippol. 753 Pfl. Ὦ λευκόπτερε Κρησία πορθμίς, ἃ διὰ πόντιον κῦμ' ἁλίκτυπον ἅλμας ἐπόρευσας —. Aesch. Prom. 468 Herm.: θαλασσόπλαγκτα δ' οὔτις ἄλλος ἀντ' ἐμοῦ λινόπτερ' εὗρε ναυτίλων ὀχήματα. Vgl. Anthol. 9, 6, 6 (εὐπτέρυγος). — Vgl. ferner Verg. Aen. 3, 520: Tentamusque viam et velorum pandimus alas. Lucret. 3, 520 L.: velorum pandimus alas. Propert. 4, 6, 47: classis centenis remiget alis.

3) Oft wird von den Alten der Vogelflug dem Segeln, seltener dem Rudern verglichen: Lucr. 6, 744; venere volantes, Remigi oblitae pennarum vela remittunt (s. u.); Verg. Aen. 1, 300: volat ille per aera magnum Remigio alarum. Aesch. Agam. 52 H.: πτερύγων ἐρετμοῖσιν ἐρεσσόμενοι. Sogar die See wird, in kühner Uebertragung des Adjectivs, mare velivolum genannt Aen. 1, 224. Ventosas alas endlich legt Vergil (12, 848) den schrecklichen Töchtern der Nacht, den Dirae, bei: s. u. über die Flügel des Windes.

Von deutschen Dichtern sei bemerkt E. Kleist Ged. 1, 79: „Der Schwan er spannt des Fittichs Segel auf"; Goethe Faust II, A. 4: „Was sollen diese leid'gen Vögel? Sie richten ihre schwarzen Segel Hierher im heissen Feldgefecht". — Endlich vom Ziehen der Wolken Schiller Maria Stuart 3, 1 (p. 425) „Eilende Wolken, Segler der Lüfte!" — Das Wort Flügel ist übrigens in der deutschen Schiffsbausprache zweimal vertreten: es bezeichnet die kleine Windfahne am Top und das Ende der Ankerarme. (Bobrik.)

4) Ueber die eigenartige Ausdrucksweise dieser und ähnlicher Schlussworte handelt Lüders Prolog und Epilog bei Sh., Jh. V, p. 281. Der gleiche Gebrauch von aura (als ἴκμενος οὖρος) ist bekannt; in längerem nautischen Bilde Ov. ex P. 2, 3, 25: En ego non paucis quondam munitus amicis, Dum flavit velis aura secunda

des Feldherrn herbeiwünschend O 2, 1, D 507: Great Jove! Othello guard And swell his sail with thine own powerful breath! Mit noch drastischerer Färbung des Ausdrucks lässt der Dichter T C 2, 2, D 20 den Troilus sagen: (ihr Griechen billigtet den Entführungsplan des Paris,) your breath of full consent bellied his sails.

Aber auch ohne die Auffassung des Windes als Athem wird das Verhältniss desselben zum Segel von Sh. häufig, und nie ohne eine gewisse Schwülstigkeit oder Schlüpfrigkeit, als ein Liebesverhältniss dargestellt; liebeskrank werden die Winde genannt A C 2, 2, D 568: auf der Prachtbarke der Aegypterin waren „purple the sails, and so perfumed, that The winds were love-sick with them". Der Wind küsst das Segel, C. 2, 4, D 627: „winds of all the corners Kiss'd your sails, to make your vessel nimble" (= light and quick in motion). Noch ein Schritt, und wir kommen zu Vergleichen, wie sie M N 2, 2, D 283 bietet: Titania sagt, sie habe, mit der Gefährtin auf dem gelben „Sande Neptuns" sitzend, beim Anblick der vorüberziehenden Schiffe „laugh'd to see the sails conceive And grow big-bellied with the wanton wind" — wie auch gleich darauf der Gang eben dieser Genossin mit „Segeln" (beschwertem Gehen mit gebauschtem Gewande) verglichen wird[1]).

Doch fehlt es auch nicht an solchen Bildern, die ein feindliches Verhältniss zwischen Wind und Segel andeuten; es ist aber hier wiederum zu unterscheiden. Es mögen zunächst einige Belege folgen, in denen das Bedeutungsvolle darin besteht, dass zwar der Wind als Förderer erscheint, aber — zu Noth und Gefahr, zum verderblichen Endziel. So erklärt H 6 c, 2, 6, D 959 Eduard, die „blutige Königin" habe durch ihre aufreizenden Worte den König zu Vergehen verleitet, „as doth a sail, fill'd with a fretting gust, Command an argosy to stem the waves": ähnlich R 2, 2, 2, D 651 (mit Häufung von Bildern dieser Art, s. w. u.): „we see the wind sit sore upon our sails", d. i. unser Geschick treibt schmerzlichem Ausgang entgegen[2]).

---

meis. Auch Goethe liebt bildliche Wendungen dieser Art, z. B. am Schluss der Iphigenie: „Leb wohl! O wende dich zu uns und gieb Ein holdes Wort des Abschieds uns zurück. Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an." Hense vergleicht (Pers. p. 167, in anderem Zusammenhang) Geibel, K. Roderich p. 205: „Das Segel unsrer Grösse, welches schlaff herabhing, wird der frische Sturm zu junger Pracht und Herrlichkeit entfalten." — Häufiger noch ist bekanntlich die Metapher „gehen mit vollen Segeln" für rasches (übereiltes) Beginnen Goethe Tasso 2, 3 (Worte des Antonio): „Du gehst mit vollen Segeln!" In Bezug auf das Beginnen grosser dichterischer Unternehmungen Ov. fast. 5, 790. Dem entgegengesetzt, ebenfalls in der lateinischen Dichtersprache, „litus tenere" vom bescheidenen Begrenzen seiner Bestrebungen, z. B. Prop. 3, 9, 4.

1) Vgl. Hense Pers. p. 198 (parere und parturire von Winden, πλοηγόκος ζέφυρος u. Ae.). — Eben der Begriff des gebauschten Segels liefert wohl vor Allem die Handhabe zur Vergleichung, wenn ein Kopfputz ein ship-tire genannt wird M W 3, 3, D 97: Der verliebte alte Geck, Falstaff, sagt schmeichelnd zu Mrs. Ford: „thou hast the right arched beauty of the brow, that becomes the ship-tire, the tire valiant, or any tire of Venetian admittance." S. die Erklärung von Delius. Sollte nicht brow — für das Publicum Londons leicht herausfühlbar — im Doppelsinn gesagt sein, so dass der Schauspieler es prow aussprach? So ungemein häufig sind Vergleichungen von Körpertheilen mit Schiffstheilen, dass die der Stirn (brow) mit dem oberen Schiffsvordertheil (prow) nicht auffallen kann; daran schlösse sich alsdann sehr verständlich „that becomes" etc. Dass die Worte nicht ohne Dunkelheiten sind (tire-valiant), deutet schon die v. l. der Q. A. an; ausserdem steht brow im Singular, es liegt daher kein Grund vor, es mit den Uebersetzern als „Brauen" zu fassen; Mrs. Ford nimmt es freilich in ihrer Antwort so, aber sie erwiedert auch „my brows become nothing else." Der Sinn der falstaff'schen Tirade würde also sein: „zur schön gebogenen prow gehört das wallende Segel." Zum Verständniss des Ganzen bemerkt Elze (Jb. VIII, p. 54) aus Collier's New facts (p. 39), dass nach der alten Bühnenanweisung der verliebte Ritter selbst in „a little cap alla Venetiane, greay" gespielt werden soll.

2) Ueber den conträren Wind wird im Zusammenhang im Thl. II (unter tempest) zu sagen sein. Direct als forewarning, als böses Omen, gilt der „awkward wind": H 6 b, 3, 2, D 897 z. B. fragt die unglückliche

Die unmittelbare Fortsetzung der eben citirten Worte führt uns auf die bildliche Verwendung eines andern nautischen Ausdrucks bei Sh., dem Streichen des Segels, dem Niederlassen desselben also mittels der Taljen. Allbekannt ist es als symbolisches Zeichen der Uebergabe eines Fahrzeugs bei Seekämpfen; und in dieser Bedeutung finden wir to strike — im absoluten Gebrauch — in der Fortsetzung der obigen Worte: and yet we strike not, but securely perish[1]). In gleichem Sinne H 4 b, 5, 2, D 750, wo Warwick, den Nachfolger des eben verstorbenen Königs (Prinz Heinrich) als Schwächling bezeichnend, ausruft: O! that the living Harry had the temper of him —, How many nobles then should hold their places, That must strike sail to spirits of vile sort! Aehnlich sagt Königin Margarethe, gefangen vor den König von Frankreich geführt, auf dessen Aufforderung sich zu setzen in einfacher Würde: No, mighty King of France, now Margaret Must strike her sail, and learn awhile to serve, Where kings command. (H 4 c, 3, 3, D 964)[2]). In wortspielender Weise ist ferner to strike doppelsinnig gebraucht H 6 b, 5, 1, D 975: der sinkende Warwick antwortet auf den wohlmeinenden Rath Glosters: „take thy time, strike now, or else the iron cools“ (d. i. in gleichem Sinne mit dem deutschen Sprichwort, „strike the iron, or else it c.“): I had rather chop this hand off at a blow, Than bear so low a sail to strike to thee[3]). Dem Seekrieg entnommene

Königin, was anders als böse Vorbedeutung in dem ungünstigen Fahrwind gelegen, der sie zweimal von Englands Küste abgetrieben habe.

1) Das Commando, die Boyleinen (bolins, eig. bowlines) zu lockern, kommt im pseudosh. P 3, 1, D 692 vor: „slack the bolins there!“ Es sind die Taue, die von dem vom Winde gefüllten Theile des Segels (dem leech, der „Schulter“ derselben) vorwärts gehen; das Nachlassen erfordert oft der heftiger werdende Wind. (Bobrik s. v. „Bulien.“) Trefflich ist der bildliche Ausdruck für diese Taue in der Sprache Vergils — habenae: Aen. 6, 1: Sic fatur lacrimans classique immittit habenas. Thiel erklärt h. fälschlich als „Segel“, während schon Forcellini z. d. St. ganz richtig bemerkt: „velorum funes extendit et cursum navi permittit aperto mari.“ Wird doch, mit Aufgabe des bildlichen Ausdrucks im Substantiv, Aen. 8, 707 „funes immittere“ gesagt: Ipsa videbatur ventis regina vocatis Vela dare, et laxos jam jamque immittere funis. Vgl. Val. Flacc. 8, 139: fugit immissis nam puppis habenis. Quintilian wählte die Metapher habena zur Exemplification bei seinen Eintheilungen der translatio (8, 6, 9). — Zu einem gleichartigen Wesen verschmilzt ja schon für Homer Ross und Schiff: δ, 708: αἳ θ' ἁλὸς ἵπποι ἀνδράσι γίγνονται, περόωσι δὲ πουλὺν ἐφ' ὑγρήν, so wie Poseidon der Lenker beider ist, Hom. H. 22, 4: die Götter verliehen ihm zwiefache Gewalt, ἵππων τε δμητῆρ' ἔμεναι σωτῆρά τε νηῶν. Und ganz an die kecke Weise shakspeschér Attributsetzung erinnert die Bezeichnung des Schiffs als „hölzernes Ross“ bei Plautus, Rud. vs. 268 Fl.: Nempe equo ligneo per uias caeruleas Estis uectae? — Vgl. Preller Gr. Myth. I, p. 461 (2. Ed.). Eine Fortsetzung dieser Anschauung ist es, wenn der Steuermann auriga genannt wird, Ov. Trist. 1, 3, 118. — Einige Belege aus deutschen Dichtern mögen als Zugabe dienen: Spee (Trutznachtigall): „Sattelt euch nur, hölzen Rösslein, Ihr müsst über Wellen traben.“ — „Rauchschnaubend schiesst der Dampfrapp nebenher Und durch die Fluth auf raschen Räderflossen Ein buntes Schwimmross, dampfbewegt wie er.“ (Reithard.)

2) Nahezu dieselben Worte bietet Soph. El. vs. 335 Schn.: νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένῃ δοκεῖ ὑφίεσθαι (nämlich τὰ ἱστία, s. die Erkl.). Aehnlich ist die Warnung, „den Bogen nicht zu straff zu spannen“, in den schönen Worten Ant. vs. 715 Schn. ausgesprochen: αὔτως δὲ ναὸς ὅστις ἐγκρατῆ πόδα τείνας ὑπείκει μηδέν, ὑπτίοις κάτω στρέψας τὸ λοιπὸν σέλμασιν ναυτίλλεται. Schneidewin vergleicht Eur. Or. vs. 706: καὶ ναῦς γὰρ ἐνταθεῖσα πρὸς βίαν ποδὶ ἔβαψεν, ἔστη δ' αὖθις, ἢν χαλᾷ πόδα. Vgl. noch Hor. C. 2, 10, dessen Anfang und Schluss Bilder dieser Art bietet, vs. 22: „sapienter idem Contrahes vento nimium secundo Turgida vela.“ Aehnlich Ov. ex P 1, 8, 71: moderatius opta, Et voti, quaeso, contrahe vela tui; Hor. epist. 2. 2, 200 (vom „Lebensschiff“, s. o.).

3) Die S. T.'sche Uebersetzung lässt das low ganz weg: „Ich wollte lieber abhau'n diese Hand, — Als dass ich dir die Segel streichen sollte.“ Aber, und auch diese Doppelbeziehung ist für die Sprache Sh.'s charakteristisch, low bezeichnet hier nicht bloss das Segel als niedrig, dem Deck nahe und also mühelos zu streichen, sondern dient auch in übertragener Bedeutung zur Bezeichnung des sittlich Niedrigen (mean, vile). Schwieriger ist die Erklärung des bildlichen Gebrauchs von sail H 5, 1, 2, D 772. Der König ruft erregt aus: „I will keep

Anschauung herrscht in den bombastischen Worten Pistols, durch welche er den verliebten Ritter zu eifriger Verfolgung der „merry wives“ auffordert: M W 2, 2, D 91: Clap on more sails, pursue, up with your fights, Give fire! She is my prize, or ocean whelm them all[1])!

Mehrfach bereits wurde der Beziehungen zwischen dem Segel und den Winden gedacht und der prägnanten, vorherrschend bildlichen Darstellung der Einwirkung dieser auf jenes. Wenn jetzt eingehender über den „lebendigen Odem“ zu handeln ist, von dem schon bemerkt wurde, wie viel er von seiner Macht in Bezug auf die Schifffahrt eingebüsst hat, so ist nur vorzubemerken, dass die Grenzlinie in Bezug auf unser Thema hier nicht ganz scharf eingehalten werden konnte, vielmehr hier und da ein leichtes Ueberschreiten derselben unumgänglich war.

Es sind zuvörderst manche Attribute, welche den Wind als einen Förderer und willkommenen Helfer bezeichnen: ein fröhlicher wird er A Y 4, 1, D 179 genannt („the merry wind flows fair from land“), ein gütiger P 4, G, D 700 („Well-sailing ships, and bounteous winds have brought This king to Tharsus“), ähnlich von günstigem Landwinde H 1, 3, D 368: the winds give benefit; ib. 4, 3, D 405: „The bark is ready and the wind at help“, wofür mit mehr seemännischer Färbung der Sprache H 5, 2, 2, D 775 gesagt wird: Now sits the wind fair, and we will aboard. Demgemäss gedenkt der Freund bei freudiger Begrüssung des Anlandenden vor Allem des Windes, der ihn herbeiführte, T S 1, 2, D 408: And tell me now, sweet friend, what happy gale Blows you to Padua, here from old Verona? Aehnlichen Wendungen begegnet man mehrfach in der scherzhaften Vergleichung eines herannahenden Menschen mit einem aufkommenden Schiffe, die bereits oben erwähnt wurde, z. B. H 4 b, 5, 3, D 753 (Worte Falstaffs): what wind blew you hither, Pistol?

Eigenthümlich ist ferner der shaksperschen Anschauung die Auffassung der Winde als

---

my state, Be like a king, and show my sail of greatness, When I do rouse me in my throne of France.“ Man mag nun das „Zeigen“ richtig vom Aufziehen, Entfalten des Segels verstehn, im Gegensatz zu dem oben mehrfach belegten strike (es wäre dies nicht anders zu fassen, als vom sich kampfbereit machen, denn als Grusssignal dient das Hissen der Flagge, auch bei Sh. in bildlicher Anwendung O 1, 1, D 497: I must show out a flag and sign of love), doch scheint mir T. Mommsen (Der Perkins-Sh. p. 236) richtig einzuwenden, dass die Vorstellung von einem Schiffe durch das einzige Wort sail nicht gewonnen werde. Sh. pflegt, wo er unvermittelt ein Bild anwendet, die nachfolgenden Worte wenigstens mit demselben in Rapport zu setzen, durch Fortsetzung der bildlichen Redeweise. Dies ist hier nicht der Fall, und das Bild schwebt dadurch in der Luft. Dagegen ist nicht abzusehen, warum Sh. nicht für das gewöhnliche „to hoist sail“ auch „to show“ sollte sagen können (die Umänderung in hoist fordert Mommsen, falls sail beibehalten würde); wenn sail zu vertheidigen wäre, würde es dieser gewaltsamen Umänderung des Prädicats, meiner Ansicht nach, nicht bedürfen. Die grössere Freiheit, welche dichterische Diction zweifellos hat, ist ja durch zahllose Beispiele nachweisbar. So wusste Goethe ohne Frage, dass man „die Segel streichen“ sagt; doch lesen wir in der „Seefahrt“ (Verm. Ged., 1. p. 99): „Und er (der Sturm) kommt. Vor seinem starren Wüthen Streckt der Schiffer klug die Segel nieder.“ — Scheint demnach „sail of greatness“ nach dem vorhin Bemerkten nicht aus Sh.'s Feder geflossen, so ist mit einer sehr leichten Aenderung, übereinstimmend mit dem M. C., ein vollkommen passender Sinn hineinzubringen: „and show my soul of greatness“, ein Ausdruck, der mit der Färbung der ganzen Rede harmonirt.

1) Ehrenpistol ist ein grosser Liebhaber von Reminiscenzen aus Balladen, deren Ton deutlich aus den obigen Worten herausklingt. Die Erinnerung an die zahlreichen Seekämpfe, sowie an den Untergang der Armada, schuf derlei Strassenbardenpoesie ohne Zweifel haufenweise, und einzelne Verse wurden ebenso zu geflügelten Worten, wie gewisse Refrains aus Vaterlands- u. a. Liedern bei uns. Die einzelnen Nebenbeziehungen der Worte entziehen sich der Erklärung aus Reinlichkeitsgründen. „Fights, clothes, which hang round about the ship to hinder men from being seen in fights.“ (Ray Mar. Dict.)

schrankenloses Element einerseits und als von dämonischer Gewalt gekettete Wesenheiten andererseits. Wenn dieselben durch Höllenkunst gefesselt sind, so kann der Schiffer nimmer den Hafen erreichen, M 1, 3, D 309, in dem bekannten Gespräche der Hexen: „I'll give thee a wind." — „Th'art kind." — „And I another." — „I myself have all the other, And the very ports they blow."[1]) Dieselben Unholden sind es denn auch, die das freundliche Element zum verderblichen umgestalten können, wenn sie „untie the winds" (ib. 4, 1, D 338, in der Beschwörung des Macbeth). Den Gegensatz hiervon bildet die Bezeichnung der Winde als schrankenlose, die auch der deutschen Sprache so geläufig ist: T 1, 2, D 14 wird dem dienstbaren Geiste zugesagt „Thou shalt be as free as mountain-winds;"[2]) dasselbe Bild in einfacherer Fassung giebt Co 1, 9, 73: Were he the butcher of my son, he should Be free as the wind; ebenso T C 1, 3, D 15: Speak frankly as the wind.

Wir sahen, wie erfinderisch die Sprache des Dichters ist, um den Wind als einen fördernden, freundlich gesinnten zu personificiren; doch viel grösser ist ja die Chance, dass er sich als mehr oder minder conträr zeigt. Auch dieser wird äusserst häufig zu treffenden Vergleichen herangezogen: wie das Glück die Herzen eint, das Unglück sie oft trennt, drückt im Bilde aus T C 1, 3, D 15, O ill dispersing wind of misery! Andrerseits wird der Begriff des den Schiffen unheilvollen Wirbelwindes[3]) zum Vergleich mit dem Wüthen unsinniger Leidenschaft benutzt: H 3, 2, D 390 lässt der Dichter den Helden in seiner berühmten Instruction der Schauspieler sagen „In the very torrent, tempest, and (as I may say) the whirlwind of passion you must acquire and beget a temperance. Aehnlich wird in der herrlichen Schlussrede der Catharine T S 5, 2, D 452 der Zorn dem tollen Wirbelwinde verglichen, der zarte Knospen schüttle und welke, während es im melancholischen Liede A Y 2, 7, D 369 in vari-

1) Ueber die Kraft der Zauberei, „rapidos fluminum lapsus celeresque ventos morari" (Hor. C. 1, 12, 9) vgl. Grimm D. Myth. 1, p. 604. Bei mhd. Dichtern erscheint der günstige Fahrwind als „wunschwint" (erbetener W.), z. B. Hartmann Greg. 615: „dô sande in der süeze krist den vil rehten wunschwint." Grimm l. l. p. 136. — Verwandte Ansichten, z. B. das Gefesseltsein des Windes in tiefer Kluft, bieten die Mythen vieler Kulturvölker; Sh. spricht sie in Verbindung der Darstellung des Windes als „buhlerisch" (s. w. u.) O 5, 2, D 546 aus: The bawdy wind, that kisses all it meets, Is hush'd within the hollow mine of earth. — Auch im griechischen Mythos lebt bekanntlich der Begriff des Gefesseltseins der Winde, bald stehen sie unter der Gewalt des Zeus, Hom. ε, 383: „ἤτοι τῶν ἄλλων ἀνέμων κατέδησε κελεύθους, — ὦρσε δ' ἐπὶ κραιπνὸν Βορέην", vgl. M 281, bald unter der des Aeolns, des Windwarts, κ, 20: ἔνθα δὲ βυκτάων ἀνέμων κατέδησε κέλευθα — αὐτὰρ ἐμοὶ πνοιὴν Ζεφύρου προέηκεν ἀῆναι"

2) Sollte nicht diese Benennung (monntain-w.) von dem solche Worte nie ohne feinsinniges Motiv brauchenden Dichter angewandt sein, um den Bergwind als einen dienstlosen im Gegensatz zum werkthätigen Seewind (diesen im weiteren Sinne gefasst) zu charakterisiren?

3) Interessante Darstellungen der wunderlichen Kreisungen, welche der Wirbelwind („Küselwind" sagt der deutsche Seemann) bildet, bietet Bobrik im Naut. Wörterb. Tafel VII u. IX. Uebrigens ist whirlwind in der Sprache Sh.'s nicht zu verwechseln mit hurricano, welches bei ihm „Wasserhose" bedeutet, T C 3, 2, D 48: not the dreadfal spout, Which shipmen do the hurricano call. Vgl. L 3, 2, D 458. You cataracts and hurricanes, spout, Till you have drench'd our steeples. — Zu einer Controverse in der Erklärung führte eine Stelle des Lear, die auf diese Worte Bezug nimmt, 3, 1, D 457; Kent fragt: „Where 's the king?" — Gent. „Bids the wind blow the earth into the sea, Or swell the curled waters above the main". — Was ist main? Nach der richtigen Erklärung von Delius ohne Zusatz nie der Continent, wohl aber, wenn ein Genetiv, z. B. of Spain, dies anzeigt. So erklären auch Johnson und Worcester: „main, the great sea as distinguished from bays and rivers." Hiernach sind die Uebersetzungen („heisst die krause Flnth das Land ertränken") zu corrigiren. Deutlich erklären zwei Stellen den Begriff, beide O 2, 1, D 506: I cannot, 'twixt the heaven and the main Descry a sail; — (lasst uns nach Othello's Schiff ausschauen) Even till we make the main and the aerial blue An indistinct regard. (Horizon kommt bei Sh. nur einmal vor, H 6 c, 4, 7, D 973.)

irender Anwendung desselben Gedankens heisst: blow, blow thou winter wind; Thou art not so unkind As man's ingratitude. So spricht auch, in breit durchgeführter Personification, Agamemnon vom „wind and tempest" der launenhaften Fortuna (T C 1, 3, D 12)[1].

Verwandte Saiten schlagen diejenigen bildlichen Wendungen an, in denen der Wind als ein wesenloser[2], unfassbarer, unverletzlicher Hauch hingestellt wird — „οὐκ οἶδας πόθεν ἔρχεται καὶ ποῦ ὑπάγει" — (Ev. Joh. 3, 8)[3]. So heisst's vom nutzlosen und nichtigen Thun Ti 4, 3, D 144: „You were as good to shoot against the wind" — ist er doch eben so unverwundbar, wie die „invulnerable clouds of heaven" (J 2, 2, D 586); dem Versuche ihn zu verletzen wird das fruchtlose Ankämpfen gegen die Gewalt höherer Geister verglichen T 3, 3, D 25: the elements, Of whom your swords are temper'd, may as well Wound the loud winds or kill the closing waters[4]. Aehnlich wird von dem zwecklos mit dem Degen Herumfuchtelnden gesagt (R 1, 1, D 165): (he) cut the winds, Who, nothing hurt withall, kiss'd him in scorn. Nicht minder dient seine Schnelligkeit, Ruhelosigkeit, sein schnelles Umschlagen zum Vergleich: L L 5, 2 D 262 wird von den „Aperçus" (conceits) der Frauen gesagt, sie hätten Flügel, flotter „than arrows, bullets, winds, thought, swifter things[5]. In keckem Vergleich wird der Wind ferner ein Postgaul genannt, der den „Rumour" rasch daher bringe (H 4 b, Induction D 712), wie auch von Julie R 2, 5, D 185 der geflügelte Liebesgott als wind-swift gerühmt

1) Vgl. Soph. Aj. 1082 Schneid.: (Wo Uebermuth waltet) ταύτην νόμιζε τὴν πόλιν χρόνῳ ποτὲ ἐξ οὐρίων δραμοῦσαν ἐς βυθὸν πεσεῖν.

2) Ein gleichartiges Bild bieten in der herrlichen Stelle M M 3, 1, D 138 (wo von dem „jenseitigen, unbekannten Land" gesagt wird) die Worte „the delighted spirit to be imprison'd in the viewless winds!": s. das. Delius. Da auch bei Byron mehrfach v. = invisible vorkommt, so ist das Verständniss des Oxymoron, das Eingekerkertsein in ein unsichtbares Gefängniss, unschwer. Auf die Vernichtung des Leibes dagegen scheinen die eine gewisse Aehnlichkeit bietenden Worte des sich selbst Verwünschenden zu gehn O 5, 2, D 516 (ye devils) Blow me about in winds!

3) Vgl. Schiller Wallensteins Tod 3, 15 (p. 382): „Und wie des Windes Sausen, heimathlos Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde."

4) Als nicht zu bekämpfendes, sondern kämpfendes Element (und zwar zunächst mit der See), wird der Wind (Sturm) im Thl. II geschildert werden. Vielfach dient dem Dichter dieser Streit zu kräftigen Metaphern und Allegorien, so H 6 c, 2, 5, D 956, wo der König das Hin- und Herwogen der Schlacht (bei Towton) beschreibt: Now sways it this way, like a mighty sea, Forc'd by the tide to combat with the wind, Now sways it that way, like the self-same sea, Forc'd to retire by fury of the wind. Vgl. Soph. Trach. 112 Schneid.: Πολλὰ γὰρ ὥστ' ἀκάμαντος ἢ Νότου ἢ Βορέα τις κύματ' ἐν εὐρέϊ πόντῳ βάντ' ἐπιόντα τ' ἴδῃ, οὕτω etc., von Sturmesnöthen, wie sie z. B. P 4, 1, D 686 schildert: never was waves or wind more violent. (Die Allitteration ist zu beachten.) Vgl. Goethe Verm. Ged. (I p. 96): „Wind ist der Welle Lieblicher Buhler; Wind mischt von Grund aus Schäumende Wogen." In verwandter Weise Lenau in der „Sturmesmythe" (Ged. I, p. 248) von Wellen und Wolken. — Wo beide mächtigen Elemente vereinigt sich dem Schiff entgegenstemmen, da ist Widerstand unnütz, wie der gegen unabwendbares Geschick, H 6 c, 4, 3, D 970: What fates impose, that men must needs abide; It boots not to resist both wind and tide. Dagegen gleichen dieselben Elemente, wenn sie dem Schiff vereint zum erwünschten Ziel forthelfen, dem günstigen Schicksal, welches das Geplante zur erwünschten Vollendung bringt, O 2, 3, D 512: If consequence do but approve my dream, My boat sails freely, both with wind and stream. Ja, förmlich Waffenstillstand schliessen Wind und See zur Förderung des Begünstigten, T C 2, 2, D 20: „The seas and winds (old wranglers) took a truce, And did him service." Auch hier also (to wrangle = to quarrel) das Bild vom zänkischen Losfahren der Elemente auf einander; so auch in der Exposition zu T N 1, 1, D 166, in der überhaupt an seemännischen Ausdrücken reichen Rede des Aegeon: „A league from Epidamnum (sic) had we sail'd, Before the always wind-obeying deep Gave any tragic instance of our harm." Vgl. Soph. Aj. 674 Schneid.: δεινῶν τ' ἄημα πνευμάτων ἐκοίμισε στένοντα πόντον.

5) Das „vento velocius" illustrirt auch Vergil. Aen. 12, 84: (equi) Qui candore nives anteirent, cursibus auras; vgl. Theocr. Id. 8, 53: μή μοι χρύσεια τάλαντα εἴη ἔχειν, μηδὲ πρόσθε θέειν ἀνέμων.

wird [1]). Auf den raschen Wechsel desselben deutet W T 3, 1, D 543 hin: der von verschiedenartigen Empfindungen Gezerrte nennt sich „a feather for each wind that blows"; der im Entschlusse wohin seinen Schritt zu wenden Schwankende sich und solche in gleicher Lage „slaves of chance, and flies of every wind that blows" (ib. 4, 3, D 559) [2]). Im nahen Anschlusse ferner an das bekannte hamlet'sche „words, words!" steht der Ausruf des Troilus, während er den Brief der Treulosen zerreisst (T C 5, 4, D 50): go, wind to wind, there turn and change together! Wie bereits angedeutet, liebt der Dichter den Vergleich des Windes, der einmal das Schiff gleichsam umarmt und die Segel scherzend aufbläht, um dann als brausender Sturm die Krallen zu zeigen — mit der Buhlerin, die den geputzten Junker liebkost, um den durch sie Verarmten wegzustossen: so in der Fortsetzung des Citats p. 7, M V 2, 6, D 324: die Barke segelt ab „hugged and embraced by the strumpet wind. How like the prodigal doth she return, With over-weather'd ribs, and ragged sails, Lean, rent and beggar'd by the strumpet wind!" [3]) Eben diese Unbeständigkeit dient zum Vergleich mit den wirren Gestaltungen der Träume: Mercutio nennt sie R 1, 4, D 173 „more inconstant than the wind", der vom Norden „hinweggeärgert" (angered) nach Süden umsetze. So warnt in sinnreicher Narrenweisheit, welche die Wahrheit vom buntscheckigen Bilde umhüllt bietet, der „fool" L 1, 4, D 442: Nay, an thou canst not smile as the wind sits, thou'lt catch cold shortly [4]). Ein verwandtes Bild wendet

1) Byron Manfred 1, 1 (p. 320) nennt sich der Geist „the rider of the wind, The stirrer of the storm; The hurricane I left behind." So sind auch in alttestamentlicher Anschauung Blitze und Winde die raschen Boten Gottes, Ps. 104, 4: Er macht zu seinen Boten Winde, zu seinen Dienern Feuerflammen; ib. 148, 4 werden die Winde aufgerufen, sein Wort auszurichten. Den zahlreichen bildlichen Ausdrücken dieser Art bei Sh. hat Schlegel in seiner Uebersetzung unnöthiger Weise einen hinzugefügt, den das Original nicht bietet: T 4, 1, D 29 befiehlt Prospero dem Ariel: „come with a thought", d. i. komm auf einen Gedanken von mir, wie ich dir (geistig) winke; Schl. übersetzt diesen freilich nicht wörtlich wiederzugebenden Ausdruck mit „komm wie der Wind". Mit Recht tadelte Bernays diese Verdrehung des Sinnes (B., Zur Entstehungsgeschichte des Schlegel'schen Sh., Jb. VIII, p. 352).

2) Vgl. Schiller Maria Stuart 4, 11 (p. 438): Die wankelmüth'ge Menge, die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem, der auf dies Rohr sich lehnet! — Demetrius (p. 666): (Den Verdienstvollen) stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell. —

3) Originell werden W T 1, 2, D 532 falsche Weiberzungen mit der Unbeständigkeit des Windes und der Unechtheit überpinselter, also abfärbender „Mohren" verglichen, wie letztere der „strand" Londons dem schaulustigen Publicum ohne Zweifel oft ausstellte: „but were they false As o'erdyed black, as winds, as waters —". Es ist hier ganz der shaksper'schen Eigenart gemäss, dass, obwohl schon seiner Zeit die Bezeichnung black als übertragen für „horrible", „wicked" ebenso bekannt war, wie der unsrigen (z. B. Dryden: either my country never must be free'd, Or I consenting to so black a deed), doch dafür das individualisirende Attribut (o'erd.) zur conkreteren Anschauung zu Hülfe genommen wird. Vgl. A Y 4, 3, D 382: Ethiop words, blacker in their effect — Than in their countenance. Schiller Wall. Tod 2, 2, p. 368: „Nur zum Verräther werde nicht — das ist schwarz, Schwarz wie die Hölle." Vgl. über diese Gattung der Metaphern (die Metalepsis) G. Gerber, Die Sprache als Kunst 11, 1, p. 57. — Wie bereits mehrfach angedeutet wurde, liebt es Sh. die reichen Beziehungen Englands zu überseeischen Völkern hervorzuheben, z. B. H 8, 5, 3, D 1085: der Pförtner fährt scheltend auf die neugierig andringenden Weiber ein, „have we some strange Indian with the great tool come to court?" — Vgl. T 2, 2, D 19: „they will lay out ten (doit) to see a dead Indian."

4) Vgl. die geistvolle Abhandlung Thümmels Ueber Sh.'s Narren, Jb. IX, p. 90: „alles ist dem sh.'schen Narren Object für seinen Witz, gestützt auf seine Freiheit, »wie der Wind — so ziemt es Narr'n — auf wen er will zu blasen«." Es liegt in der Natur der Sache, dass, wo der Narr in den Dialog eingreift, und vorzüglich, wo eine Wechselrede der Clowns stattfindet, die Stichomythie vorherrscht. — Ueber die Unübersetzbarkeit mancher Wortwitze dieser Art klagte schon Tieck und gab deshalb an mehreren Stellen die Wiedergabe ganz auf. Was Goethe bekanntlich von den Witzen Eulenspiegels bemerkt, dass ihre Pointe meist darin liege, dass derselbe wörtlich nehme, was bildlich gemeint sei, gilt völlig auch vom sh.'schen Clown. So antwortet

J 4, 2, D 601 Salisbury an, um seine Unzufriedenheit mit der nochmaligen Krönung des Königs auszudrücken: es sei verkehrtes Gebahren, „like a shifted wind into a sail It makes the course of thoughts to fetch about"[1]).

Ein seefahrendes Volk beobachtet auch an Land mit grösserem Interesse die Windrichtung, als der Binnenländer: es ist bezeichnend, dass Sh. ein hier zu Lande wohl unbekanntes Mittel anführt, wodurch man dieselbe zu bestimmen sucht, nämlich das Wehenlassen von langem Grase, M V 1, 1, D 313: (Hätt' ich Schiffe zur See, ich wär' in Sorgen) Plucking the grass to know where sits the wind. Und wie der Wind ruhelos seine Richtung wechselt, so thut es auf Hausdach und Thurmspitze die Wetterfahne, die auf dem Lande dieselben Dienste leistet, als der um eine Dille bewegliche Wimpel an Bord. Als allegorisirter Begriff kommt weathercock mehrfach zur Anwendung; so nennt die alle Männer durchhechelnde spröde Schöne den Einen „a vane (angels. fana) blown with all winds", M A 3, 1, D 208. Ebenso vom unbeständigen Liebhaber L L 4, 1, D 247: what plume of feather is he that indited this letter? What vane? What weathercock? Ein handgreiflicher Scherz wird eben so unbemerkbar und unbemerkt genannt wie ein „weathercock on a steeple", T G 2, 1, D 48[2]).

der Diener C E 3; 1, D. 175 auf die Worte seines Herrn „There is something in the wind, that we cannot get in" (= die Luft ist nicht rein): „You would say so, master, if your garments were thin (dann würde Euch beim Warten die Kälte Molesten machen). Also absichtliches Missverständniss des Gehörten, „wind" war aufzufassen wie z. B. in Goethe's Worten (Sprüche in Reimen 1, p. 189) „Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel, Steuermann weiss, wohin euch der Wind führt." Vgl. T N 2, 3, D 206: sits the wind in that corner? Grimm K. u. Hausmärchen p. 113: „Der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte." Von den „politischen Windströmungen" spricht der Schluss eines Briefes Ciceros, im Verein mit anderen bildlichen Ausdrücken, deren schon mehrfach als der Sprache Sh.'s eigenthümlich gedacht wurde, ad fam. XII, 25, 5: Quam ob rem, mi Quinte, conscende nobiscum et quidem ad puppim. Una navis est jam bonorum omnium: quam quidem nos damus operam ut rectam teneamus. Utinam prospero cursu! Sed quicumque venti erunt, ars nostra certe non aberit." — Das rasch Verwehende des Windes, welches Sh. so oft zum Vergleich benützt, wie vorher mehrfach belegt wurde, dient zu ähnlichen Bildern auch im Lateinischen; in vento et in aqua scribere z. B., Catull. 70 4; vgl.: Sic profundere verba ventis, Lucret. 4, 931; dare verba in ventos, Ov. Am. 1, 6, 42. So die Alten mit jener engeren, massvollen Begrenzung und bewussten Besonnenheit, welche von strenger Schulung zeugt. Wenn Cicero de orat. 3, 41, 163 die Vorschrift giebt: „Deinde videndum est ne longe simile sit ductum", (165) „verecunda debet esse translatio, ut **deducta** esse in alienum locum, non irrupisse — videatur", so bietet sein Stil, auch in seinen Uebersetzungsversuchen dramat. Poesie (z. B. Tusc. 2, 8, 20), dazu den besten Commentar. Damit vergleiche man nun die blendende, aber nur zu oft durch allzugrosses Ausspinnen der Tropen verwirrende Sprache Jean Paul's, z. B. Blumen-Frucht- und Dornenstücke 3, p. 13: „Er that dar: Weiber wären die schlimmsten Fahrzeuge, in denen ein Mann sich in die offene See des Lebens wagen könne, und zwar Sklavenschiffe und Bucentauro's (wenn nicht Weberschiffe, mit denen der Teufel seine Jagdtücher und Prellgarne abwebt), und das um so mehr, da sie eben wie andere Kriegsschiffe häufig gewaschen, überall mit einem giftigen Kupferanstrich gegen aussen versehen würden und eben solches überfirnisstes Tauwerk (Bänder) führten." Dass der geistvolle Dichter trotzdem in seiner Vorschule der Aesthetik 2, p. 181 ganz richtige, wenn auch zunächst in zweifelnder Fragform gehaltene Sätze über die Berechtigung der Ausdehnung von Metaphern aufstellt, ist höchst interessant. Es passirt ihm eben nur zu oft, was auch Sh. hier und da: die zuströmenden Bilder verführen ihn zu allzubreiten Fortsetzungen, wie etwa Geldüberfluss zum Debauchiren verlockt, die Metapher geht ihm förmlich durch (ohne doch, wie in manchen Unterhaltungsschriften neuesten Datums, zur unschmackhaften Katachrese herabzusinken), was er selbst mehrfach beim Wiedereinlenken naiv genug zugesteht und zu entschuldigen bittet.

1) Nach sail suppl. „makes it fetch about;" eigentlich wohl nur vom Winde gesagt, kann es vom Segel nur bedeuten „to move with a quick turn." — Das Deutsche hat manches Aehnliche, z. B. R. Prutz Musikantenthurm 3, 36: „Was hatte sich während seiner Abwesenheit ereignet? und welch anderer Wind blies jetzt in die Segel?"

2) Es ist merkwürdig, wie der Sinn dieser Metapher wandert, von der Bezeichnung „Unbeständigkeit"

Noch ein anderer metaphorischer Gebrauch des Begriffs Wind tritt uns hier und da entgegen, freilich ein solcher, den kein Dramatiker unserer Zeit wagen dürfte: mit Wind und Wasser werden die Seufzer und Thränen Leidender (namentlich am alten Erbübel „Liebe") verglichen, z. B. im entschieden der frühesten Periode shaksper'schen Schaffens angehörigen An 3, 1, D 136: I am the sea, hark, how her sighs do flow! She is the weeping welkin, I the earth; Then must my sea be moved with her sighs. Ebenso A C 1, 2, D 697, der Römer urtheilt über die leidenschaftlichen Aufwallungen der Cleopatra: We cannot call her winds and waters sighs and tears; they are greater storms and tempests, than almanacs can report: vgl. T 1, 2, D 8: die in der Wildniss Ausgesetzten werden hülflos verlassen, „to sigh To the winds, whose pity, sighing back again, Did us but loving wrong[1]). Vgl. A Y 3, 5, D 378:

zu der des „weithin sichtbar". Dasselbe Wort dient aber drittens auch zur Kennzeichnung des fahrigen, schlenkrigen Wesens eines Menschen, M W 3, 2, D 95: „where had you this pretty weathercock?" — Freilich ist das nicht eigentlich Metapher, sondern ein verkürztes Gleichniss, dem Sinne nach eben so gesagt, wie „Unkel Bräsig" in Reuter's Stromtied Fritz Triddelfitz einen „Windhund" nennt. (Vortrefflich zeichnete der früh verstorbene Paul Konewka den „weathercock", nehmlich den Pagen Robin, im Gespräch mit Mrs. Page, in seinem Silhouettenalbum. Uebrigens geben die obigen Citate die Beobachtung an die Hand, dass ein englischer Wetterhahn nicht so konservativ sein darf, wie es eine der höchsten Spitzen Leipzigs, die eingerostete Wetterfahne auf dem Thurm von St. Nicolai, jahrelang war, vielleicht noch ist.) — Ueber die charakteristischen Eigenschaften des „bildlichen Witzes" dieser Art handelt, mit Citirung der oben angeführten Sh.-Stelle (M A 3, 1), G. Gerber Die Sprache als Kunst, II, 2, p. 271.

1) Dass an und für sich diese Personification echt poetisch ist, dass „der Appell an die lebendige moralische Theilnahme der Natur" (Hense Person. Einl. p. XIX) ein dem Affect des Schmerzes, der Verzweiflung natürlicher, ist eben so wahr, als die Ablehnnng jener weichlichen Bilder durch unser ästhetisches Gefühl berechtigt ist. Uebrigens ergeben sich mehrfach Parallelen shaksper'scher Diction dieser Art mit neueren Dichtern: vgl. das bekannte „Blow winds and crack your cheeks" (L 3, 2, D 458) mit Schiller Tell 4, 1 (p. 539, Worte des Fischers bei der Nachricht von Attinghausen's Tod): „Raset, ihr Winde, flammt herab, ihr Blitze! Ihr Wolken, berstet!" — Kaum weniger gesucht als die obigen Vergleiche von Wasser und Thränen u. s. w. erscheinen die Worte R 2, 3, 3, D 640: der Verbannte klagt, er seufze „English breath in foreign clouds"; ähnlich im seufzerreichen R 1, 1, D 165: die Thränen des Verliebten vermehren den Morgenthau, seine Seufzer die Wolken; ebenda (D 166) wird gar von dem „fume of sighs", von einer „sea nurish'd with lover's tears" gesprochen. — An dieser Stelle sei noch der häufigen Bedeutung von wind als „Athem" gedacht, z. B. C E 1, 2, D 168: Stop in your wind, Sir — (spart Eure Lunge; die englische Benennung der Luftröhre — windpipe — klingt für den Ausländer komisch genug); H 4 a 1, 1, D 663 shortwinded accents; ib. 2, 2, D 674 (Falstaff): if I travel but four feet by the squire further afoot, I shall break my wind. M W 4, 6, D 108: Well, if my wind were but long enough to say my prayers —. Zweifellos ist diese Bedeutung auch in den Worten des boatswain T 1, 1, D 5: „blow, till thou burst thy wind, if room enough", nach der Erklärung von Delius und der Auffassung der Uebersetzer „humoristische Anrede des Sturms, dem der Seemann wünscht, dass seine Lunge platzen möge." Die Personification des Windes, seine Darstellung als „wuthschnaubend", mit aufgeblasenen Backen, kommt zu öfteren Malen vor (s. o., L 3, 2); ähnliche Anschauungen sind auch deutschen Dichtern nicht fremd, wenn auch in zahmerer Fassung, z. B. Pfau La belle Poule „Und der Wind hält an den Athem, Welle flüstert leiser, leiser." Es scheint also nur eine kleine Erweiterung der Metapher, wenn Sh. sagt, derselbe sprenge mit seinem immer stärker werdenden Athem seine Luftröhre. Dennoch, glaube ich, ist die obige Erklärung von D. schief, und auch zwei ganz ähnlich lautende Stellen, die ihr scheinbar zur Stütze gereichen, sind deshalb als solche werthlos, weil sie im pseudo-sh.'schen P vorkommen, 3, 1, D 691: „Thou storm, venomously Wilt thou split all thyself? The seaman's whistle Is a whisper in the ear of death, Unheard!" Ebenso Anrede des Sturms p. 692: „blow, and split thyself!" augenscheinlich beide Male ein Abklatsch der Worte des T. In diesen letzteren nun die Anrede an den Sturm zugegeben, was soll der Zusatz „if room enough"? Für wen denn Raum? Für den platzenden Windesathem? Der erfüllt ja eben Alles. So scheint mir das i. r. e. nicht „ironisch" aufzufassen, sondern sinnlos zu sein. Die elegante Conjectur von Steevens, „Till thou burst thee, wind" interessirt uns nur so weit, als sie merken lässt, wie es einem doch schwer wird, dem Wind, der ganz „wind" ist, diesen noch besonders zuzuschreiben. Aber das ist auch gar nicht

You foolish shepherd, wherefore do you follow her, Like foggy south, puffing with wind and rain?

Vom Vergleich der Windstösse mit dem unartikulirten Seufzer zu dem des langhingezognen, schrilleren Athems des Windes mit „Singen" ist für die fruchtbare Phantasie des Dichters ein kleiner Schritt: wie der den Tod im nassen Element Erwartende in Fluth und Wind die Stimme des Gewissens hört, die an alte Schuld mahnt, schildert T 3, 3, D 26: Methought, the billows spoke, and told me oft it; The winds did sing it to me[1]). In reizender Fassung der Worte lässt der Dichter ferner den ein Kindlein Aussetzenden mitleidsvoll sagen, der Wind sei diesem „ein allzurauhes Wiegenliedchen" (a lullaby too rough), W T 3, 3, D 548[2]), wie auch M W 3, 2, D 95 von dem Winde, der sich heftig und mit eigenthümlichem Pfeifen vor dem Ausbruch eines Unwetters zu erheben pflegt, gesagt wird „a man may hear this shower sing in the wind" – [3]).

---

nöthig: ich denke mir die Worte gesprochen als galgenhumoristische Aufforderung an den master zu immer lauterem, schrillerem Pfeifen, als Commandozeichen, und zwar wohl unausführbares; natürlich sind sie „apart" gesprochen zu denken. Dann erklärt sich das if r. e. ganz ungezwungen: „blas du und —, für deinen Athem wird, wenn du platzest, ja noch Raum sein." Dass das Pfeifen andauert, beweist das bald folgende: „Where is thy master, boson?" — „Do you not hear him?" — Es ist der Wirklichkeit abgelauscht, dass der Ungeduldige und Zornige die Aufforderung, die an ihn herantritt, verhöhnt, vgl. M 2, 3, D 322, der Pförtner ruft auf das ungeduldige Klopfen: „Knock, knock, knock. Who's there, i'the name of Beelzebub?" Eine ähnliche Hyperbel, wie „blow till thou burst thy w.", liegt in der Aufforderung des Ajax an den Herold T C 4, 5, D 40 „Now crack thy lungs and split thy brazen pipe".

1) Dass Sh. sich die Modulation des vom Winde verursachten Geräusches hoch (schrill) denkt, geht aus zwei Stellen hervor: allgemeiner heisst es vom Sturm, in weiterer Ausdehnung der Metapher, R 2, 2, 1, D 631 „we hear this fearful tempest sing, Yet seek no shelter, to avoid the storm." Dann von einem feurigen Streitross, Venus and Adonis Str. 51, D 716 „through his mane and tail the high wind sings." Vgl. Freiligrath Sang d. Hiawatha p. 5: „Haine singender Tannen" mit den Anfangszeilen von Theokrit's erster Idylle: „ἁ πίτυς — ἃ ποτὶ ταῖς παγαῖσι μελίσδεται (s. die reichhaltige Anmerkung von Fritzsche, grosse Ausg., I, 1, p. 14). Wie an diesen Orten das Pferdehaar, die Fichtennadeln gleichsam die Saiten und „Zungen" sind, auf denen der sich in ihnen verfangende Wind Musik macht, so auf dem Schiffe die shrouds (s. o.): in der Schilderung der Feierlichkeiten bei Lady Anne's Krönung heisst es H 8, 4, 1, D 1076 „such a noise arose As the shrouds make at sea in a stiff tempest, As loud, and to as many tunes." Dies schliesst nicht aus, dass auch dem Winde zu Lande ein Singen zugeschrieben werden kann, s. w. u. Selbst bestimmte Tonwerkzeuge werden ihm beigelegt, z. B. eine Harfe (Geibel, s. Hense Pers. p. 173), echt sh.'sch dagegen dem hohlen Windespfeifen als Signalisten des hereinbrechenden Sturmes eine Trompete, H 4 a, 5, 1, D 697: „The southern wind Doth play the trumpet to his (der Sonne) vapours, And by his hollow whistling Foretells a tempest and a blustering day." Aehnlich Heine in seinen Meerliedern: „Der Sturm spielt auf zum Tanze, Er pfeift und saust und brüllt"; R. Prutz Die Oceaniden vs. 29: „Die alte Windsbraut redet auch darein, Will auch im Chor der ew'gen Sänger sein." Mehr Thl. II unter „Sturm."

2) Die Variation dieses Bildes ist auch deutschen Dichtern nicht fremd: Heine Romanzero: „Es hat der goldne Tajo ihm Sein Wiegenlied gelullet"; das Schiff als Wiege, Schiller Der Kaufmann (p. 82): „Trag es gnädig, Neptun, und wiegt es schonend, ihr Winde"; der vom Föhn aufgeregte See, Tell 4, 1, p. 539: „Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs, In dieser furchtbar'n Wiege wird gewiegt!" — endlich nennt Sh. die See (eigentlich ja synekdochisch die Welle) eine Wiege, in dem berühmten Monolog des König H 4 b, 3, 1, D 732, wo der schlaflose Regent den armen Schiffsjungen beneidet, dessen Auge der Schlafgott versiegele und dessen Hirn er einlulle „in cradle of the rude imperious surge."

3) Bildlich für „die Intriguen der Weiber künden Grösseres, Schlimmeres an, das noch bevorsteht", nehmlich ein „eheliches Gewitter". Wer je Gelegenheit hatte den Ausbruch eines Unwetters zur See zu beobachten, dem werden manche Worte Sh.'s in ihrer unübertrefflichen Naturwahrheit unvergesslich sein, und nicht wenige werden ihn an Aussprüche anderer Dichter erinnern. Nur Ein Deutscher erreicht oder übertrifft ihn zeitweilig darin, Goethe. Nehmen wir als Beispiel sh.'scher Naturanschauung im engen Anschluss an das obige

Eng an diese Anschauungen schliesst sich an, dass Sh. auch die einzelnen Himmelsrichtungen, oft mit beabsichtigt komischer Uebergenauigkeit, da anzugeben liebt, wo der moderne Dichter es mit einer allgemeinen Bestimmung würde bewenden lassen, so, zugleich mit dem schroffen Anachronismus vom „Compass" (Boussole) Co 2, 3, D 80: „they would fly east, west, north, south, and their consent of one direct way should be at once to all the points of the compass." Die äussersten Unterabtheilungen der Windrose liest, gewiss zum Amüsement des Publicums, der König aus einem Liebesbrief heraus, der ein Rendezvous signalisiren soll, L L 1, 1, D 236: „but to the place where: — it standeth north-north-east and by east from the west corner of thy garden[1]). Doch auch zum sinnigen Vergleich wird die Kreuzung der Compasslinien verwandt, H 4 a, 1, 3, D 670 (Worte Hotspur's): „Send danger from the east unto the west, So honour cross it from the north to south And let them grapple", ein „Parallelogramm der Kräfte" in bester Form, Gefahr und Courage sollen zum ehrlichen Kampf die Klingen kreuzen. In kühnerer Metapher lässt Sh. den, welcher dem feindlich andringenden Geschick muthig die Stirn bietet, sich mit einem von heftigem Anprall des Windes bedrängten Schiff vergleichen, T C 5, 3, D 49 (Worte Hektors): „Mine honour keeps the **weather** of my fate",

---

Citat die Variation des Gedankens „der Wind als Vorbote von Unwetter"; und vgl. T 5, 1, D 31: Prospero schildert, er habe mit Geisterhülfe „bedimm'd The noontide sun, call'd forth the **mutinous** winds, And 'twixt the green sea and the azur'd vault Set roaring war." (Dim ist weniger als dark, mehr als dusky, etwa gleich der Trübung der Luft bei bedeutenden Sonnenfinsternissen.) Eine Parallele zu diesen Worten bieten die des „Player" H 2, 2, D 385: „But, as we often see, against some storm, A silence in the heavens, the rack stand still, The **bold winds speechless** — anon the dreadful thunder Doth rend the region —". Damit vgl. die Schilderung des Todtenwächters Soph. Ant. 417 Schn.: καὶ καῦμ᾽ ἔθαλπε· καὶ τότ᾽ ἐξαίφνης χθονὸς τυφὼς ἀείρας σκηπτόν, οὐράνιον ἄχος, πίμπλησι πεδίον. Seinen Reichthum an derartigen Anschauungen verwendet nun Sh. wiederum in bereits oft erläuterter Weise zweifach, im Gleichniss und in der kräftigeren, unmittelbar wirkenden Metapher. In jenem, dem **Gleichniss**, wie bereits angedeutet, im Nachsatz der Worte des Schauspielers (H 2, 2); ebenso, mit Zugrundelegung derselben Naturanschauung, T C 1, 1, D 7: „I have (as when the sun doth light a storm) Buried this sigh in wrinkle of a smile"; als **Metapher** H 6 c, 2, 2, D 955: „Even then that sunshine brew'd a shower for him, That wash'd his father's fortunes forth of France." Ich glaube, solche Worte liefern den Beweis, dass Sh. **nicht** bloss, wie Rümelin a. a. O. p. 225 bemerkt, „in der Zeichnung elementarer Naturerscheinungen mit Goethe oft augenfällige Aehnlichkeiten bietet", sondern es auch meisterhaft versteht, durch jene tiefsinnige Weltsymbolik, die wir im goethe'schen Genius bewundern, die äussern Vorgänge in Natur und Leben und die innersten Regungen des Gemüths im unendlichen Wechselspiel zu verknüpfen.

1) Die leicht verständlichen Buchstaben des englischen Mariner's compass sind für einen Quadranten N, NbE, NNE, NEbN, NE, NEbE, ENE, EbN (E u. s. f.); das „and" vor „by" im obigen Citat ist antiquirt. Aehnlich übergenaue Angabe der Himmelsrichtung kommt in den, krassen Unsinn mit herrlichen Gedankenblitzen mischenden, Reden des geistig gestörten Hamlet vor, H 2, 2, D 383: „I am but mad north-north-west; when the wind is southerly, I know a hawk from a handsaw." — Gross ist ferner die Anzahl derjenigen Aussprüche Sh.'s, durch welche bestimmten Winden besondere Eigenschaften und Wirkungen beigelegt werden; so lohnend eine Vergleichung derartiger Anschauungen mit denen der Alten sein würde, verbietet doch der enge Rahmen unsers Thema ein näheres Eingehen. Auch in dieser Sphäre verquickt sich in den Dichterworten das Anlehnen an die volksthümliche, oft abergläubische, oft richtige meteorologische Beobachtung im allgemeineren Sinne mit dem an seemännische Spruchweisheit im Besondern und verleiht ihnen jene Frische, die nur der nachempfindet, der solche Beziehungen im Auge behält. So wird z. B. zu Einem, der die Gunst seiner Herzensdame verscherzt hat, gesagt (T N 3, 3, D 505): „you are now sailed into the north of my lady's opinion", — der Begriff des Nordens vermittelt als **geographischer** Begriff das Verständniss der Metapher, während häufiger dasselbe Wort (north) als Wind zu fassen ist, und, im Gegensatz zu northern region, ein **Actives**, feindlich Einwirkendes bezeichnet, z. B. O 5, 2, D 545: „I will speak as liberal (rücksichtslos) as the north"; C 1, 7, D 615 „like the tyrannous breathing of the north."

d. i. hat die Obmacht über dasselbe, wie ein umsichtig gesteuertes, fehlerfreies Schiff auf offner See die schlimmste Bö oder den heftigsten Sturm aushält („outrides")[1]). Auch das geschickte, unter Umständen von der Pflicht der Selbsterhaltung gebotene Manöver, wodurch einem andern Fahrzeug der Wind abgewonnen wird, sodass also jenes auf die Windseite dieses kommt, erhält eine Reminiscenz O 1, 1, D 494: Jago, neidisch auf seinen ihm beim Avancement vorausgekommenen Collegen erklärt: „he had the election: And I must be be-leed and calm'd."[2])

So weit vom Wind, dem „himmlischen Kind", wie er höchst sinnig im grimm'schen Märchen heisst. Im Ganzen und Grossen bezieht Sh. seinen Begriff vorzugsweise auf die Erscheinungen der Seefahrt, wie manche der obigen Citate darthun, und es scheint uns nach Allem ganz natürlich, wenn auf die Worte des Scheidenden „And so farewell" — die Entgegnung kommt „fair weather after you!" (L L 1, 2, D 238)[3]).

Begleiten wir denn das Schiff hinaus in das Element, welchem es seit seinem Stapellauf angehörte, in die wogende See. Aeusserst zahlreich sind auch hier in den shaksper'schen Dramen die bildlichen Wendungen jeder Art, um die Eigenthümlichkeit derselben lebendig zu malen, ebenso wie es die Metaphern und Vergleiche sind, die der Dichter auf diese Eigenschaften gründet. Von einfacher Schilderung bis zur kühnsten Hyperbel weiss er zunächst den Wasserpfad in seiner ungeheuren Ausdehnung unserer Anschauung näher zu führen, und wenn wir auch in den folgenden Citaten diejenigen ausgeschlossen haben, in denen von der Wechselfluth, der Tide, und von dem Grunde der See die Rede ist, um sie dem Schlusstheile vorzubehalten, so bleibt doch eine Fülle von Bildern, die uns hier die äussere Erscheinung der weiten Fläche vorführen, dort die genaueste Vertrautheit des Dichters mit der besonderen Eigenart derselben verrathen, und uns fort und fort erinnern, dass Shakspere sich als Sohn eines mächtigen, seebeherrschenden Insellandes fühlte. „Wie die See weit, trügerisch, wie sie unbarmherzig, gnädig, einigend, trennend" — das sind Vergleiche, welche tägliche Anschauung ihm nahe legte. Dazu kommt, dass der Pulsschlag der See, die Wellenbewegung, es den Dichtern von je an die Hand gab sie als ein beseeltes Wesen zu betrachten, und es wird sich zeigen, wie verhältnissmässig selten Sh. zu der Unterlage mythologischer Begriffe, z. B. zum metonymischen Gebrauch von Neptun, Thetis u. s. w. gegriffen hat, um sie als solches, ein lebendiges, mit Affecten ausgerüstetes Wesen, darzustellen.

So sehr betrachtet er die See als eine Welt für sich, dass er sie geradezu der „Welt" im engeren Sinne, dem Continent, entgegenstellt, z. B. C E 2, 1, D 169: die Menschen sind „lords of the wide world and wide wat'ry seas." Und die „unpathed wathers" (W T 4, 3, D 559) sind als solche gefährlich und trügerisch im Gegensatz zu der „sure and firmset earth" (M 2, 2, D 320), die nur bei furchtbaren Naturereignissen, „weary of solid firmness, melts

1) So steht to weather out bei englischen Dichtern (Addison z. B.) für to endure. Ein Beispiel, dass unser „auswettern" in diesem Sinn gebraucht werde, war nicht aufzufinden.

2) Die (harte) Supplirung von be- vor calm'd ist nothwendig, um das Verbum zum Transitiv zu formen, = to cause to calm. In abweichender Bedeutung braucht to becalm Locke: a man becalm'd to sea, d. i. detained from progress. To belee = to place on the lee side. Leeseite ist die nicht vom Winde getroffene Seite, die andere heisst Luvseite. Sie kann also wechseln, während der bleibende Name für die rechte Schiffsseite Steuerbord (starboard), für die linke Backbord (larboard) ist. Bobrik, Werner p. 233, Dana Gl. p. 278 geben Genaueres.

3) Tieck übersetzt die letzten Worte recht langweilig: „pros't die Mahlzeit!" während doch schon im Buch Hiob (c. 37, 2) „fair weather" ganz richtig als von der Windesrichtung abhängig gedacht wird („fair weather cometh out of the north."

itself Into the sea" (H 4 b, 5, 1, D 732). So dient ihm ihre Grenzenlosigkeit zur Bezeichnung maasslosen Stolzes: Doth it not flow as hugely as the sea? (A Y 2, 7, D 368.) Ihre weite Ausdehnung wird zum höhnischen Vergleiche benutzt H 6 b 2, 2, D 955: he bears the title of a king, As if a channel should be call'd a sea, wie es von „grenzenloser" Liebe mit sinnigem Wortspiel heisst (R 2, 2, D 179): my bounty is as boundless as the sea, my love as deep"; an die Form des Sprichworts ferner knüpft das Bild an, wenn es von dem Thoren heisst, der Unmögliches vollbringen will, „the task he undertakes Is numbering sands and drinking oceans dry" (R 2, 2, 2, D 633); ein Thor ist, der „Wasser zur See trägt" (An 3, 1, D 134); thöricht, wer zweck- und ziellos von Herrscherwürde träumt, „like one that stands upon a promontory And spies a far-off shore, where he would tread, And chides the sea that sunders him from thence, Saying — he'll lade it dry to have his way[1]).

Die ungeheure Ausdehnung der See, die Unmessbarkeit ihres Inhalts giebt ferner zu mannigfachen Vergleichen mit bestimmtem, stets wiederkehrendem Gepräge Anlass, aus denen wir zwei Gruppen besonders hervorheben. Zunächst sind es diejenigen, die mit „not all the water" beginnend, Aehnlichkeit mit einer Lieblingswendung der griechischen Tragiker bieten[2]). So sagt Aaron der Mohr zum Lobe seiner „waschechten" Hautfarbe An 4, 2, D 142: all the water in the ocean Can never turn the swan's black leg to white"; und im ergötzlichen Patois des Wallisers Fluellen „mit dem harten B" heisst es H 5, 4, 7, D 802: „all the water in the Wye cannot wash your majesty's Welsh plood out of your pody"; berühmt sind ferner die Worte Richard 2 (2, 3, D 637): „not all the water in the rough rude sea Can wash the balm from an anointed king[3]); in gleicher Weise von untilgbarer Schuld, vorzüglich unsühnbarer

1) Schwierig ist das Verständniss der vielbesprochenen Worte Ti 1, 1, D 218: der antichambrirende Poet rühmt von sich: My free drift (der schrankenlose Flug meiner Einbildungskraft) moves itself In a wide sea of wax. Delius erklärt: „geräth nicht in's Stocken, sondern bewegt sich frei wie das Meer. Dies wird affectirt ein wächsernes genannt, in Anspielung auf die mit Wachs überzogenen Schreibtafeln." Dagegen will Ingleby, unter Vergleichung von Co 2, 1 „he waxed like a sea", und H 4 b, 1, 2 (wo wax im naheliegenden Doppelsinn als Substantiv (Wachsthum) und als Verb gebraucht ist) „a sea of wax" als „a waxen sea, a sea of flood time" erklären. Wie geschraubt diese Interpretation ist, bedarf keiner Erläuterung; dennoch scheint sie annehmbarer, als die erstere. Die Redeweise des Poeten ist nämlich im Uebrigen keineswegs wunderlich und mit Bildern spielend, wie etwa die des maroccanischen Prinzen im M V, und man begreift nicht recht, wie ihn Sh. so unvermittelt auf die cerae kommen lassen sollte; es würde ihn kaum Einer verstanden haben. Es wird wohl am Gerathensten sein, wax für einen Druckfehler zu halten und mit dem M. C. (Mommsen a. a. O. p. 244) für „waxe" „verse" zu schreiben. Ist hier eine Corruptel anzunehmen, so ist dagegen Mommsen nicht zuzustimmen, wenn er mit dem M. C. T G 2, 7, D 54 in den Worten „he strays With willing sport to the wild ocean" die Umänderung in wide vornimmt; wild ist hier kein „wässeriges" Epitheton ornans, der „weite" Meeresschooss kommt hier nicht in erster Reihe in Frage, sondern der Gegensatz von den vorhergehenden Worten „gentle murmur" und „fair course" des Stromes, der sich dann in den wildbewegten Ocean ergiesst. S. Delius. Zum Gegensatz von gentle und wild vergl. den ähnlich gearteten Hor. C. 3, 24, 40: „horrida callidi Vincunt aequora navitae."

2) Vgl. mit den folgenden Citaten Soph. Oed. T. 1227 Schn.: „οἶμαι γὰρ οὔτ' ἂν Ἴστρον οὔτε Φᾶσιν ἂν νίψαι καθαρμῷ τήνδε τὴν στέγην." Aesch. Choeph. 63 H.: „πόροι τε πάντες ἐκ μιᾶς ὁδοῦ διαίνοντες τὸν χερομυσῆ φόνον καθάρσιοις ἴοιεν ἂν μάτην." Sen. Hipp. 715: „quis eluet me Tanais? non ipse toto magnus Oceano pater tantum expiarit sceleris." Herc. fur. 1330 u. s. „In dem Ausdrucke, in der Liebe zum Gesteigerten, Kolossalen wird man Aehnlichkeiten zwischen Seneca und Sh. finden können". Hense J. Lilly und Sh., Jb. VII, p. 274 fg.

3) S. über diese Stelle Bernays Sh. ein katholischer Dichter, Jb. I, p. 274. Mit dem w. u. folgenden Citat aus M vgl. ebend. 5, 1, D 347 (Lady Macbeth spricht nachtwandelnd): all the perfumes of Arabia will not sweeten this little hand." Das Grenzenlose des Oceans dient auch der englischen Prosa, wie der unsrigen, zu häufigen Metaphern, z. B. Locke (Essay conc. hum. underst. c. 19): „these boundless oceans of eternity and

Blutschuld, M A 4, 1, D 216: she is fallen Into a pit of ink, that the wide sea Hath drops too few to wash her clean again; endlich M 2. 3, D 322 (Worte des Macbeth): Will all great Neptune's ocean wash this blood Clean from my hand? No, this my hand will rather The multitudinous seas incarnadine, Making the green — one red[1]).

Es tritt aber auch der einzelne Bestandtheil des Ganzen, der Wassertropfen, in der pathetischen Sprache unseres Dichters an mehreren Stellen in einen schönen Gegensatz zu der Grösse der Gesammtheit: der seinen Zwillingsbruder in der weiten Welt Aufsuchende nennt sich C E 1, 2, D 168 „a drop of water, That in the ocean seeks another drop"; mehr das innige Verbundensein des einzelnen, unbedeutenden Tropfens mit dem ungeheuren Ganzen bezeichnen die Worte ebend. 2, 2, D 172: Adriana erklärt, sie sei unlöslich mit dem Geliebten verbunden. „as easy may'st thou fall A drop of water in the breaking gulf, And take unmingled thence that drop again — As take from me thyself, and not me too." Ein ähnliches Bild, und zwar von jener hyperbolischen Art, welche bereits mehrfach als Sh. specifisch eigenthümlich bemerkt wurde, zeigt J 4, 3, D 606: „wouldst thou drown thyself, Put but a little water in a spoon, And it shall be as all the ocean, Enough to stifle such a villain."

Es führen uns die letzten Worte zu der zweiten Gruppe derartiger Ausdrücke, zu den Vergleichen mit „a sea (flood, ocean) of", um unermessbare Fülle nicht bloss naheliegender Begriffe, wie „Blut", „Thränen", sondern auch solcher auf seelischem Gebiete zu bezeichnen[2]).

---

immensity". Im Deutschen sind Wendungen wie „das Meer der Zeit" u. ä. bereits trivial geworden; das Bild vom Hineinfallen in „a pit of ink" würde höchstens von einem Carricaturenzeichner benutzt werden können, wie es zur Verhöhnung des Falls von Napoleon I. und III. wirklich geschehen ist.

1) Das Attribut multitudinous bietet dem Verständniss Schwierigkeit. Gewiss wäre es, wie Delius bemerkt, äusserst matt, wenn man es als numerous fassen wollte, also ausschliesslich von der Zahl der Seen. Aber auch auf die Menge der Wellen und der Seebewohner, „die zugleich roth gefärbt werden" (durch das Blut) möchte ich es, schon aus ästhetischen Gründen, nicht beziehen. Was D. zweifelhaft annimmt, scheint vielmehr unumganglich nöthig: multitudinous, d. i. consisting of a multitude, als einen stricten Gegensatz zu dem Numerale one aufzufassen. Es ist nicht das „vielgestalt'ge Meer" (S.-T.'sche Uebersetzung) gemeint, sondern das in Farbentonen des Grün schillernde, schimmernde (ἁλς μαρμαρέη Hom. Ξ 273). Gab doch die grüne See schon dem römischen Dichter das Bild von den virides Nereidum comae an die Hand (Hor. C. 3, 28, 10); vgl. L L 1, 2, D 258: „Tell me precisely of what complexion (Samson's love was)". „Of the sea-water green, Sir". Dieses Grün nun, das von der „smaragdgrünen Herrlichkeit", wie sie ein deutscher Dichter (Strachwitz) von der See rühmt, zum tiefsten Blaugrün wechselt, wird zu Einem Roth umgefärbt (d. h. entfärbt, vgl. H 6 b, 4 1, D 901: es soll das Blut der Kriegsgefangenen „stain the discolour'd shore), wie das frische Emailgrün der Wiesen durch eine mörderische Schlacht geröthet wird, R 2, 3, 3, D 640: „such crimson tempest should bedrench The fresh green lap of fair king Richard's land." Vgl. Herwegh irgendwo: „Du junges Gras, was stehst so grün? Sollst bald wie lauter Röslein glühn, Mein Blut ja soll dich färben!" — Durch Trennung von green und one wird in den obigen Worten Sh.'s das Verständniss auf leichte Weise vermittelt.

2) Knorr in seiner unlängst erschienenen Abhandlung über Ulrich von Lichtenstein, in der ein Abschnitt von den Metaphern desselben handelt, macht die richtige Bemerkung, dass auf Naturanschauungen beruhende Metaphern, denen z. B. die Begriffe „Sonne", „See" u. s. w. zu Grunde lägen, an sich weder den wesentlichen Zweck der Veranschaulichung, noch den des Ausdrucks von poetisch Empfindungsvollem verfolgten, sondern rein rhetorische seien; es würde z. B. die Redewendung „ein Meer von" auch von demjenigen gebraucht, der eben dieses Meer nie gesehen habe; gleichwohl werde er sehr wohl auch von dem verstanden, der es ebenfalls nicht aus eigener Anschauung kenne. Namentlich die Volkssprache liefert Belege hierfür, die auf der Eigenthümlichkeit beruhen, dass das Volk seine Gleichnisse und Metaphern oft nicht aus dem Rayon seiner eigenen Beobachtungen nimmt, sondern Neigung hat nur seiner Phantasie zugängliche Begriffe zu solchen zu verwenden. So wird kein Niederdeutscher sagen „eine See von Thränen, Sorgen" u. s. w., aber

So klagt Talbot in der Erinnerung an seinen gefallenen Liebling H 6 b, 4, 7, D 843: „in that sea of blood my boy did drench His overmounting spirit!" Und für die Schöne ist „an ocean of his tears" eine Liebeslebensversicherung (T G 2, 7 D 54), während R 1, 1, D 166 Liebe „mit Hindernissen" „a sea nurish'd with lover's tears" genannt wird. Werden doch gar die Thränen der Braut um den verstorbenen Bräutigam wenig galant „an inundation" genannt (ohne Ironie), die durch eine anderweitige Verheirathung zu localisiren rathsam sei, und geradezu grob heissen J 5, 2, D 608 die Thränen einer Dame „an ordinary inundation", also Hochwasser, auf das man sich in exponirten Gegenden gefasst machen müsse[1]).

In ähnlichem Tone heisst es H 4 a, 3, 1, D 684, um von ihren Ehefrauen fortziehende Krieger zu einem „französischen Abschied" zu bewegen: „there will be a world of water shed Upon the parting of your wives and you." So wird auch von Troilus die Uebertriebenheit der Ausdrucksweise verliebter Leute gegeisselt (T C 3, 2, D 29): — „we vow to weep seas" u. s. w.; die alte trübe Klage „die Thränen sie wecken den Todten nicht auf" klingt mit ähnlichem Bilde wieder H 6 b, 3, 2, D 897: Fain would I go — to drain Upon his fall an ocean of

---

häufig hört man von ihm „ein Berg Geld, Sorgen", ja sogar „ein Berg Kenntnisse" u. dgl. Der Flachlandbewohner hat damit einen Begriff bildlich verwandt, dem in seiner Phantasie die Eigenschaft des Ungeheuren zukommt und er hat den so zu sagen abgegriffenen und unscheinbar gewordenen Ausdruck „sehr viel" vermieden; die Hyperbole der Metapher dient ihm zur Verdeutlichung dessen, was das mattere Numerale sich weigerte auszudrücken. Vorzüglich lieben es Hyperbeln dieser Art auf im Nationalbewusstsein wurzelnde oder zeitweilig courante Anschauungen zurückzugehen. So lässt Sh. einen Engländer sagen, ein armer Teufel habe so viel Land zum Eigenthum, „as you have oceans" (C 1, 3, D 614), ähnlich wie in Deutschland vor einigen Jahren das Wort „Milliarde" rasch zum geflügelten Worte ward, wie überhaupt die wunderlichsten Ausdrücke für den Superlativ von „viel" herhalten müssen, z. B. „pyramidal", „colossal" u. s. f. (Vgl. Gerber a. a. O. II, 2, p. 30.) — Dass jedoch, wie Knorr weiter bemerkt, Vergleichungen überhaupt häufiger seien als Metaphern, ist eben so gewiss für die rhetorisch gefärbte und die Schriftsprache richtig, als in Bezug auf die Sprache des gewöhnlichen Lebens falsch, und die durch die letztere producirte Stoffmasse überwiegt natürlich quantitativ weitaus. Schon die Menge derjenigen Schimpfwörter, die einen Thiernamen enthalten, beweist das: der Aufgeregte vergleicht nicht häufig, er nimmt sich keine Zeit dazu, er braucht die compendiöse Metapher. Sh. liefert auch hierzu in seinen Dramen mehr als Einen Beleg: H 4 a, 2, 4, D 679 z. B. schimpft Falstaff den Prinzen „Away, you starveling, you elfskin —, you stockfish, — O, for breath to utter what is like thee!" und dann, nachdem der Kurzathmige Luft geschöpft hat, „you tailor's-yard" etc. Worauf Prinz Heinrich gleichmüthig: „Well, breathe awhile, and then to it again." — Der Ueberlegende dagegen, der Grübelnde vergleicht, und seine Vergleiche werden je nach seiner Befähigung und Individualität geistvoll, sinnig, das Verständniss fördernd, oder langweilig und läppisch sein. Man denke z. B. an die mit der Wucht des Gedankens ringende und zu oft höchst treffenden Vergleichungen greifende Sprache eines Jacob Böhm, an die frischen, lebendigen und in der anspruchslosesten Weise auftretenden Vergleiche Lessings (oft mit „das ist so, wie wenn" eingeleitet) und halte dagegen die duft-, kraft- und saftlosen Redeblumen, wie sie die Dichterlinge der s. g. ersten schlesischen Schule in ihren poetischen „Schäfereien" züchteten. Welche Vortheile nun der dramatische Dichter hat in der Grösse der Peripherie, innerhalb der seine Bilderreihen ihre Fundgrube haben, vor dem Epiker, dem Lyriker und, in bedingter Weise, dem Prosaiker, geht aus der Sprache Sh.'s deutlich genug hervor. Wo ein Erzähler wie Dickens eine Reihe scharf ausgeprägter Individualitäten vorzuführen hat, wird für ihn auch jene Bilderreihe bedeutend zunehmen, falls er nicht wie Jean Paul seine eigne Ausdrucksweise jedem seiner Charaktere in den Mund legt, zum grössten Schaden selbstverständlich für den Eindruck auf den Leser, dem solche Einförmigkeit das süsse Manna leicht zur „losen Speise" werden lässt.

1) Doch findet sich inundation auch in anderem Sinne, zur Bezeichnung „überschäumender" Wuth u. dgl., verwandt, z. B. von dem Anstürmen der Plebs Co 3, 1, D 88: „whose rage doth rend Like interrupted waters, and o'erbear, What they are us'd to bear"; ähnlich schildert J 2, 2, D 587 wie das gekränkte Recht drohe „(to) o'erswell With course disturb'd even thy (France') confining shores."

salt tears[1]). So heisst es auch von der „Thränenfluth", deren Schleusen unsere Romantiker mit so grosser Vorliebe aufziehen, H 6 b, 3, 1, D 893: Ay, Margaret, my heart is drown'd with grief, Whose flood begins to flow within my eyes; ganz ähnlich C E 3, 2, D 716 (durchweg bildlich): „O, train me not, sweet mermaid, with thy note, To drown me in thy sister's flood of tears!"

Der Begriff des Abundanten tritt ferner in gleich kräftiger Weise in der Verbindung von „a sea of" mit Abstracten hervor, z. B. H 8, 3, 2, D 1073: der gestürzte Wolsey klagt sich an „I have ventur'd, Like little wanton boys that swim on bladders, This many summers in a sea of glory, But far beyond my depth;" geschraubter durch die Verschiebung des Bildes in dessen weiterer Ausführung sind die Worte des ps.-sh.'schen P 5, 1, D 706: put me to present pain, Lest this great sea of joys rushing upon me O'erbear the shores of my mortality And drown me with their sweetness." Schon oben erwähnt ist (H 8, 2, 4, D 1065) „the wild sea of conscience", und endlich finden wir im Anfang des hamlet'schen Monologs (3, 1, D 388) das Bild „die Waffen ergreifen against a sea of troubles".[2])

1) Das Gleichniss vom „bitteren Salz der Thränen" ist auch deutschen Dichtern nicht fremd, vgl. Chamisso Wk. IV, p. 251: „salzene Thränen brachen aus meinen Augen"; die Macht der „brinish tears" zu erproben wird Königin Margarethe aufgefordert H 6 c, 3, 1, D 960; R 2, 3, D 181 warnt der Mönch vor raschem Vergessen der Todten, „what a deal of brine Hath wash'd thy sallow cheeks for Rosaline!" (Dagegen wird empfohlen vor der Einwirkung der „Krokodilsthränen" auf der Hut zu sein. J 4, 3, D 605: Trust not those cunning waters of his eyes, For villany is not without such rheum!") Vgl. R 2, 4, 1, D 647: Mine eyes are full of tears, I cannot see; And yet saltwater blinds them not as much, But —"; von der Kraft der Thränen einer Mutter auf den Entschluss des Sohnes sagt Aufidius (Co 5, 5, D 112): „he has betray'd your business — For certain drops of salt"; so auch in den Verwünschungen des Laertes beim Anblick der wahnsinnigen Schwester (H 4, 5, D 409): „tears seven times salt Burn out the sense and virtue of mine eyes!" und mit jener Doppelbeziehung, die Sh. so häufig und geschickt anwendet, T N 2, 1, D 494 von einer todt geglaubten: „she is drowned with salt water, though I seem to drown her remembrance again with more" (n. tears). Doch nicht nur die Bitterkeit als bekannteste Eigenschaft des Salzes, auch die belebende Kraft desselben dient zum Bilde: M W 2, 3, D 93 renommirt der alte Shallow: „we have some salt of our youth in us, we are the sons of women, Master Page." Auch ohne Uebertragung des Begriffs wird das zum Trinken ungeeignete Seewasser mehrfach erwähnt, ist doch in doppelter Beziehung das Meer „tief und herbe", wie Geibel in Gudrun's Klage singt. „Seawater shalt thou drink, thy food shall be The fresh brook muscles", heisst es T 1, 2, D 13; vgl. ebend. 3, 2, D 23: „he shall drink nought but brine." — Anfänger sind geneigt „salt" auch dann mit „Salz" zu übersetzen, wenn es etwas ganz anderes bedeutet, nämlich, mit „salax" zusammenhängend, „lüstern", „leecherous"; sie fassen z. B. „salt imagination" (M M 5, 1, D 155), „s. affection" (O 2, 1, D 510), „s. Cleopatra" u. A. ähnlich verkehrt, wie nach der lichtenberg'schen Anekdote Einer „all hail, Macbeth!" („Heil dir, M.!") mit „alle Hagel, M.!" übersetzte. Dagegen kommt saltness in der ersteren Bedeutung zur Anwendung in übertragenem Sinne H 4 b, 1, 2, D 717: Falstaff sagt in ironisch-unterwürfiger Rede zum Chief-Justice: „your lordship hath some relish of the saltness of time," leichten Beigeschmack wie überjähriges Pökelfleisch.

2) Die letzten Worte mit Ingleby („The still Lion, an Essay", Jb. II, p. 226 f.) in dem Sinne von „troublous sea" zu fassen und den so erklärten Worten dann den Sinn abzusprechen wird keinem einfallen. Es wäre ebenso, als wollte man „a sea of joys" mit „eine amüsante See" übersetzen, oder als wenn man in der bilderreichen Sprache des alten Testaments z. B. Sacharja 10, v. 11 „und er wird durch das Meer der Angst gehen und die Wellen im Meer schlagen" u. s. w. ohne Berücksichtigung des Zusammenhangs erklären wollte „durch hohe, unendlich grosse Angst", anstatt einfach „das Meer, welches Angst bereitet", d. i. das rothe Meer, zu verstehen. Ebenso wenig ist die von Ingleby für annehmbar erklärte Conjectur Brae's „against assay of troubles" zu billigen, als die von Braunfels (von Ulrici in einem kurzen Referat im Jb. VI erwähnt, der ebenfalls in jenen Worten, sea of tr., einen auffallenden Ausdruck findet) „a set of tr." (= Reihe, Serie). Es hat „sea" in den shakspeschen Stellen nicht blos „den metaphorischen Begriff der unendlichen Masse, die über uns hereinbricht" (Delius), sondern zugleich den des Wallenden, Wogenden, Aufgeregt-anfregenden, mit Inbegriff der drohenden Gefahr. (S. Sanders im Wörterbuch s. v. Meer, 5.)

So viel von der „weiten See". Auch indirect wird ihr Macht und Grösse zugeschrieben, wenn nämlich die göttliche Kraft des Meergottes gepriesen wird; die Grösse des Starrsinnes des Coriolan z. B. bezeichnet Menenius, wenn er (Co 3, 1, D 88) erklärt, jener würde „not flatter Neptune for his trident"; und mit anmuthigem Bilde wird England C 3, 1, D 630 Neptune's park genannt, der mit Felsen und brüllenden Wogen eingepfercht sei[1]).

Eng mit dieser weiten Ausdehnung hängt die Pfadlosigkeit und Unbeständigkeit der See zusammen, welche ebenfalls öfters dem Vergleiche dient; von einem Reiseplane z. B. wird gesagt, er sei besser „than a wild dedication of yourselves To unpath'd waters, undream'd shores[2]). Einem „Hin und her"-Charakter wünscht der Clown in seiner Narrenweisheit (T N 2, 4, D 499) „I would have men of such constancy put to sea, that their business might be every thing and their intent everywhere." „False as water" nennt Othello die Geliebte (5, 2, D 544); ganz ähnlich heisst es T C 3, 3, D 29: (man werde sagen) „as false, as air, as water, as — Cressid"; und in feiner Nebenbeziehung eines und desselben Bildes lässt der Dichter den gefallenen Buckingham vor den Freunden warnen, die sich an Hochstehende drängten (H 8, 2, 1, D 1058): „those you make friends — when they once perceive The least rub in your fortunes, fall away Like water from ye, never found again, But where they mean to drown ye." Vom unnützen Rath heisst es ferner, er sei „as profitless, As water in a sieve[3])", und die rasch verschwindenden Cirkel, welche der hineingeworfene Stein auf der Wasserfläche bildet, werden in schönen Vergleich zu der Vergänglichkeit des Ruhms gestellt, H 6 a, 1, 2, D 821: „Glory is like a circle in the water, Which never ceaseth to enlarge itself, Till, by broad spreading, it disperse to naught." Und wie die Wellen ineinander hinüberspielen, wird vom leicht hier- und dorthin zu wendenden Redethema gesagt H 5, 3, 1, D 789: „it is a theme as fluent as the sea.

Das Trügerische der See wird ferner durch Zuhülfenahme des alten Schiffermärchens von den Seejungfrauen bildlich ausgedrückt; so versichert der Vorsichtige (C E 3, 2, D 178): „I'll stop mine ears against the mermaid's song", während der Intriguant sich vornimmt durch den zu erringenden Einfluss mehr zu verderben „than the mermaids all" (H 6 c, 3, 2, D 964).[4])

1) Sh. wendet im Ganzen und Grossen, wie schon bemerkt, die Metonymie „Neptun" für „See" weniger an, als man bei seiner Vorliebe für Symbolisiren erwarten sollte Doch dienen ihm Ohr und Mund des Gottes zu kräftigen Bildern: T C 1, 3, D 12 heisst es in der bereits citirten Rede Nestors, das untergehende Boot sei ein Bissen („a toast") für Neptun; vgl. ebend. 5, 2, D 48: „Not the dreadful spout, Which shipmen do the hurricano call — Shall dizzy with more clamour Neptune's ear In his descent, Than —." Selten, dass anderen himmlischen Mächten die Erregung der See zugeschrieben wird, z. B. T 3, 3, D 25: „The powers, delaying, not forgetting, have Incensed the seas and shores."

2) Vgl. Byron The Corsair c. 1, 1: „O who can tell — The exsulting sense, the pulse' maddening play, That thrills the wanderer of that trackless way?" Buch der Weisheit 5, 10: „(Was hilft uns nun die Pracht? — Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten —) Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft, dessen man, so es vorüber ist, keine Spur finden kann, noch desselbigen Bahn in der Fluth."

3) Vgl. Plaut. Pseud. 100 Fl.: Non pluris refert, quam si imbrem in cribrum geras. In gleichem Sinne ist im Griechischen κοσκίνῳ ὕδωρ φέρειν proverbiell (z. B. Plat. rep. 2, p. 363 D), wie in Luc. Demonax c. 28: „οὐ δοκεῖ ὑμῖν, ὦ φίλοι, ἔφη, ὁ μὲν ἕτερος τούτων τράγον ἀμέλγειν, ὁ δὲ αὐτῷ κόσκινον ὑποτιθέναι." — Dagegen wird M 1, 3, D 309 das Sieb als das Fahrzeug der Hexen zur See genannt: „Her husband 's to Aleppo gone — But in a sieve I'll thither sail." Im deutschen Märchen redet die auf der See umtreibende Hexe das Sieb an: „o säbenrand, o säbenrand, wo käm ick nu na Engelland?" (= Reich der Engel. Mündliche Ueberlieferung von der mecklenburgischen Küste.) Nach Sh.'s Biographen Knight sagten in einem Hexenprozess in Edinburg 1591 die angeklagten Weiber aus, „that all they together went to sea, each one in a riddle or sieve". Elze, Sh.'s muthmaassliche Reisen, Jb. VIII, p. 85.

4) Die von Delius plausibel genannte Conjectur „mermaids all für „mermaid shall" ist schon aus dem

Es ist ferner das Ansteigen der Wogen an der Küste und ihr donnerndes Anprallen gegen felsichtes Ufer (vgl. Thl. II), welches zu charakteristischen Attributen und Vergleichen mannigfacher Art Anlass giebt. So heisst es J C 1, 3, D 269 von der Brandung — „wedersee", d. i. Widersee, nennt sie der Holländer — „I have seen the ambitions ocean swell and rage and foam To be exalted with the threatening clouds;" ähnlich in der durchweg bombastisch gefärbten Rede des „Prince of Morocco" M V 2, 7, D 326 „The watery kingdom, whose ambitious head Spits in the face ot heaven —".[1]) Als mächtige Herrscherin wird ferner die See mehrfach hingestellt: das Schiff selbst ist nach H 4 b 3, 1, D 732 a cradle of the rude imperious surge; gegenüber den (durch die Süsswasserfische) tributpflichtigen Vasallen, den Flüssen, sind die „imperious seas" die Erzeugerinnen der freien Seeungeheuer (C 4, 2, D 644). Mehr rhetorische Phrase bietet die Vergleichung des Lärms der andringenden Wellen mit dem Kriegsgetöse vor einer belagerten Stadt P 4 G, D 700: „Thetis does — Make raging battery upon shores of flint." Freilich ist die Göttin nach T C 1, 3, D 12 an sich „gentle", sie wird erst erbittert durch Boreas, den Raufbold, während es H 4 b, 3, 1, D 732 umgekehrt heisst, die Winde „take the ruffian billows by the top, Curling their monstrous heads." Aehnlich, mit auffallend hässlichem Bilde, An 3, 1, D 136: doth not the sea wax mad, Threat'ning the welkin with his big swoln face?[2]) Dagegen wird jeder, der einmal an der See die aufwallenden, an der Spitze zerstäubenden Wogen gesehen hat, die Wahrheit der Schilderung empfinden, wenn es O 2, 1, D 506 heisst: the wind-shak'd surge, with high and monstrous mane[3]), Seems to cast water on the burning bear.

Es führen uns diese Worte zur Erwähnung derjenigen Attribute, welche der See Wildheit und Rohheit zuschreiben, oft mit der Auffassung derselben als eines grausamen Tyran-

---

Grunde der Vulg. vorzuziehen, weil Sh. sonst nie von einer einzelnen spricht, wie etwa die Rheinsage, der Singular zur Bezeichnung der Gattung dagegen bei ihm ungewöhnlich ist. Leicht verständlich ist die Anspielung, wenn es in der Schilderung der Barke der Sirene Cleopatra heisst (A C 2, 2, D 568): „at the helm A seeming mermaid steers."

1) Mit ungewöhnlicherem Ausdruck, doch in gleichem Sinne L 3, 7, D 467 „The sea (beim Anblick des wahnsinnigen Königs) would have buoy'd up And quench'd the stelled fires." „To buoy", ein dem Seeleben entnommener Terminus, = to float like a buoy („a cask to indicate shoals, anchoring places etc."). Mommsen (a. a. O. p. 254) will für buoy'd mit dem M. C. boil'd lesen, es sei minder natürlich hier von der elastischen Hebekraft des Wassers zu sprechen, als anzunehmen, dass das Bild des gährenden „Aufkochens" von Sh. beabsichtigt sei. Dieser Ansicht wird jedoch schwerlich Jemand beistimmen, der bei sich überlegt, dass der Grund der Aenderung für den M. C. gewiss nur in der Ungewöhnlichkeit des Verbs gelegen hat; da aber to buoy auch sonst in demselben übertragenen Sinne vorkommt, z. B. bei Pope „rising merit will buoy up at last", so wird es um so weniger bei einem Dichter auffallen, welcher Bilder aus dem Seeleben mit so ausgesprochener Vorliebe wählt.

2) Vgl. „to spit in the face of heaven" M V 2, 7 (s. o.). Es ward bereits darauf hingewiesen, wie „der spritzende Most shaksperscher Diction" allerdings oft Hefe mitbefördert durch Nichtbeachtung der Vorschriften der alten Meister. (Cic. de orat. 3, 41, 163: „fugienda est omnis turpitudo earum rerum, ad quas eorum animos qui audiunt trahit similitudo". Aristot. Rhet. 3, 2: das Gleichniss sei „ἀπὸ καλῶν" zu entnehmen. S. Gerber a. a. O. II, 1, p. 93.)

3) Für maine der Fol. u. Qs. Vgl. Byron Childe H. Pilgr. C. 4, 184: I trusted to thy billows far and near And laid my hand upon thy mane — as I do here." Nicht blos der altclassische Mythos, auch die deutsche und nordische Sage macht das Pferd zum poseidonischen Thier. Grimm D. Myth. I, 458. „Noch jetzt werden Sturzwellen in Italien cavalloni genannt." (Preller Gr. Myth. I, p. 454 u. 459.) Vgl. Lenau Seemorgen: „Die Wogen stürzen sich heran, Doch wie sie auch sich bäumen, Dem Schiff sich werfend in die Bahn, In toller Mühe schäumen —". Aehnlich vom Kamm der Wogen Platen (Die Abassiden): „Wetterleuchtend zuckt die Luft, die Wellen Wälzen meilenlang beschäumte Kämme."

nen oder eines wüthenden, vom Zorn aufgeregten Ungethüms, wie ja im Grunde die fabelhafte Seeschlange nichts weiter ist, als eine Art Personification der See selber[1]). Und es ist in der That ein naheliegender Vergleich, wenn der von hereinbrechendem Unglück „Ueberfluthete" von sich sagt (An 3, 1, D 134): „I stood as one upon a rock, Environ'd with a wilderness of sea — Expecting even when some envious surge Will in his brinish bowels swallow him." So wird treffend M 4, 2, D 340 die Zeit der Bedrängniss durch den Tyrannen der wilden See verglichen: cruel are the times, when we float upon a violent sea Each way [and move][2]). Auch zorniges Schelten wird ihr beigelegt: H 8, 3, 2, D 1071 sagt Wolsey in seiner Vertheidigungsrede, zwar hätten ihn bei treuer Pflichterfüllung Gefahren bedrängt, „yet my duty, As doth a rock against the chiding flood, Should the approach of this wild river break." „Mad as the sea" wird ferner Hamlet von seiner Mutter genannt (H 4, 1, D 403), und C 5, 5, D 662 wird von dem vor Zorn Rasenden gesagt, er fahre den Gegner an „with language that would make me spurn the sea, If it could so roar to me", während es T 1, 2, D 8 von dem Schreien der Schiffbrüchigen heisst, dass ihm das Gebrüll der See geantwortet habe („to cry to the sea, that roar'd to us")[3]). Derselbe Gedanke findet sich in breiterer Fassung P 3, 2, D 694: „we cannot but obey The powers above us. Could I rage and roar As doth the sea she lies in, yet the end Must be as 't is." Einer wilden Bestie gar mit schäumendem Rachen wird die See verglichen W T 5, 1, D 515: „(That boy) From the rude sea's enrag'd and foamy mouth Did I redeem[4])." Grausam ist sie, weil unersättlich, wie es von einem Rasenden

1) Vgl. Maury, Physical Geogr. of the Sea 1, p. 269, A. 2.

2) In vollkommen gleichem Sinne Alcaeus fr. 19 Bergk: *Τὸ δηὖτε κῦμα τῶν προτέρων ἄνω στείχει, παρέξει δ' ἄμμι πόνον πόλυν ἄντλην, ἐπεί κε νᾶος ἐμβᾷ.* — Zur Erklärung des Sh.-Citates sagt Delius mit Recht, es sei zweifelhaft, ob move hier Substantiv oder Verb, also, wenn jenes, mit „each way", wenn dies, mit „float" zu verbinden sei. Dass kein Engländer move als Substantiv zu fassen geneigt sei, habe ich oft erprobt (obwohl es als solches existirt); als Verb gefasst ist es überflüssig, denn to float ist in erster Reihe „sich bewegen". Die schöne Conjectur der Cambr. ed. „each way and none" (= everywhere und nowhere) würde wohl zu acceptiren sein, wenn nicht eine nicht minder einfache Veränderung sich noch mehr empfehlen sollte. Delius selbst drückt nämlich durch den Gedankenstrich nach „move" aus, dass der folgende Satz „I take my leave of you" sehr abrupt ansetzt; das würde vermieden und zugleich der Sinn der vorhergehenden Worte völlig klar, wenn man move für einen Druckfehler hält, dafür „now" schreibt und das Punctum vor „And" setzt: „And now I take m. l. of you". — Zu dem „each way" vgl. Rückert (Heimweh): „Gott verleih' dir einen gnädigen Hauch, mein Schiff, Auf den Wogen des Unbestandes zu schwanken hin!" Goethe Tasso (p. 558): (An der Seite des Freunds vermag Zeit und Alter nichts) „und nichts der freche Ruf, Der hin und her des Beifalls Woge treibt."

3) Aehnl. Hor. epod. 10, 17 von der „non virilis ejulatio, Ionius udo cum remugiens sinus Noto carinam ruperit." Vgl. Eurip. Med. 28: (Medea hört nicht auf die Bitten der Befreundeten) „*ὡς δὲ πέτρος ἢ θαλάσσιος κλύδων ἀκούει νουθετουμένη φίλων*" Von der iracundia der See Hor. c. 3, 9, 22, s. das. Orelli.

4) Vgl. Goethe Faust II (p. 474), Doriden: „Knaben sind's, die wir gerettet Aus der Brandung grimmem Zahn." Th. Storm („Ostern", Schiderung vom Nordseedeich): „Und jauchzend liess ich an der festen Wehr Den Wellenschlag die festen Zähne reiben." In dem obigen Citat ist mouth zugleich mit dem Nebenbegriff der „Mündung", der Küste (vgl. „*ἠϊόνος στόμα* u. Ae.) gesagt, an der das Schäumen der See vorzüglich bemerkbar ist; vgl. P 2, 1, D 635 (von einer aus der Brandung geholten Rüstung) „'t was we that made up this garment through the rough seams of the waters." Noch energischer tritt bei Heine (Das Meer) die Personification auf: (vom Winde) „er peitscht die Wellen so stark er kann, Die heulen und brausen und tosen". Vgl. Lenau (Der Schiffsjunge): „Wie hungernde Bestien stürzen die Wellen Dem Opfer entgegen, sie schnauben und bellen." Sehr hübsch schildert bereits ein griechischer Dichter das in der Aufregung sich gleichsam verzerrende „Gesicht" der See, Him. bei Phot. (p. 264): *ζόφον ἔχει τὸ πρόσωπον τῆς θαλάττης, ὅταν ἀγριαίνῃ ταρασσομένη.* S. Hense a. a. O. p. 18. Ueber die „Stimmen des Meeres" vgl. Masius in seinem „Geo-

heisst O 5, 2, D 547: „O Spartan dog! More fell (= cruel) than anguish, hunger or the sea!“[1]) In Vergleich mit unersättlicher Liebe stellt sie T N 2, 4, D 499: „(My love) is all as hungry, as the sea And can digest as much“; ebend. 1, 1, D 486: „O spirit of love! how quick and fresh art thou, that — Receiveth as the sea!“[2])

Kommt der Dichter mit solchen Vergleichen der Anschauung kräftig zu Hülfe, so geschieht das mehr als unserm Schönheitssinn behagt in solchen Wendungen, die der See, um es kurz zu sagen, Seekrankheit zuschreiben, wobei wir jedoch die Stellen im pseudo-sh.'schen P in Abzug zu bringen haben. Dass die See Schuldbeladene aus ihrem Schoosse schleudert, wird T 3, 3, D 25 gesagt: you are three men of sin, whom Destiny — the never surfeited (= fed to satiety) sea Hath caus'd to belch up you[3]); vom an den Strand gespülten Sarg P 3, 2, D 693: If the sea's stomach be o'ercharg'd with gold, 'T is a good constraint of fortune it belches upon us;“ und im rohen Witze der Fischer von einem angetriebenen Schiffbrüchigen ebend. 2, 1, D 684: „What a drunken knave was the sea, to cast thee in our way?“

Wie es ferner in dem alten Schifferlied auf der Ostsee heisst: „wie mit blindem (v. l. wildem) Unverstand Wellen sich bewegen, Nirgends Rettung, nirgends Strand Vor des Schicksals Schlägen“ — so wird auch von Sh. die wüthende See blind und taub genannt[4]) und dient als solche zum Vergleich mit menschlicher Verblendung, welche durch die Affecte des Zornes und der Rachsucht hervorgerufen ist, z. B. T N 5, 1, D 517: „I had a sister, Whom the blind waves and surges have devour'd“; J 2, 2, D 588: „without this (n. die Annahme gestellter Bedingungen) The sea enraged it not half so deaf —“; Kläger und Beklagter werden vom König Richard „in rage deaf as the sea“ genannt (R 2, 1, 1, D 619).

---

graphischen Lesebuch“ I, p. 63. Unter den zu Anfang desselben angeführten Quellenschriften sind manche, welche dem strebsamen Schüler zu empfehlen sind, der sich von der See eingehendere Kenntniss verschaffen will. Die anregenden, durch eleganten Stil sich auszeichnenden Schriften eines Schleiden („das Meer“, „die Landenge von Suez“, „die Pflanzenwelt des Meeres“ u. a.) mögen ihn auf das genauere Studium der Hydrographie vorbereiten, und dringend sei vor Allem das oben genannte Werk des Amerikaners Mathew Maury empfohlen, wenn irgend möglich nicht in der Uebersetzung, zumal da jetzt die englische Ausgabe bedeutend billiger ist. So manches die Anordnung des überreichen Stoffes in Maury's Hauptwerk vermissen lässt — wir haben nichts Besseres, und die deutsche Wissenschaft wird erst dann auf diesem Felde mit England und Nordamerika in die Schranken treten, wenn das Interesse für See und Seefahrt ein allgemeineres geworden ist. Das wird aber der Fall sein, wenn vor allen Dingen unsere Marine, die so kräftig erblühende, erst eine Geschichte hat, die über die „Geburtsnachrichten“ hinausgeht. Möge sie dereinst eine glorreiche sein!

1) Auch bei den römischen Elegikern herrscht die Anschauung, wie die grausame See Grausames erzeuge, z. B. Tib. 3, 4, 85: Nam te nec vasti genuerunt aequora ponti Nec —.

2) Vgl. H 4, 5, D 408: „The ocean — Eats not the flats with more impetuous haste Than —“. Das Attribut hungry (s. o.) hat jedoch zweifache Bedeutung: vergl. Sh. Sonnet 64 D 148 „I have seen the hungry ocean gain advantage on the kingdom of the shore“ mit Co 5, 3, D 107 „let the pebbles on the hungry beach Filipp the stars“, die Kiesel machen den Boden zu einem „Hungerboden“, d. i. unfruchtbaren. Aehnlich wie vom Ocean heisst es bei Göckingh (Ged. I, p. 58) vom Strome: „wenn ein Strom vom Berge schiesset, Schadenhungrig wie ein Feind Ueber fremde Saat sich giesset —“. Vgl. Hense a. a. O. p. 240.

3) Vgl. Grimm D. Myth. I, p. 567: „daz mer ist so reine, daz es keine bosheit mac geliden“, Wiener Merfart 392. Im zweiten Citat aus P hat to cast den Doppelsinn „jacere“ und „evomere“. Aehnlich heisst es Catull. 64, 155: Quod mare conceptum spumantibus expuit undis?

4) Ueber die ähnliche Uebertragung der Begriffe surdus nnd κωφός s. Hense a. a. O. p. 48. Schiller Wall. Tod 2, 3 (p. 369): „Des Menschen Thaten und Gedanken, wisst, Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen“; Tell 4, 1 (p. 540): „O Unvernunft des blinden Elements! Musst du, um Einen Schuldigen zu treffen, Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben?“ Opitz: „Wie ein schwaches Schiff, das, wo der Wind hinsteht, Den blinden Wellen nach mit vollem Segel geht.“

Es herrscht also durchweg, so oft der Begriff der See zum Vergleich angewandt wird, die Anschauung der erregten, gefahrvollen, todtbringenden vor; und nur selten schlägt der Dichter sanftere Accorde an, wie in den Worten des Liebenden, W T 4, 3, D 554, welcher den Tanz seiner Schönen mit dem rhythmischen Takte des Wellenschlages vergleicht: „when you do dance, I wish you A wave o' the sea, that you might ever do Nothing but that." Die wilde Aufgeregtheit der See wird aber gebändigt durch den Zaubergesang des Orpheus und der Seejungfrauen: H 8, 3, 1, D 1066: „Everything that heard him play, Even the billows of the sea, Hung their head and then lay by —" und M N 2, 2, D 283: „I heard a mermaid on a dolphin's back Uttering such dulcet and harmonious breath, That the rude sea grew civil at her song And certain stars shot madly from their spheres."[1])

Wie gefährlich aber auch die See sei, der muthige Seefahrer vertraut ihr sein Leben immer von neuem an, gleichwie der auf dem „Meer des Lebens" Steuernde mit frischem Muthe sein Leben einsetzt, um es zu gewinnen: H 4 b, 1, 1, D 715: „We all — Knew that we ventur'd on such dangerous seas, That, if we wrought out life, 't was ten to one; And yet we ventur'd — And, since we are o'erset, venture again."

Die wechselnden Erscheinungen der Tide, Strand, Klippe, Insel, Sturm, Schiffbruch, Seegrund, die Fauna der See — alle diese Begriffe liefern Sh. eine Reihe von Vergleichen und Metaphern, die zu entwickeln dem Schlusstheile vorbehalten bleibt.

„Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ῥείτω κατ' οὖρον."

---

1) Delius erklärt: „certain ist eine unbestimmte Zahlangabe, = einige Sterne; so auch T 5, 1: certain fathoms." Das ist zwar richtig was die letzte Stelle anbetrifft; aber anders glaube ich „certain stars" verstehen zu müssen. Es ist von dem die Rede, was der volksthümliche Ausdruck „Sternschuss" nennt; der Sinn wäre also „es schossen einige Sterne" — augenscheinlich kahl, zumal in Verbindung mit dem kräftigen „madly". Warum nicht certain als fixed, d. i. „unbeweglich" fassen? Dazu steht das Adverb in schönem Gegensatz, den Sh. durch adverbiale Bestimmungen so oft bewirkt. Die schlegel'sche Uebersetzung lässt certain ganz aus, der Sinn aber ist „und feste Sterne schossen wild aus ihren Sphären."

Abkürzungen.

A C, Antony und Cleopatra — An, Titus Andronicus — A W, All 's well that ends well — A Y, As you like it — C, Cymbeline — C E, Comedy of Errors — Co, Coriolanus — H mit zwei Ziffern, Hamlet — H 4 a, Henry IV. First Part etc. (stehen demnach drei Ziffern nach H l. Henry) — J, King John — Jb. Jahrbuch der deutschen Sh.-Gesellschaft — J C, Julius Caesar — L, King Lear — L L, Love's Labour 's Lost — M, Macbeth — M A, Much Ado about Nothing — M. C., handschriftliche Correcturen im s. g. Perkins-Sh., einer von J. P. Collier 1849 aufgefundenen zweiten Folioausgabe v. J. 1632 — M M. Measure for Measure — M N, Midsummer-Night's Dream — M V, Merchant of Venice — M W, Merry Wives of Windsor — O, Othello — P, Pericles (G, Gower) — R mit zwei Ziffern, Romeo aud Juliet — R mit drei Ziffern, Richard (II. oder III.) — T, Tempest — T C, Troilus and Cressida — T G, Two Gentlemen of Verona — Ti, Timon of Athens — T N, Twelfth-Night — T S, Taming of a Shrew — W T, Winter's Tale.

Schulnachrichten über die Thomasschule

von Ostern 1875 bis dahin 1876*).

I. Lehr-Verfassung.

1. Ober-Prima. (Ordinarius: Dr. Eckstein.)

Religion: Kirchengeschichte II. Theil: Reformationsgeschichte, Geschichte der religiösen Ideen im XVII. u. XVIII. Jahrhundert. 2 St. Dr. v. Criegern.

Lateinisch: Lectüre: Ciceronis de orat. lib. I. 3 St. Horatii satirae I, 1. 9. 3. 4. II, 1. 2. 3. 5. 8. und Repetition der carmina. 3 St. Lateinische Sprechübungen im Anschluss an Taciti Germania. 1 St. Correctur der Scripta und Aufsätze. 2 St. Themata sind von allen bearbeitet: 1) Orationes, quae in nono Iliadis libro sunt, ita inter se comparentur, ut eas moribus et ingeniis singulorum heroum convenire demonstretur. 2) Quos fluctus dicit Cicero a se a communi peste depulsos in semetipsum redundasse. 3) Horatium sprevisse divitias ex carminibus demonstretur. 4) Quo iure dicit Tacitus Germanos a Romanis triumphatos magis quam victos esse. 5) Aetates quas Horatius in sexto carmine libri tertii posuit comparentur cum Hesiodeis. 6) Refutetur Stoicorum sententia de paritate peccatorum secundum Horatii satiram I, 3. 7) Cur summi veterum oratores labente demum republica floruerint exponatur. 8) Cur Cicero dixit iurisprudentiae studium oratori necessarium esse? Dr. Eckstein.

Griechisch: Lectüre: Thucydides I, 1—80 u. II, 34—46. Homeri Ilias XXI—XXIV. Sophokles Elektra. Repetition der Syntax. Correctur der schriftlichen Arbeiten. 6 St. Dr. Jungmann.

Deutsch: Goethe's Leben u. Schriften; Götz v. Berlichingen, Dichtung u. Wahrheit, die italienische Reise, Iphigenie, Tasso, Hermann und Dorothea und mehrere Gedichte wurden genauer behandelt. 3 St. Correctur der Aufsätze, zu denen die Themata gegeben sind: 1) Ist des Klosterbruders Einfalt bei Lessing dumm oder fromm? 2) Was wirkte in Leipzig besonders bildend auf Goethe? 3) Die Rechtspflege zur Zeit des Goethe'schen Götz von Berlichingen. (Witte'sche Preisarbeit.) 4) Warum geht Werther von den Homerischen Dichtungen zu Ossian über? 5) Die That des Orestes in Sophokles' Elektra verglichen mit der Erzählung derselben in Goethe's Iphigenie. 6) Die Beziehungen der Fürstenhöfe Italiens zu Kunst und Wissenschaft nach Goethe's Tasso. 7) Steht Goethe's Ausspruch von dem Rheinstrom als „Wall und Graben, um abzuwehren den Franken" in Widerspruch mit Tacit.

*) Dem Versprechen im vorjährigen Programm, die wissenschaftliche Abhandlung nachzuliefern, haben wir nicht nachkommen können, weil der zur Abfassung verpflichtete Lehrer inzwischen sein Amt aufgegeben und die Abhandlung nicht vollendet hat.

Germ. 28: Quantulum amnis obstabat quominus, ut quaeque gense evaluerat, occuparet permutaretque sedes promiscas adhuc et nulla regnorum potentia divisas? 8) Warum wählt Goethe in Hermann und Dorothea die französische Revolution zum geschichtlichen Hintergrunde? (Examenarbeit.) Dr. Eckstein.

Französisch: Lectüre: Bossnet, oraison funèbre de Louis de Bourbon, prince de Condé. Molière, le misanthrope. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Graf's Uebungen. Aufsätze: 1) La littérature et les arts d'un peuple sont l'expression de sa vie morale et intellectuelle. 2) Sur les différents moyens de communication personelle de nos jours. 3) Le colonel Buttler a-t-il été représenté par Schiller de telle façon qu'il ne se trouve point de contradictions dans son caractère? 4) Quels événements marquent la transition de l'histoire du moyen âge à l'histoire moderne? 2 St. Dr. Bräutigam.

Geschichte: Griechische Geschichte. Römische Geschichte bis Caesar. 3 St. Dr. Bräutigam.

Mathematik: Trigonometrische Uebungen über die merkwürdigen Punkte im Dreieck, über das Viereck im Allgemeinen und das Kreisviereck. Stereometrie. Lösung einfacher Aufgaben über das Maximum und Minimum. 4 St. Dr. Heym.

Physik: Lehre vom Stoss, vom Trägheitsmoment, vom mathem. und physischen Pendel. 2 St. Dr. Heym.

Hebräisch: Lectüre und eingehende sprachliche Betrachtung von 1. Sam. c. 1—8; Ps. 1. 103. 123. 23. 137. 145. Jes. c. 1. 5. 6. 2 St. Dr. v. Criegern.

2. Unter-Prima. (Ordinarius: Oberlehrer Prof. Dr. Jungmann.)

Religion: Confessio Augustana und exegetische Betrachtung der für die evangelische Dogmatik wichtigsten Schriftstellen (im Grundtext). 2 St. Dr. v. Criegern.

Lateinisch: Lectüre: Cicero's Rede pro Sestio u. V. Buch der Tuscul. disp. Horaz Carmina Buch I—III (mit Auswahl). Privatim gelesen Buch IV. Nach freier Wahl wurden ausserdem privatim gelesen: Terentius, Cicero's Reden u. philos. Schriften, Sallustius, Livius, Tacitus. Correctur der schriftlichen Arbeiten. 8 St. Dr. Jungmann. Die Themata der freien Aufsätze (mit Ausschluss der Examenarbeit) waren: 1) Cicero et Ovidius exsules inter se comparantur. 2) Socrates cur e vinculis se liberari noluerit. 3) Alliensis et Chaeroneensis dies atri. 4) Quod carmen Horatianum mihi sit in deliciis dicam. 5) M. Attilius Regulus num recte dici potest res Romanorum clade fregisse, fide auxisse? 6) Horatius in carminibus quater se in capitis discrimen vocatum esse narrat.

Griechisch: Lectüre: Plato's Apologie und (privatim) Crito. Sophokles Oedipus Rex. Theognis nach Seyffert's Chrestom. Controle der Privatlectüre von Ilias XVIII—XXIV. Nach freier Wahl wurden gelesen Sophokles, Demosthenes, Lysias, Xenophon, Plato. 4 St. Dr. Jungmann. — Homeri Ilias XIII—XVII. 2 St. Dr. Jeep.

Deutsch: Biographie Klopstock's mit Erklärung ausgewählter Oden; Schiller's Spaziergang, Wallenstein, Demetrius, die Xenien und über naive und sentimentalische Dichtung. Correctur der Arbeiten: 1) Wer ist arm? — 2) Wie erklärt sich die Wirkung, welche Schiller's Räuber bei ihrem Erscheinen ausübten? — 3) Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären. — 4) Wallensteins Schuld. — 5) Das Leben eine Schule. (Examenarbeit.) 3 St. Dr. Hasper.

Französisch: Lectüre: Racine, Iphigénie u. Athalie. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Graf's Uebungsbuche. Dictées. Vorträge. 2 St. Dr. Bräutigam.

Geschichte: Geschichte der Jahre 1492—1789. 3 St. Dr. Bräutigam; seit Mitte Januar

Repetition der Griech. Geschichte mit Benutzung des Quellenbuches von Herbst und Baumeister. Dr. Jeep.

Mathematik: Ableitung der trigonometrischen Formeln durch Construction. Goniometrie. Anwendung derselben auf die Trigonometrie. Stereometrie. 4 St. Dr. Heym.

Physik: Dynamik. 2 St. Dr. Heym.

Hebräisch: Repetition der Grammatik, Lectüre ausgewählter Kapitel aus dem Pentateuch. 2 St. OL. Steglich.

3. Ober-Secunda. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Hasper.)

Religion: Kirchengeschichte I. Theil; Einleitung in das neue Testament. 2 St. Dr. v. Criegern.

Lateinisch: Livius XXI. Buch. Cicero pro Sulla. Vergilii Aeneis l. VII. Terenti Phormio. Privatlectüre: Sallustii Jugurtha. Vergilii libri IV. et VI. Repetition der ganzen Syntax. Scripta und Extemporalien. Freie Arbeiten; Themata derselben ausser der Examenarbeit: 1) De Aeneae ad Didonem adventu. 2) Quid de Hannibale iudicandum sit exponitur. 3) Amor patriae multarum virtutum parens. 4) *Οὐ παντὸς ἀνδρὸς φέρειν εὐτυχίαν.* 5) Calamitas virtutis occasio est. 10 St. Dr. Hasper.

Griechisch: Herodot 5. Buch fast zu Ende. Lysias gegen Agoratus. Privatim: Herodot Buch 7. Syntax nach Curtius von Anfang an bis § 605. Extemporalien. 4 St. Dr. Hasper. Homeri Ilias, Buch I—VI. IX—XII. 2 St. Dr. Sachse.

Deutsch: Aufsätze: 1) Land und Leute in ihren Wechselwirkungen (*a.* als Dispositionsübung, *b.* Ausarbeitung); 2) Wanderlust und Heimweh; 3) Erinnerungen an die Kriegszeit von 1870—71; 4) Der Prophet gilt nichts im Vaterlande; 5) Die Entwickelung von Schiller's Jungfrau v. Orleans bis zum Anfang des 4. Aktes; 6) Besprechung der sinnverwandten Wörter: Herz, Sinn, Seele, Geist (Klassenarbeit); 7) Die Examenarbeit. Declamationsübungen. Einiges aus mittelhochd. u. nhd. Gramm. nach Koberstein's Laut- und Flexionslehre; Lectüre ausgewählter Abschnitte der Nibelungen. 2 St. Dr. Stürenburg.

Französisch: Lectüre: Racine, Esther. Mündliche und schriftliche Uebersetzung von Graf's Uebungen N. 1—26. Dictées und Recitirübungen. 2 St. Dr. Bräutigam. Nach dessen Abgange OL. Steglich.

Geschichte: Die Zeit von Rudolf von Habsburg bis zum Ende des Mittelalters. 3 St. Dr. Hasper.

Mathematik: Lösung von Aufgaben aus der constructiven Geometrie. Elemente der Trigonometrie für das rechtwinkelige Dreieck. Lehre von den Logarithmen, Lösung darauf bezüglicher Aufgaben. 4 St. Dr. Heym.

Physik: Betrachtungen aus der mathematischen Geographie. 1 St. Dr. Heym.

Hebräisch: Anfangsgründe der Grammatik nach Gelbe, schriftliche Uebungen. Anfang der Lectüre. 2 St. OL. Steglich.

4. Unter-Secunda. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Koch.)

Religion: Leben Jesu nach den Evangelien, vorwiegend nach dem des Matthäus; Betrachtung der Reden Jesu. Das Neue Testament ist im Grundtext gelesen. 2 St. Dr. v. Criegern.

Lateinisch: Cicero Cato maior im Sommer, Rede für die Manilische Bill im Winter. 2 St. Sallustius Catilina 2 St. Vergilius Aeneis I. bis IV. Buch. 2 St. Grammatik und Correctur der Exercitien. 2 St. Dr. Koch. Grammatik und Extemporalien. 2 St. Dr. Jungmann.

Griechisch: Homer Odyssee γ—ε, ι—λ, ν—ρ, die übrigen Bücher als Privatlectüre. 2 St. Xenophon Anab. Buch III. bis zum Schluss. 2 St. Wöchentliche Extemporalien, Grammatik, Correctur der Exercitien. 2 St. Dr. Koch.

Deutsch: Lectüre: Schiller's Maria Stuart im Sommer, Jungfrau von Orleans im Winter. Correctur der Abhandlungen. Themata: Charakteristik des jüngeren Kyros nach Xenophon. Zwiegespräch des Arminius und Flavius. Reisebeschreibung. ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται als Chrie. Scheria. Examenarbeit. 2 St. Dr. Koch.

Französisch: Lectüre: Scribe et Legouvé, les contes de la reine de Navarre. Grammatik: Repetition des Cursus von III^a; Ploetz' Schulgrammatik Lect. 50—64 mündlich und schriftlich übersetzt. Dictées und Recitirübungen. 2 St. Dr. Bräntigam, von Mitte Januar OL. Steglich.

Geschichte: Geschichte Roms unter den Kaisern. Das Mittelalter bis zum Interregnum. 3 St. Dr. Koch.

Mathematik: Geometrie: Repetition der Kreisberechnung. — Merkwürdige Punkte des Dreiecks. Harmonische Theilung. Potenzen am Kreise. Pol und Polare, nach Reidt Geometrie. 2 St. — Arithmetik: Potenzen, Wurzeln, Gleichungen 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. 2 St. v. Zahn.

Naturwissenschaften: Elemente der mathematischen Geographie. Rotation der Erde, Pendelbewegung, elementare Darlegung der Keplerschen Gesetze. Im Winter: Die Zeit und der Kalender. 2 St. Dr. Schuemann.

5. Ober-Tertia erster Coetus. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Schuemann.)

Religion: Repetition des gesammten Katechismus; Lectüre der heiligen Schrift mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Perikopen und sonstiger Hauptstellen; Besprechung der Gesangbuchslieder No. 4. 145. 302. 358. 384. 388. 376. 392. 393. 394. 367. 435. 448. 566. 658, welche sämmtlich auswendig gelernt worden sind. 2 St. Dr. v. Criegern.

Lateinisch: Grammatik: Casuslehre, Modi, Consecutio temporum, Accus. c. inf., Participien, Gerundium und Gerundiv und Supinum nach Ellendt-Seyffert. Es wurden im Sommer wöchentliche Scripta angefertigt aus Haacke's Uebungsbuch für Tertia, im Ganzen 34 Extemporalien corrigirt. — Lectüre: Ciceron. Invect. in Catil. ganz; Caes. b. gall. lib. 7; — Auswahl (nach Siebelis) von Abschnitten aus Ov. Metamorphosen. Prosodische Uebungen. 10 St. Dr. Schuemann.

Griechisch: Grammatik: gründliche Repetition von Curtius' Grammatik erster Thl. und die Präpositionen. Im Anschluss Repetition aus Wesener's Lehrbuch II.; 31 Extemporalien ausser einzelnen Scriptis angefertigt. Lectüre: Xenophon Anab. lib. 4 und 5; Homer Odyss. l. 1, 2 und 9. 6 St. Dr. Schuemann.

Deutsch: Sommer: Gedichte von Chamisso, Goethe, Voss (siebenz. Geburtstag). Winter: Tell gelesen und erklärt; Kleist, M. Kohlhaas. Aufsätze im Anschluss an die Lectüre und an den Unterricht in der Geographie (einer alle 3 Wochen). 2 St. Dr. Schuemann.

Französisch: Ségur, Napoléon à Moscou. Grammatik. Das Pensum von III^b musste nochmals durchgenommen werden. Dann Ploetz' Schulgrammatik Lect. 24—39 mündlich und schriftlich übersetzt. Dictées und Recitirübungen. 2 St. Bräntigam, nachher L. Müller.

Geschichte: Römische Geschichte bis Sulla. 2 St. Dr. Wahl.

Geographie: Elemente der mathem. Geographie nach Wiegand's Grundzügen. 2. St. Dr. Schuemann.

Mathematik: Geometrie: Flächenmessung; Aehnlichkeit der Dreiecke; Ausmessung des Kreises.

Arithmetik: Nach Baltzer § 12. 14—18; Gleichungen vom ersten Grade mit 1 und mehreren Unbekannten. 4 St. Weber.

Naturkunde: Sommer: Botanik. — Winter: Einiges aus den Anfangsgründen der unorganischen Chemie. 2 St. Dr. Braun.

6. Ober-Tertia zweiter Coetus. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Sachse.)

Religion: Geographie Palästina's; Wiederholung des Katechismus sowie der Einleitung in die bibl. Bücher A. u. N. Test.; kirchliche Festordnung. 2 St. OL. Steglich.

Lateinisch: Repetition der Casuslehre. Tempus- und Moduslehre (Ellendt-Seyffert — § 314). Mündliche Uebersetzungen nach Haacke Uebungsbuch III. Wöchentliche Scripta und Extemporalien. Lectüre: Die catilinarischen Reden von Cicero, das VI. u. VII. Buch Caesars de bello Gallico, ausgewählte Stücke aus Ovid's Metamorphosen (nach Siebelis). 10 St. Dr. Sachse.

Griechisch: Repetition der Verba ohne Bindevocal. Lehre von den Praepositionen, einige wichtige Regeln aus der Syntax im Anschluss an die Lectüre. Lectüre: Xenophons Anabasis l. I. II. III, 1. Odyssee Gesang 1. 5. 9 (bis zur Mitte); privatim wurden gelesen Ges. 2. 6. 6 St. Dr. Sachse.

Deutsch: Lectüre: Schiller, Geschichte des 30jährigen Kriegs, dann Tell. Besprechung der deutschen Aufsätze. 2 St. Dr. Sachse.

Französisch: Wie III^{a}A. 2 St. Dr. Bräutigam, dann L. Müller.

Geschichte: Römische Geschichte bis zu Caesars Tod. 2 St. Dr. Sachse.

Geographie: Repetition der alten und neuen Geographie im Anschluss an eine Uebersicht über die Geschichte der Erdkunde. 2 St. Dr. Stürenburg.

Mathematik: Wie im ersten Coetus. 4 St. Weber.

Naturkunde: Wie im ersten Coetus. 2 St. Dr. Braun.

7. Unter-Tertia erster Coetus. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Jeep.)

Religion: 3—6. Hauptstück des lutherischen kl. Katechismus, Bibelkunde alten und neuen Testaments. 2 St. OL. Steglich.

Lateinisch: Gelesen wurde Caesar de bello Gallico lib. I. II. und VII (II. Privatlectüre). Phaedrus lib. I—III (II. und III. Privatlectüre). Ovid nach der Auswahl von Siebelis: Phaethon und Kadmos. Grammatik: Repetition der Casuslehre, Regeln über die Conjunctionen, Fragesätze, consecutio temporum, oratio obliqua. Correctur von Extemporalien und Scripten, zum Theil nach Ostermann. — Wichtigste Regeln der Metrik und Prosodie. Memoriren lateinischer Verse. 10 St. Dr. Jeep.

Griechisch: Vollendung der Formenlehre und Repetition des Quartacursus. — Correctur von Extemporalien und Scripten, zum Theil nach Wesener. — Lectüre der zusammenhängenden Stücke in Wesener's Uebungsbuche für Tertia. Memoriren einiger dieser Stücke. 6 St. Dr. Jeep.

Deutsch: Aufsätze. Lectüre und Erklärung von Gedichten aus Echtermeyer's Sammlung. Memoriren von Gedichten, namentlich Schiller'scher Balladen. 2 St. Dr. Jeep.

Französisch: Das unregelmässige Zeitwort in mündlichen und schriftlichen Uebungen nach Ploetz' Lehrbuche II. Theil, Lect. 1—21. 2 St. Dr. Bräutigam, von Mitte Januar Dr. Albrecht.

Geschichte: Uebersicht über die Geschichte des Orients. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders. 2 St. Dr. Jeep.

Geographie: Alte Geographie. Europa. 2 St. Dr. Wahl.

Mathematik: Arithmetik: Allgemeine Arithmetik nach Baltzer. Geometrie: Planimetrie. Von der Congruenz der Dreiecke. Von den besonderen Vierecken. 4 St. Weber.

Naturkunde: Sommer: Botanik. — Winter: Einiges von menschlicher Anatomie. 2 St. Dr. Braun.

8. Unter-Tertia zweiter Coetus. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Stürenburg.)

Religion: Wie im ersten Coetus. 2 St. OL. Steglich.

Lateinisch: Tempus- und Modus-Lehre nach Ellendt-Seyffert § 234—80. Repetition der Formen- und Casuslehre. Scripta und Extemporalia. 4 St. Caes. de bell. Gall. I—III. 4 St. Elemente der Prosodie und Metrik, Versübungen. Ausgewählte Fabeln des Phaedrus (I—III.), Ovid, Auswahl von Siebelis: Phaethon, Cadmus. 2 St. Dr. Stürenburg.

Griechisch: Repetition des Quarta-Cursus, Verba auf μι und Anomala nach Curtius. Vocabeln und Uebersetzungen nach Wesener I. und II. Extemporalia und Scripta. 6 St. Dr. Stürenburg.

Deutsch: Erklärung von Gedichten aus Echtermeyer's Sammlung. Correctur von deutschen Aufsätzen. 2 St. Dr. Wahl.

Französisch: Das unregelmässige Zeitwort in mündlichen und schriftlichen Uebungen. — Exercitien und Extemporalien nach Ploetz' Lehrbuch II. Theil, Lect. 1—23. 2 St. Dr. Albrecht.

Geschichte: Geschichte des Orients und Griechenlands bis 336. 2 St. Dr. Wahl.

Geographie: Die aussereuropäischen Erdtheile nach Daniel's Leitfaden. Alte und neue Geographie von Frankreich und Griechenland (für Caesar und griech. Gesch.). 2 St. Dr. Stürenburg.

Mathematik: Geometrie: Dreiecks-, Kreis- und Congruenzsätze, besondere Vierecke, Durchschnitt eines Winkels mit Parallelen. Nach Baltzer, Elemente der Math. Bd. II. § 2—8. 2 St. Dr. v. Zahn. Arithmetik: Allgemeine Arithmetik. Nach Baltzer, E. d. M. Bd. I. § 1—11. 2 St. Dr. v. Zahn.

Naturkunde: Wie im Coetus I. 2 St. Dr. Braun.

9. Quarta erster Coetus. (Ordinarius: Oberlehrer Küchenmeister.)

Religion: (Combinirt mit Coetus B.) Erklärung des dritten Hauptstücks. Wiederholung der biblischen Geschichte. 2 St. OL. Steglich.

Lateinisch: Grammatik: Einübung der Regeln von der Casuslehre nach der Grammatik von Ellendt und dem Uebungsbuche für Quarta von Ostermann. Ausserdem die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Conjunctionen, Acc. c. Inf. und Participialconstruction. Wöchentliche Extemporalien und Scripta. 6 St. Lectüre: Cornelius Nepos (Agesilaus, Alcibiades, Cimon, Conon, Lysander, Thrasybul). 4 St. OL. Küchenmeister.

Griechisch: Einübung der Formenlehre nach Curtius' Grammatik bis § 301. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen nach Wesener's Uebungsbuch I. Thl. Wöchentliche Extemporalien. 6 St. OL. Küchenmeister.

Deutsch: Orthographische Dictate. Erklärung ausgewählter Gedichte aus Echtermeyer's Sammlung. Ausserdem wurden grössere Abschnitte aus dem Nibelungenliede gelesen. Aufsätze (Beschreibungen, Erzählungen meist geschichtlichen Inhalts, auch mit Zugrundelegung der im Nepos gelesenen Biographien). 2 St. OL. Küchenmeister.

Französisch: Zweiter Theil der Formenlehre. — Das regelmässige Zeitwort nach Ploetz' Elementargrammatik Lect. 60—100 in mündlichen und schriftlichen Uebungen. Exercitien und Extemporalien. 2 St. Dr. Albrecht.

Geschichte: Von der Reformation bis zum Ende des siebenjährigen Krieges. Die Data wurden nach Peter's Tabellen gelernt. 2 St. OL. Küchenmeister.

Geographie: Im Sommerhalbjahr: Die aussereuropäischen Welttheile in kurzer Uebersicht. Im Winterhalbjahr: Europa und besonders Deutschland. 2 St. OL. Küchenmeister.

Mathematik: Rechnen: Hoffmann I—XIII. XV—XVIII. XX. Regel de tri. Geometrie: Anfangsgründe bis zur Congruenz der Dreiecke incl. nach Mehler. 4 St. Dr. Braun.

Naturkunde: Sommer: Botanik. Winter: Repetition der Säugethiere. Vögel. 2 St. Dr. Braun.

10. Quarta zweiter Coetus. (Ordinarius: Hilfslehrer Müller.)

Religion: Combinirt mit Coetus I.

Lateinisch: Einübung der Casuslehre mit Einschluss der Lehre von den Praepositionen und von den Orts- und Zeitbestimmungen nach den §§ 143—201 der Lateinischen Grammatik von Ellendt-Seyffert. Dazu mündliche und schriftliche Uebungen, letztere in Form von Scripta und Extemporalia, meistens nach Ostermann's Uebungsbuch. 6 St. Lectüre des Cornelius Nepos (Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Epaminondas, Pelopidas, Hamilcar, Hannibal). 2 St. Müller. Ausserdem Alcibiades, Thrasybulus, Conon, Atticus. 2 St. Dr. Wahl.

Griechisch: Einübung der Formenlehre nach Curtius' Grammatik im Anschluss an das Griechische Elementarbuch von Wesener I. Theil. Wöchentliche Scripta und Extemporalia. 6 St. Müller.

Deutsch: Lesen und Erklären ausgewählter Gedichte aus der Sammlung von Echtermeyer. Uebungen im Declamiren und Recitiren. Das Wichtigste aus der Satz- und Interpunctionslehre. Dictate und kleine Aufsätze. 2 St. Müller.

Französisch: Zweiter Theil der Formenlehre: Das regelmässige Zeitwort nach Ploetz' Elementargrammatik, Lection 60—100 in mündlichen und schriftlichen Uebungen. Exercitien und Extemporalien. 2 St. Dr. Albrecht.

Geschichte: Das Mittelalter seit Karl dem Grossen. In eingehenderer Weise wurde seit Michaelis die Zeit von Rudolf von Habsburg bis zur Reformation behandelt. 2 St. Müller.

Geographie: Uebersicht über die aussereuropäischen Welttheile, Europa, zuletzt Deutschland. 2 St. Müller.

Mathematik: Arithmetik: Hoffmann I—XIII. XV—XVIII. XX. Regel de tri. Geometrie: Anfangsgründe bis zur Congruenz der Dreiecke incl. nach Mehler. 4 St. Dr. Braun.

Naturkunde: Sommer: Botanik. Winter: Repetition der Säugethiere. Vögel. 2 St. Dr. Braun.

Zeichnen (Beide Coetus vereinigt.): Nach Stabmodellen. Kreuz, Pyramide, Prisma, perspectiv. Kreis und die daraus abzuleitenden Formen. 2 St. Fabian.

11. Quinta. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Bosse.)

Religion: Zweites Hauptstück des luth. kl. Katechismus; bibl. Gesch. N. Test. 3 St. OL. Steglich.

Lateinisch: Die regelmässige und unregelmässige Formenlehre. Uebersetzungen, Lectüre und einzelne syntactische Regeln nach Ostermann's Uebungsbuche. Vocabellernen. Wöchentliche Scripta und Extemporalien. 10 St. Dr. Bosse.

Deutsch: Uebungen im Lesen, Erzählen und Declamiren. Satzlehre im Anschluss an das Lateinische. Correctur der Aufsätze und Dictate. 3 St. Dr. Bosse.

Französisch: 1. Theil der Elementargrammatik von Ploetz, Lect. 1—60 im mündl. und schriftl. Uebungen. Exercitien und Extemporalien. 3 St. Dr. Albrecht.

Geschichte: Deutsche Geschichte im Mittelalter, meist in Biographien. Die Data wurden gelernt nach Peter's Tabellen. 2 St. Dr. Bosse.

Geographie: Die westlichen Länder Europas, insbesondere Deutschland. 2 St. Dr. Bosse.

Rechnen: Multiplication und Division mit Brüchen. Vermischte Multiplication und Division von Brüchen. Vermischte Aufgaben über die Rechnungsarten mit gemeinen Brüchen. Gebrauch der Klammern. Addition, Subtraction und Multiplication von Decimalbrüchen. 3 St. Richter.

Naturkunde: Sommer: Botanik. Winter: Repetition der Säugethiere. Vögel. 2 St. Dr. Braun.

Schönschreiben: Repetition der deutschen und lateinischen Schrift, ebenso der deutschen und römischen Ziffern. Von Weihnachten an Uebung der griechischen Schrift. 2 St. Fabian.

Zeichnen: Die einfachen Polygone: Quadrat, Dreieck, Sechseck, Achteck, Fünfeck, als Grundlage für das Ornament. Zur freieren Entwickelung der Ornamente die Spirale. Zeichnen nach getrockneten Naturblättern und Vorlagen. Die besseren Schüler durften ihre Zeichnungen malen. 2 St. Fabian.

12. Sexta. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Albrecht.)

Religion: Erstes Hauptstück des luth. kl. Katechismus, bibl. Gesch. A. Test. 3 St. OL. Steglich.

Lateinisch: Die regelmässige Formenlehre in mündlichen und schriftlichen Uebungen — wöchentlichen Extemporalien — nach dem Lehrbuche der lateinischen Sprache von Ostermann. 10 St. Dr. Albrecht.

Deutsch: Uebungen im Lesen und Erzählen. Memoriren kleiner Gedichte. Die Lehre vom einfachen Satze. Correctur der wöchentlichen schriftlichen Arbeiten. 3 St. Dr. Bosse.

Geschichte: Griechische Geschichte (Stacke). 2 St. OL. Steglich.

Geographie: Geographie von Deutschland nach dem Atlas von Sydow und dem Lehrbuche von Daniel — 1. Theil. 2 St. Dr. Albrecht.

Rechnen: Vermischte Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. Gebrauch der Klammern. Primfactoren. Grösster gemeinschaftlicher Theiler. Bruchrechnung. Addition und Subtraction von Brüchen. Vermischte Addition und Subtraction von Brüchen. Multiplication und Division von Brüchen mit ganzen Zahlen. 4 St. Richter.

Naturkunde: Sommer: Botanik. Winter: Säugethiere. 2 St. Dr. Braun.

Schreiben: Nach methodischer Ordnung wurde die deutsche und lateinische Schrift auf- und ausgebaut. Uebung von schweren Verbindungen, Wörtern und Sätzen nach Vorschrift an der Wandtafel. Die Ziffern wurden an die Buchstaben angeschlossen. 2 St. Fabian.

Zeichnen: Senkrechte und wagerechte Linie, Quadrat, Quadrat über Eck, Dreieck, Sechseck, Achteck, Kreis, Fünfeck, Ellipse und Rosettenformen. Die Vorgebildeteren gehen zur Ornamentation über; besonders strebsame Schüler durften ihre Zeichnungen malen. 2 St. Fabian.

Im Zeichnen ist in diesem Schuljahre auch für die Quarta ein facultativer Unterricht eingerichtet und fleissig benutzt.

Zur Fortbildung der in dem vorigen Schuljahre in der Stenographie unterrichteten Schüler war eine wöchentliche Stunde bestimmt.

Im Turnen erhielten die Ober- u. Unter-Tertianer Unterricht durch OL. Dr. Stürenburg, die Quartaner u. Quintaner durch OL. Küchenmeister, die Schüler der übrigen Klassen durch Lehrer der allgem. Turnanstalt.

II. Lehrer.

In das Lehrer-Collegium trat Ostern 1875 als 17. ständiger Oberlehrer ein Dr. Braun, nachdem er ein Halbjahr als provisorischer Oberlehrer uns auf dem Gebiete des naturwissenschaftlichen Unterrichts sehr erspriessliche Dienste geleistet hatte. Er berichtet über sein Leben Folgendes:

Vertheilung der Le

	Iª	Iᵇ	IIª	I
Eckstein	9 Latein. 3 Deutsch			
OL. Prof. Dr. Jungmann	6 Griech.	8 Latein. 4 Griech.		2 I
OL. Prof. Dr. Heym	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 1 Phys.	
OL. Dr. Koch				8 6 2 4
OL. Dr. v. Zahn				
OL. Dr. Schümann				
OL. Dr. Bräutigam	3 Griech. 2 Franz.	3 Griech. 2 Franz.	2 Franz.	
OL. Dr. Hasper		3 Deutsch	10 Latein 4 Griech 3 Gesch	
OL. Dr. Sachse			2 Griec	
OL. Dr. Jeep		2 Griech.		
OL. Dr. Stürenburg			2 Deu	
OL. Dr. Albrecht				
OL. Küchenmeister				
OL. Dr. Bosse				
OL. Steglich		2 Hebr.		
OL. Dr. Braun				
Diac. Dr. v. Criegern	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel.		
HL. Müller				
HL. Dr. Wahl				

Lehrer Müller 4 St. Gesangsunterricht fü
Lehrer Fabian 4 St. Schreiben (V, VI), 6
Ober-Lehrer Richter 7 St. Rechnen V, V
Lehrer Rehm 3 St. Stenographie.

Karl Ferdinand Braun, geb. den 6. Juni 1850 zu Fulda, protestantischer Confession, besuchte die Elementarschule und vom zehnten Lebensjahre an das Gymnasium seiner Vaterstadt. Ostern 1868 mit dem Zeugniss der Reife entlassen, studirte er in Marburg und Berlin Mathematik und promovirte im März 1872 daselbst; 1871 nahm er die Stelle eines Assistenten am physikalischen Cabinet der Gewerbe-Akademie an und folgte Ostern 1872 seinem Lehrer Prof. Quincke nach Würzburg. Im Januar 1873 bestand er in Marburg das Examen pro facultate docendi, verblieb aber nach demselben noch bis zum Herbst 1874 als Assistent in Würzburg und nahm darauf eine provisorische Oberlehrerstelle an der Thomasschule an; Ostern 1875 erfolgte seine definitive Anstellung. — Er ist am 27. April vereidigt. Nach Ablehnung eines Rufes an das protestantische Gymnasium zu Strassburg wurde ihm vom 1. Juli ab die 15. Oberlehrerstelle verliehen.

Oberlehrer Dr. v. Zahn ist seit Michaelis von der Hälfte seiner Pflichtstunden gegen Einziehung der Hälfte seines Gehalts entbunden. Für die andere Hälfte (10 Stunden) fanden wir Candidat J. L. Weber bereit einzutreten; leider verlässt er uns jetzt, um dem Rufe als Assistent an dem physikalischen Cabinet der Universität Rostock zu folgen.

Oberlehrer Dr. Stürenburg erhielt einen ehrenvollen Ruf an das Domgymnasium zu Magdeburg, entschloss sich aber zu unserer grossen Freude den Ruf abzulehnen und in seiner hiesigen Stellung zu verbleiben. Dem Oberlehrer Dr. Jungmann ist am 10. April der Titel „Professor" verliehen.

Im December wurde Oberlehrer Dr. Bräutigam von dem vorgesetzten Ministerium zu der Stelle des Directors an der Realschule in Pirna bestimmt, nach Ablehnung dieses Rufes aber zum Director der Fortbildungsschule für Knaben in unserer Stadt gewählt. Bis zum 22. Januar konnte er noch alle seine Stunden geben, dann aber wurden ihm nur noch sieben (I^a Geschichte, I^a u. I^b Französisch) gestattet; für die Besetzung der übrigen half die Bereitwilligkeit der Collegen freundlichst aus. Dr. Jeep übernahm I^b Geschichte, Steglich II^a u. ^{b} Französisch, Müller III^aA u. B, Dr. Albrecht III^bB in demselben Lehrgegenstande. Ob diese Stelle durch einen wissenschaftlich durchgebildeten Philologen der modernen Sprachen besetzt werden wird, steht abzuwarten.

Durch diese Beförderung des Dr. Bräutigam wurde der Rath veranlasst die Oberlehrer von der 7.—13. Stelle um je eine Stelle aufrücken zu lassen und dem Dr. Braun die 13. Oberlehrerstelle zu übertragen. Hilfslehrer Dr. Wahl wird die Anstalt verlassen, an der er zwei Jahre redlich geholfen hat, um als Assistent an der Universitäts-Bibliothek in Greifswald einzutreten.

Die Regelmässigkeit des Unterrichts ist sehr viel gestört worden. Dr. Bosse war vom 12. April bis zum Schlusse der Pfingstferien bei dem Regiment Nr. 107 zur Uebung eingezogen; Dr. Stürenburg vom 1. August bis zum 15. September bei dem 95. Regiment. Die Vertretungskosten hat der Rath übernommen. In dem zweiten Falle waren wir so glücklich in Dr. Götz einen Vertreter für alle Stunden zu finden, dessen Eintritt durch Ministerial-Verordnung vom 17. Juli ausdrücklich genehmigt war. — Wegen Krankheit waren abwesend vom 12.—18. Juli und vom 3. September bis zum Schlusse des Sommer-Halbjahres Dr. Bräutigam; vom 16. bis 28. August im Anschluss an die Sommerferien Dr. v. Zahn behufs einer Badekur. — Durch längeres Unwohlsein waren verhindert Dr. Bosse (vom 18. Octbr. bis 11. Nov.), Lehrer Müller wiederholt im November und December und im März, Dr. Wahl lange Zeit im October und November; kürzere Zeit dauerte die Verhinderung der OL. Dr. Koch, Dr. v. Zahn, Dr. Jeep, Dr. Schümann.

Für den Unterricht im Rechnen ist zu Ostern 1875 Oberlehrer Richter gewonnen.

III. Schüler.

Nach dem Schlusse des vorjährigen Programms sind zu Ostern noch abgegangen:

I^a Steyer (Buchhändler);

I^b Noël (Kaufmann), Hessler (auf die hiesige Kunstakademie);

II^a Schwennicke (stud. Chemie), Rössiger (desgl.), Damm (Telegraphendienst), Schinze I. (Baufach), Fischer und Peter (Kaufmann), Silbermann (zurück nach Eger);

III^a Schiefer (Buchhändler), Buchheim (Schule in Döbeln), Hille;

III^b Kern (Realschule), Werner, Fleischauer (Gymn. in Zerbst), Kind (Kaufmann), Wilsdruf (Landesschule in Grimma);

IV. Förtsch (Nikolaischule), Vehrigs (Stiftsgymn. in Zeitz), Werner;

V. Diessner (Schullehrer-Seminar), Damm (Handelsschule), Winkler (Realschule), Deutscher, Hübsch, v. Pöllnitz;

VI. Thauer (Delitzsch), Treller (I. Bezirksschule), Friedrich, Geist.

Während des Sommer-Halbjahrs betrug die Gesammtzahl der Schüler 364; es sassen in I^a 34, I^b 31, II^a 30, II^b 38, III^aA 27, III^aB 27, III^bA 26, III^bB 25, IVA 24, IVB 23, V 39 und VI 40.

Die sieben Ober-Primaner, welche zu Ostern von der Maturitätsprüfung zurückgetreten waren, und ausserdem einer, welcher erst zu Michaelis die Zeit des zweijährigen Aufenthalts in I. vollendet hatte, meldeten sich zu der Maturitätsprüfung, für welche der Rector durch Rescr. vom 18. August mit der Wahrnehmung der Rechte des Regierungs-Commissarius beauftragt war. Fünf Fremde überwies das vorgesetzte Ministerium. Die mündliche Prüfung wurde am 14. September veranstaltet, nach deren Schlusse folgende Examinanden ein Zeugniss der Reife erhielten:

Vollständiger Name.	Geburtsort.	Geburtszeit.	Stand des Vaters.	Schulzeit seit	In Prima.	In Ober-Prima.	Studium.	Universität.
Georg Zimmer	Haulwitz bei Borna	19. Mai 1854	Rechts-Consulent in Chemnitz	Mich. 1866	2½	1½	Rechte	Leipzig.
Al. Oscar Paul Kunze	Lindenkreuz bei Gera	6. März 1855	Lehrer (†) in Lindenkreuz	Mich. 1866	2½	1½	Theologie	Leipzig.
Johannes Paul Otto	Güldengossa	22. Aug. 1854	Pastor (†) in Güldengossa	Mich. 1865	2½	1½	Theologie	Leipzig.
Bruno Georg Mechler	Leipzig	8. Aug. 1855	Stadtrath in Leipzig	Ost. 1866	2½	1½	Rechte	Strassburg.
Franz Moritz Schwepfinger	Ponitz bei Meerane	13. Febr. 1854	Pastor (†) in Ponitz	Mich. 1873	2½	1½	Postfach	
Erwin Georg Schmidt	Leipzig	9. Oct. 1854	Advocat und Notar in Leipzig	Mich. 1865	2	1	Rechte	Leipzig.
Alfred Karl Schanze	Ober-Staucha bei Riesa.	13. Febr. 1854	Pastor (†) in Ober-Staucha	Ost. 1875	2½	1½	Soldat	„
Adalbert Heinrich Kaltschmidt	Grubnitz bei Wurzen	23. Jan. 1853	Kaufmann (†) in Leipzig	Ost. 1875	Priv.-Unt.	½	Rechte	„
			Fremde:					
Julius Max Moltke[1])	Berlin	22. April 1856	Schriftsteller in Leipzig				Schauspieler	
Eugen Einenkel[2])	Leipzig	17. Aug. 1853	Oekonom (†) in Gohlis				Rechte	Leipzig.
Heinrich Ernst August Kropp[3])	Leipzig	29. Oct. 1851	Schneidermeister (†) in Leipzig				Pädagog.	„
August Müller[4])	Colditz	12. Juni 1853	Buchhalter				Pädagog.	„
Friedrich Wilhelm Kindervater[5])	Neunheilingen	9. März 1841	Oekonom				Pädagog.	„

1) Ueberwiesen durch Minist.-Verf. vom 8 Aug. 2) Ueberwiesen durch Minist.-Verf. vom 20. Juli. 3) Zu einer zweiten Prüfung überwiesen durch Minist.-Verf. vom 20. Juli. 4) Ueberwiesen durch Minist.-Verf. vom 8. Juli. 5) Ueberwiesen durch Minist.-Verf. vom 15. Juli

Von diesen Examinanden erhielten die wissenschaftliche Censur II^{b} Zimmer, Kunze, Otto und Kaltschmidt; III^{a} Mechler, Schwepfinger, Schmidt und Schanze; III die fremden Examinanden. Von unsern Schülern konnten wir die erste Censur in Bezug auf das sittliche Verhalten geben Otto, Schwepfinger, Schmidt, Schanze, Kaltschmidt; I^{b} Zimmer, Kunze und Mechler.

Ausserdem sind im Laufe und am Schlusse des Schuljahres abgegangen aus

I^{b} Schilling (Gymn. in Giessen);

II^{a} Rölker;

III^{a} Haase (Kaufmann);

III^{b} Grosser (Schullehrer-Seminar), Franke (entfernt), Hänichen (Realschule) und Kunze;

IV. Scheibe (Realschule 2. Ordn.);

V. von Petrikowsky, Jahn, Kästner (Realschule), Grans (ohne Anzeige);

VI. Flade (Pestalozzistift).

In dem am 11. October begonnenen Winter-Halbjahre besuchten die Schule 363 Schüler, die in folgender Zahl durch die Klassen vertheilt waren: I^{a} 33, I^{b} 28, II^{a} 30, II^{b} 40, III^{a}A 28, III^{a}B 28, III^{b}A 25, III^{b}B 25, IVA 26, IVB 24, V 36, VI 40.

Sämmtliche Ober-Primaner, welche die gesetzliche Zeit erfüllt hatten, meldeten sich zu der Maturitätsprüfung, vier traten vor der mündlichen Prüfung zurück, einer war durch schwere Krankheit verhindert sich an derselben zu betheiligen. Herr Geheimrath D. Gilbert, der seine Theilnahme an dieser Prüfung in Aussicht gestellt hatte, war leider durch dringende Amtsgeschäfte verhindert zu kommen und wurde deshalb abermals der Rector durch Rescr. vom 14. März zum beauftragten Regierungs-Commissarius ernannt. Die mündliche Prüfung, der als Mitglied der Gymnasial-Commission Herr Geheimer Hofrath Prof. Dr. Curtius beiwohnte, fand am 23. und 24. März statt; nach Beendigung derselben erhielten folgende Schüler ein Zeugniss der Reife:

Vollständiger Name.	Geburtsort.	Geburtszeit.	Stand des Vaters.	Schulzeit seit	In Prima.	In Ober-Prima.	Studium.	Universität.
Heinrich Hugo Hildebrand	Leipzig	30. Nov. 1856	Professor in Leipzig	Ostern 1867	2	1	Philosophie	Leipzig.
Werner Rossbach	Leipzig	28. Mai 1857	Kaufmann in Leipzig	Ostern 1867	2	1	Rechte	Strassburg.
Gustav Adolf Arthur Schilbach	Leipzig	9. Sept. 1855	Zinngiessermeister (†) in Leipzig	Ostern 1867	2	1	Archäologie	Leipzig.
Karl Arthur Kollmann	Leipzig	8. Jan. 1858	Stadtrath und prakt. Arzt in Leipzig	Ostern 1871	2	1	Philosophie	Heidelberg.
Max Byk	Brody	23. Juni 1858	Kaufmann (†) Jassy	Mich 1868	2	1	Rechte	Göttingen.
Karl Hermann Unger	Oschatz	28. Jan. 1857	Rendant a. D. in Leipzig	Mich. 1874	2	1	Rechte	Leipzig.
Alfons Emil Friedrich Dürr	Leipzig	15. Aug. 1855	Buchhändler in Leipzig	Mich. 1868	2	1	Archäol. u. Kunstgesch.	„
Paul Ottomar Winkler	Heinersdorf b. Lausigk	18. Febr. 1856	Oekonom in Lausigk	Ostern 1870	2	1	Rechte	„
Antonio Knauth	Leipzig	2. Dec. 1855	Consul (†) in Leipzig	Ostern 1867	2	1	Rechte	„
Hugo Eduard Conrad Puchelt	Bruchsal	2. Nov. 1857	Reichs-Ober-Handelsgerichts-Rath in Leipzig	Mich. 1872	2	1	Rechte	„
Johannes Bernhard Kühn	Leipzig	27. Nov. 1855	Mechanicus in Leipzig	Ostern 1866	2	1	Rechte	„
Karl Hugo Traut	Wismar	9. Mai 1856	Lehrer in Leipzig	Ostern 1866	2	1	Philologie	„
Bernhard Conrad Walter Schulze	Leipzig	15. Juli 1856	Buchhändler in Leipzig	Mich. 1866	2	1	Rechte	Tübingen.
Ernst Woldemar Buchheim	Steina bei Hartha	18. Jan. 1854	Vorwerksbesitzer in Steina	Ostern 1868	2	1	Rechte	Leipzig.

Vollständiger Name.	Geburtsort.	Geburtszeit.	Stand des Vaters.	Schulzeit seit	In Prima.	In Ober-Prima.	Studium.	Universität.
Paul Hugo Gaebelein	Querfurt	11. März 1854	Kreisgerichts-Calculator in Querfurt	Ostern 1869	2	1	Medicin	Leipzig.
Al. Albert Theodor Schmidt	Kl. Pillingsdorf	24. Oct. 1853	Oekonom in Selau	Ostern 1869	2	1	Pädagogik	„
Al. Johannes Fürchtegott Kretschmar	Lorenzkirch	19. Juli 1856	Lehrer emerit. in Naunhof	Ostern 1869	2	1	Theologie	„
Gustav Arthur Oehmichen	Präbschütz bei Döbeln	24. Febr. 1856	Oekonom	Ostern 1870	2	1	Rechte	„
Paul Anton Gustav Fleischauer	Halberstadt	24. März 1857	Reichs-Oberhandelsgerichtsrath in Leipzig	Mich. 1870	2	1	Soldat	Göttingen.
Karl Wiprecht Eugen Rössler	Groitzsch	5 Sept. 1854	Gastwirth	Ostern 1868	2	1	Medicin	Leipzig.
Ernst Robert Eugen Schmidt	Leipzig	14. Febr. 1856	Gerichts-Beamter	Ostern 1867	2	1	Medicin	„
Paul Theodor Bernhard Ströhlein	Leipzig	21. Febr. 1855	Raths-Beamter	Ostern 18 7	2	1	Kaufmann	
Rudolf Oscar Pitschel	Leipzig	18. Jan. 1853	Instrumentenmacher	Ostern 1866	2	1	Theologie	Leipzig.
August Richard Freih. von Fuchs-Nordhoff	Möckern	28. Mai 1855	Geheimer Kammerrath	Mich. 1875	2½	1	Rechte	Heidelberg.

Es haben erhalten die wissenschaftliche Gesammt-Censur: sehr gut (I^{b}): Hildebrand, Rossbach, Schilbach; gut (II^{a}): Kollmann, Byk, Unger, Dürr; gut (II): Winkler, Knauth, Puchelt, Schulze; gut (II^{b}): Kühn, Traut, Buchheim; genügend (III^{a}): Gäbelein, Kretschmar, Oehmichen, Fleischauer; genügend (III): Al. Schmidt, Rössler, Schmidt, Ströhlein, Pitschel, von Fuchs-Nordhoff. Die erste sittliche Censur erhielt die grössere Anzahl; völlig befriedigend (I^{b}) Hildebrand und Unger; befriedigend (II^{a}): Buchheim, Al. Schmidt und Pitschel; befriedigend (II): Gäbelein, Rössler.

Ausser diesen Abituri, welche wegen des Eintritts in die Armee schon in der letzten Märzwoche entlassen werden mussten, sind im Laufe und am Schlusse des Halbjahrs bis jetzt abgegangen aus

I^{b} Schwarzbach (entfernt);

II^{a} Erfurth (wegen Krankheit), Berger (Stadtgymn. in Halle), Möller (Oekonom);

II^{b} Otto, Richter I (Soldat), Ratzsch (stud. Chemie);

III^{a} Kersten, Erdmann, Pauli;

III^{b} Rössler (Schullehrer-Seminar), Sander (Schulpforte), Flade (Schullehrer-Seminar);

IV Wauer (Gymn. in Dresden), Koch I und II (Gymn. in Berlin), Graue.

Durch den Tod verloren wir zwei Schüler: den Ober-Primaner Edmund Seyffert aus Leipzig, der acht Monate im hiesigen Krankenhause schwer darnieder gelegen hatte und am 27. März 1875 von seinen Leiden befreit wurde, ohne das gewünschte Ziel akademischer Studien zu erreichen, und den Sextaner Junghans, der am 10. October in seinem elterlichen Hause zu Falkenstein verstarb. Der wackere Knabe hatte in der letzten Zeit recht gute Hoffnungen erweckt; um so schmerzlicher war sein Tod den tief gebeugten Eltern.

An Prämien und Legaten sind zur Vertheilung gekommen Ostern 1875:

1) Das Thomaner-Stipendium (30 M.) erhielt der Abiturus Gaumitz.
2) Das Sinner'sche Geldlegat für Externen aus I Winkler und Berger, aus II Glässer und Schinze;
3) Das Sommerfeld'sche Geldlegat für Externen aus III^{a} Wolff und Morgenstern, aus III^{b} Grossschupf und Baunack, aus V Wagner, aus VI Deutscher.
4) Das Schmidt'sche Bücherlegat für Abituri: Wagner (Hirtl's Lehrbuch der Anatomie), Gaumitz und

Uhlig (jeder Curtius' griech. Geschichte in 3 Bdn.), Lange und Schulze (jeder Lessing's Werke), Franke (Teuffel's Röm. Litteraturgeschichte).

5) Das Sinner'sche Bücherlegat: aus I^b Hildebrand (Horat. ed. Dillenburger), II Noël I (Lessing's Werke), II^b Lengnick (Molière oeuvres), III^a Elster (Schiller's Werke) und Gallenkamp (Lessing's Werke), III^b Sonntag (Benseler's griech. Lexikon), IV Dünnebier (Schiller's Werke) und Wolff (Lübker's Reallexikon), V Alexander (Benseler gr. Lexikon), VI Steinert (Kiepert's Schulatlas).

6) Aus der Arthur-List-Stiftung die Quartaner Schaarschmidt, Gallenkamp und Bloos (sämmtlich Schenkl's deutsch-griech. Wörterbuch).

7) Die Haase'sche Stiftung wurde vertheilt unter die Primaner Gaumitz und Steyer, die Secundaner Schilling und Drews, die Tertianer Dietz und Hofmann.

8) Das Ramsthal'sche Stipendium für einen Theologie studirenden Alumnus erhielt Klappenbach.

9) Die Eulenstein'sche Freistelle verlieh der Collator nach dem Abgange Steyer's dem Sextaner Weber.

10) Die Zinsen des von Heinrich Brockhaus für die bei der Motette besonders mitwirkenden Alumnen bestimmten Legats verlieh am 30. Juni Prof. Richter an Schmidt und Reum.

Michaelis 1875.

11) Bei der Witte'schen Preisbewerbung erhielt den ersten Preis (75 M.) der Ober-Primaner Rossbach, den zweiten (45 M.) Hildebrand; eine lobende Erwähnung verdienten die Arbeiten von Jurany, Kunze und Unger.

12) Den Ernesti'schen Preis für den besten lateinischen Aufsatz (1 Ducaten) erhielt Hildebrand.

13) Das Sinner'sche Geldlegat für Externen aus I^a Schilbach, I^b Glässer, II^a Drews, II^b Wolff.

14) Das Sommerfeld'sche Geldlegat für Externen aus III^a Weniger und Baunack, III^b Dietrich, IV Wagner, V Kunath, VI Junghans.

15) Das Hansen'sche Legat die drei Ober-Primaner Byk, Dürr und Kollmann.

16) Aus der Ernesti'schen Bücherstiftung für Alumnen erhielten in I^b Paul Kurtz Kirchengeschichte, II^b Nitzsche Lübker's Reallexikon, III^a Vogel Schiller's und Melzer Lessing's Werke, III^b Schaarschmidt Schenkl's deutsch-griech. Wörterbuch und Wächtler Schiller's Werke, Morgner Thibaut's franz. Wörterbuch.

17) Aus dem Topf'schen Bücherlegat aus V Steinert und Otto Thibaut's franz. Wörterbuch, Torger Heinichen's lat. Lexikon, VI Finkelstein und Schmeertosch (Heinichen's lat. Lexikon).

18) Aus der Arthur-List-Stiftung die Quartaner Klinger Schiller's Werke, Joost griech. Lexikon und Lange Stöckhard's Schule der Chemie.

19) Aus dem Sperling'schen Legat für Abituri Kunze und Otto Goethe's Werke in 10 Bänden.

20) Das Kreller'sche Legat die Primaner Schilbach, Byk, Berger, Gränitz und Glässer.

21) Das Klinge'sche Tuchlegat erhielten die Primaner Berger und Glässer, der Tertianer Melzer die Quartaner Eissner und Wilsenach, der Quintaner Steinert und der Sextaner Birnbaum.

22) Das Andreä'sche Legat erhielt der Stiftung gemäss der erste Ober-Secundaner Naumann.

Von dem griechischen Wöterbuche von Seiler u. Jacobitz, von dem Hr. Buchhändler Rost mehrere Exemplare der Schule überwiesen hat, sind in diesem Jahre drei an fleissige Schüler vertheilt.

IV. Lehrmittel.

Die Bibliothek ist in diesem Jahre um 163 Bände vermehrt, abgesehen von den Schriften der hiesigen Universität und den Schulprogrammen. Dies ist nur möglich gewesen durch zahlreiche Geschenke an Büchern und Geld. Frau Professor Czermak übersandte mir bei dem Abgange ihres

Sohnes „zum Danke für das ihm jeder Zeit bewiesene Wohlwollen“ 300 M., die für die Bibliothek verwendet sind. Von den zu Ostern abgehenden Schülern schenkte Lange 15 M.; Wagner, Fleischhauer, Brockhaus, Schulze, Röthig, Klappenbach, Kolbe je 6 M.; Merschmann, Byk, Elster, Frauke, Müller, Reissmann, Engelmann, Masius je 3 M.; ausserdem der Unter-Primaner Hessler 6 M. und Damm 3 M.; zu Michaelis die Abituri Mechler 6 M., Schmidt und Schwepfinger je 3 M.

Angekauft sind: Scholia graeca in Homeri Iliadem ed. Dindorf 2 Bde.; Pindari carmina ed. T. Mommsen mit dem Supplementum; Sophocles ed. Neue; The Aiax of Sophocles by Blaydes; Soph. Philocteta ed. Cavallin; zur Ergänzung der Leipziger Ausg. des Aristophanes von Beck-Dindorf Bd. 5—8, die drei Bände der Scholien und die latina conversio; Aristophanes edit. Dindorf. Oxon. in 7 Bdn.; Xenophontis ed. Dindorf. Oxon in 5 Bdn.; Philostratus ed. Kayser; Aeneae comment. poliorceticus ed Hercher. — Plauti comoediae ed. Ussing T. I; Lucretius with notes by Munro 2 Bde.; Comparetti Virgil im Mittelalter; Cicero de orat. von Soroff; Cornelius Nepos v. Bremi; Forma urbis Romae ed. Jordan. — Bernhardy's Grundriss der griech. Litteratur in 3 Bdn.; O. Müller's Gesch. der griech. Litteratur von Heitz 1. Bd.; Clinton fasti Hellenici in 3 Bdn. — Madvig's kleine philologische Schriften; Lehrs populäre Aufsätze; Deecke etruskische Forschungen. — Dahlmann's Quellenkunde der deutschen Geschichte; Paquot mémoires in 3 Fol.; Hankel's Geschichte der Mathematik. — Thiersch über gelehrte Schulen in 3 Bdn.; Wiese Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preussen 2. Aufl. — v. Falckenstein zur Charakteristik des König Johann von Petzholdt; Ramming's Handbuch der Kirchen- und der Schul-Statistik Sachsens 2 Bde.; Wustmann, der Leipziger Baumeister H. Lotter; Stepneri inscriptiones Lipsienses; E. Polko alte Herren (sechs Cantoren der Thomasschule).

An Fortsetzungen waren zu kaufen zunächst die Zeitschriften: Rheinisches Museum von Ritschl u. Klette; Fleckeisen u. Masius Jahrbücher für Philologie und Pädagogik; Jen. Allg. Litt.-Zeitung; Höpfner u. Zacher Zeitschr. für deutsches Alterthum; Ephemeris epigraphica II, 4; Ritschelii acta societ. phil. Lips. IV, und zur Ergänzung der vorhandenen des Rhein. Museums Bd. 18—23; Fleckeisen's Jahrb. für classische Philol. Bd. 1—7 und zu derselben Zeitschrift das Archiv für Phil. und Pädagogik in 19 Bänden. An Fortsetzungen erschienen ausserdem Homeri Ilias ed. La Roche Tom. II; Corssen Sprache der Etrusker 2. Bd.; Merguet Lexikon über die Reden des Cicero Lief. 7—11; Corpus scriptorum ecclesiasticorum T. IV (Arnobius); Launitz Wandtafeln 19 u. 20; Dictionnaire des antiq. gr. et rom. fasc. 4; Preller's griech. Mythol. 2. Bd.; Mommsen's röm. Staatsrecht II, 2; Hertzberg's Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer 3. Bd.; Ranke's sämmtliche Werke Bd. 30—32; Der deutsch-französische Krieg Hft. 8 u. 9; Allgemeine deutsche Biographie 2. Bd.; Förstemann's Geschichte des deutschen Sprachstammes 2. Bd.; Wackernagel's deutsches Kirchenlied 45—49. Lief.; Schmid's Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens 99—102. Hft.; Klein's Geschichte des Drama Bd. 10—12; Geschichte der Wissenschaften Bd. 15 (Botanik von Dr. Sachs).

An Karten sind gekauft: Kiepert's Wandkarte von Europa, die physikalische Karte von Frankreich, Berghaus physikalische Wandkarte der Erde, Petermann's Karte von Deutschland und die Fortsetzung von Spruner's Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit.

An Geschenken haben wir erhalten: von dem K. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts die Festschrift zur Einweihung des neuen Polytechnicums in Dresden, Geinitz die Urnenfelder von Strehlen und Grossenhain, Staatshandbuch für 1876 und den amtlichen Katalog über die Ausstellung des deutschen Reichs in Wien; von dem k. statistischen Büreau in Dresden die Zeitschrift desselben 1871 Nr. 7—12, 1874 Nr. 1—12, 1875 Nr. 1, 2; von der K. Akademie der Wissenschaften

in München die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1875; von der Universität Kiel die Schriften aus dem Jahre 1874; von Prof. Hofmann in Heidelberg: Douat, lat. Lesebuch in 2 Bdn.; English primer und die Lehre von der Aussprache des Englischen; von Prof. Riccardi aus Lodi, der mehrere Tage dem Unterrichte beigewohnt hatte, sein Diario storico-biografico italiano in 2 Bdn.; von dem Arzte Dr. Müller auf Schönau Frisch teutsch-lat. Wörterbuch; von dem Hofopernsänger Dr. Weiss in Dresden, einem ehemaligen Schüler, die Uebersetzung von Gellius' attischen Nächten in 2 Bdn.; von Buchhändler Dr. Hirzel Grimm's deutsches Wörterbuch IV, 1. Lief. 7. IV, 2. Lief. 9; von Buchhändler T. O. Weigel Kurts Geschichtstabellen; von Buchhändler Wölfert, Schüler der Anstalt, Kirchhof's Grundlehren der Anthropologie; von Buchhändler Edelmann Leipziger Adressbuch auf 1875; von Buchhändler Fries Oro-hydrographischer Schulatlas in 20 Karten; von der Hinrichs'schen Buchhandlung: Seiff's Reisen in der asiatischen Türkei, Hemann Hartmann's Religion der Zukunft, Nikol das geistliche Lied beim christlichen Religionsunterricht; von Dr. Schomburgk, Schüler der Anstalt, seine Promotionsschrift über den Zug Karls V. nach Algier; von dem Rector: Horaz Sermonen von Fritzsche 1 Bd. und Verhandlungen der Landes-Synode 1871 u. 1874 in 3 Bdn.

Die litteratura gymnasii ist durch folgende Ankäufe und Geschenke ergänzt und erweitert: J. M. Gesner de erudit. Graecis qui nunc vivunt (1716), De animabus Heracliti et Hippocratis (aus den Abh. der Societät) und Matthiae lex. lat. germ. et germ. lat. cum praef. Gesneri (Geschenk des Dr. Müller auf Schönau); Hederici gr. lex. manuale cura J. A. Ernesti (1754); von Fischer: Aeschinis dialogi 1766 u. 1786, Anacreon 1793 und Actuarii libri duo (1774); von Stallbaum der Abdruck des Westerhof'schen Terenz in 6 Bdn. und Horatius (1854); von Conrector Prof. Dr. G. A. Koch das vollständige Wörterbuch zu Virgil und zu Horatius; von J. A. Hiller: Lieder mit Melodien (1772), funfzig geistliche Lieder für Kinder (1774), Lieder und Arien aus Sophiens Reisen (1779), geistliche Lieder einer vornehmen Churländischen Dame (1780), Anweisung zum musikalisch-richtigen Gesange (1798); von J. G. Schicht allgemeines Choralbuch in 3 Bdn. (1819); von OL. Dr. V. H. Koch das 6. Heft der Ilias und das 2. Heft der Odyssee Homer's; von dem Rector: die Harmonie in dem ersten Jahrhundert ihres Bestehens, 1. Heft.

Für die Primaner-Bibliothek, für welche Prof. Dr. Jungmann eifrig sorgt, sind angeschafft: Conze's Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst 2. Thle.; Friedländer's Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms 2. Bd.; Lübker's Reallexikon 3. 4. Lieferung; Preller's Mythologie 2. Bd.: die deutschen Uebersetzungen des Aeschylus, Sophokles und Euripides von Donner; Goedeke Goethe's Leben und Schriften; der junge Goethe in 3 Bdn. Geschenkt wurden: Rabener's Satiren in 3 Thln.; Simrock's Uebersetzung von Gottfried v. Strassburg Tristan und Isolde: Barthel's deutsche Nationallitteratur der Neuzeit und Nägelsbach's homerische Theologie (1864) (die letzteren beiden von dem Ober-Primaner Jurany).

Für das physikalische Kabinet sind erworben: einige Klangscheiben, 2 Stimmgabeln, 4 Orgelpfeifen mit Flammenmanometern, eine Sirene nebst Blasebalg, ein ausrangirter Morse-Stiftschreiber. Geschenkt wurde für die naturwissenschaftliche Sammlung ein Wiesel von Trietschler (V.), eine Ringelnatter und einige Haifischknorpel von Stohmann. — Für alle Geschenke sage ich den herzlichsten Dank.

V. Chronik der Schule.

Am Palmsonntage (21. März 1875) wurden bei der Kirchenmusik in der Thomaskirche nur Bach'sche Werke aufgeführt (Bach ist am 21. März geboren): die missa brevis (A-dur) und Chöre aus der Trauerode. Die wohlgelungene Aufführung veranlasste Herrn Dr. W. Voigt, jetzt Professor

in Königsberg, eine Sammlung von 117 Mark zu veranstalten, von denen Wein, Kuchen und Chocolade an den Festtagen für die Alumnen beschafft werden sollte. — In gleicher Weise übersandte die Direction der Gewandhaus-Concerte zu Weihnachten 60 Stollen und 60 Flaschen Wein.

Am 3. April wurden die Aspiranten für das Alumnat, am 5. die übrigen neuen Schüler geprüft und am 6. April das neue Schuljahr begonnen.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am 23. April feierten wir allein in Gegenwart des Schulvorstehers Herrn Bürgermeister Dr. Koch und unter Theilnahme der oberen Klassen. Ein neues Salvum fac regem von unserem Cantor Professor Richter eröffnete die Feier, das von Hauptmann componirte Sachsenlied schloss sie. Die Festrede hielt Oberlehrer Dr. Bräutigam. Nachdem der Redner darauf hingewiesen, dass auch nach dem ruhmvoll beendeten Kriege die Nachahmung französischen Wesens und Redens bei uns durchaus nicht, wie wohl erwartet, in wesentlicher Abnahme wäre, gab er einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Ursachen und Veranlassungen des Eindringens fremder Wörter in unsere Sprache: wie zunächst das Latein nach Einführung des Christenthums in Deutschland die Sprache der Kirche und Schule, des Staates und der Gesetze geworden, so dass dann, als die deutsche Sprache auf der Kanzel und dem Richterstuhle an die Stelle der lateinischen getreten, bereits die dem Latein entlehnten Wörter unserer Sprache vollständig einverleibt, nicht mehr als fremde empfunden, ja nicht einmal äusserlich mehr als solche gekennzeichnet waren, wie „Brief, schreiben, Meister" etc. Nach einem Hinweise darauf, dass es keine Sprache irgend welches Culturvolkes gäbe, die der Sprache der Nachbarn nichts entlehnt hätte, wie an Beispielen aus dem Griechischen, Lateinischen, Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen, Französischen und Englischen erläutert wurde, wies der Redner nach, wie mit der Wiedererweckung des klassischen Alterthums abermals die Herrschaft des Lateinischen Hunderte von Fremdwörtern über die deutsche Sprache gebracht, und entwickelte dann die Gründe, welche die französische Sprache als Nebenbuhlerin der lateinischen Herrscherin auftreten und endlich siegen liessen. Hierauf schilderte der Redner das Streben jener Männer, welche durch echt vaterländische Geisteswerke ein Zeugniss der Kraft und des Werthes für die deutsche Sprache abgelegt und mit solcher Waffe gegen den herrschenden Fremdling angekämpft (von Luther bis auf unsere Tage), und beantwortete nach Beleuchtung und Beurtheilung jener verschiedenen Bestrebungen für die Reinigung unserer Sprache die Frage, welche Pflicht die Schule im Kampfe gegen Ausländerei und insbesondere gegen unzulässige Fremdwörter zu erfüllen habe, dahin, dass sie durch nationale Erziehung das Bewusstsein der Eigenart unseres Volkes, das nationale Bewusstsein, das Nationalgefühl wecken, pflegen und nähren müsse: dann möge der Fremdling getrost ein jedes Gebiet unseres Deutschthums betreten — er werde, je nach Auftreten und Werth, gebührend empfangen oder zurückgewiesen werden.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in unserer Stadt besuchte Hr. Staatsminister Dr. v. Gerber unsere Schule und liess sich das Lehrer-Collegium vorstellen, an welches er anerkennende und ermunternde Worte richtete, dabei aber auch sein Bedauern darüber aussprach, dass ein so altehrwürdiges Institut, wie unser Alumnat, aufgehoben werden solle. Am 9. Juni Mittags 1 Uhr wurden auf Verlangen Sr. Majestät des Königs in der Thomaskirche von unseren Sängern unter Leitung des Cantors folgende Gesänge vorgetragen: das achtstimmige crucifixus von A. Lotti, das vierstimmige Ave verum von Mozart, der 22. Psalm von Richter und Ruhethal von Mendelssohn-Bartholdy. Der hohe königliche Herr drückte wiederholt seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Sänger aus und beklagte die Aufhebung des Internats, durch welche die Tüchtigkeit des Gesangs schwer gefährdet werden müsse. Nur das nächste Gefolge Sr. Majestät, der Herr Minister und die Spitzen der Staats-, Militär- und Stadt-Behörden wohnten dieser Aufführung bei, von der vorher im Publicum nichts bekannt geworden war.

Dieser hohe Besuch verhinderte das Lehrer-Collegium einer am 6. Juni in Dresden veranstalteten Zusammenkunft sächsischer Gymnasiallehrer beizuwohnen, so sehr wir uns auch freuten, dass ein vor mehreren Jahren bereits von hier aus angefangenes Unternehmen wieder ins Leben gerufen ist.

Am 30. Juni feierte das Domgymnasium zu Merseburg sein dreihundertjähriges Jubiläum. Bei den nahen Beziehungen, in welchen diese Anstalt zu unserem Sachsenlande gestanden hat, beauftragte mich der Herr Minister Dr. v. Gerber auch die warme Theilnahme und die Glückwünsche des Sächsischen Cultusministeriums Namens desselben zum Ausdruck zu bringen. Dies erregte in der zahlreichen Festversammlung grosse Freude, zumal die Festrede des Herrn Professor Dr. Witte hauptsächlich von den grossen Verdiensten des Sächsischen Fürstenhauses um die Schule gehandelt hatte. Auch der Rath hatte die Vertretung unserer Schule bei diesem Feste am 2. Juni genehmigt.

In einer Chronik der Schule wollen wir nicht vergessen, dass am 7. Juli auf Grund eines Reichsgesetzes die Pocken-Impfung der zwölfjährigen Schüler in der Anstalt selbst vorgenommen und am 14. Juli die Revision der Geimpften veranstaltet ist.

Am 30. August wirkte der Sängerchor mit bei dem grossen Concerte, welches im Schützenhause für das hier zu errichtende Siegesdenkmal veranstaltet ist. Die zahlreiche Theilnahme sicherte einen reichen Ertrag.

Bei der Sedanfeier am 2. September, welcher im Auftrage des Rathes Herr Stadtrath Dr. Kollmann beiwohnte, hielt der Rector die Festrede. Er ging dabei aus von der Einweihung des Hermann-Denkmals und einer Vergleichung der dreitägigen Kämpfe im Teutoburger Walde mit dem gewaltigen Ringen deutscher Heeresmacht und den folgenreichen Ereignissen des deutsch-französischen Krieges. Dann entwickelte er des Königs Worte in seiner Siegesmeldnng, besonders das: „Wir dürfen hoffen einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen", welches bereits in dem neuen Deutschen Reiche erfüllt ist. Was diesen Gedanken im achtzehnten Jahrhundert vorbereitet und im Laufe dieses Jahrhunderts weiter entwickelt hat, wurde ausführlicher dargelegt, zugleich auch die grösseren Pflichten hervorgehoben, welche für unsere Nation aus der grösseren Macht und dem erhöhten Ansehen erwachsen. Durch schwere Kämpfe erst werde das neue Reich die Aufgabe erfüllen können, welche ihm 1871 der Kaiser gestellt habe, eine Pflanzstätte der Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung zu werden. An die Rede schloss sich der Vortrag patriotischer Gedichte durch drei Schüler der unteren Klassen. — Von dem Rathe waren 180 Mark zu Bücherpreisen angewiesen, welche bei dem Schulactus an die Schüler bis Quarta vertheilt werden sollten. Es erhielten demnach:

aus Ober-Prima: Hildebrand und Schilbach (Vilmar's Litteraturgeschichte), Rossbach (Droysen, Leben Yorks);

aus Unter-Prima: Glässer (Droysen, Leben Yorks), Fränkel und Gränitz (Stahr's Lessing);

aus Ober-Secunda: Lengnick (Simrock, Walther von der Vogelweide), Drews (Stahr, Lessing), Naumann (Lessing's Werke);

aus Unter-Secunda: Wolff (Riehl, Land und Leute und Körner), Boisselier (Arndt's Gedichte), Gallenkamp (Simrock, Walther von der Vogelweide);

aus Ober-Tertia 1. Coetus: Grossschupf (Freytag's Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 1. 2), Zehe I (Körner's Werke), Bauer (Eichendorff's Gedichte);

aus Ober-Tertia 2. Coetus: Baunack (Lessing's Werke), Hoffmann (Freytag's Bilder, Bd. 1. 2), Meltzer (Freytag's Jahrhundert der Reformation und Aus neuer Zeit);

aus Unter-Tertia 1. Coetus: Schaarschmidt (Freytag's Jahrhundert der Reformation und Aus neuer Zeit), Gallenkamp (Körner's Werke), Schlomann (Schiller's Werke);

aus Unter-Tertia 2. Coetus: Bloos (Schiller's Werke), Dietrich und Beer (Freytag, Das Jahrhundert des grossen Krieges);

aus Quarta 1. Coetus: Köhler und Eissner (Schiller's Werke), Koch (Kohlrausch, Deutsche Geschichte);

aus Quarta 2. Coetus: Joost und Wagner (Kohlrausch, Deutsche Geschichte), Günther (Höcker und Otto Ehrenbuch).

Da die beiden unteren Klassen nicht berücksichtigt werden sollten, wurden wir durch die freundlichen Gaben des Herrn Buchhändler A. Hirt in den Stand gesetzt auch den drei Knaben, welche declamirt hatten, sehr angemessene Bücher patriotischen Inhalts zum Andenken an den Festtag zu geben.

Wegen der zweifelhaften Witterung wurde das Schulfest auf den 3. September verschoben. Es ist abermals in Böhlitz-Ehrenberg gefeiert; Lieder des Sängerchores und Turnspiele wechselten dabei mit einander. Zu Prämien hatte der Rath 100 Mark bestimmt; die Verpflegung der Alumnen wurde aus dem Dispositionsfonds für Vergnügungen bestritten. Brieftaschen, Reisszeuge, Briefmappen, Bleistiftkasten, Notizbücher, Messer, Bleistifte, Federbüchsen und andere nützliche Gegenstände waren durch Herrn Küchenmeister's Fürsorge angekauft und wurden am Schlusse des Festes vertheilt an die

Obertertianer: Eberius, Moser, Steinbach, Kollmann;
Untertertianer: Kühne, Eichler, Dietrich, Heym, Werner;
Quartaner: Graue, Arendt, Eissner, Klinger, Reitz, Peter;
Quintaner: Döbler, Kästner, Lange, Götze, Hommel, Landmann;
Sextaner: Dedemeyer, Fischer, Birnbaum, Schelter, O. Voigt.

Der freundlichen Einladung zu der Einweihung des Gymnasium Albertinum in Freiberg am 12. und 13. October konnte keiner der Lehrer folgen; wir mussten uns mit einem schriftlichen Glückwunsche begnügen. Dasselbe war der Fall bei der am 4. November erfolgten Einweihung des neuen Polytechnicums in Dresden.

Am 22. November wurde die Krankenwärterin Frau Wehrde ihres Dienstes entlassen, aber erst am 14. März Frau Luise Daubermann an deren Stelle gewählt. Unser alter treuer Schuldiener Winkler hatte bereits am 1. August die wegen seiner Kränklichkeit nachgesuchte Entlassung erhalten, blieb aber, weil es an einem Nachfolger fehlte, bis zum 30. November in seinem Amte. Lehrer und Schüler haben nicht unterlassen den wackern Mann bei seinem Abgange mit Geschenken zu erfreuen. Am 1. December trat der bisherige Rathsdiener Huber diese Stelle an. Zugleich wurde die Stelle des zweiten Schuldieners Baumann versuchsweise aufgehoben und die bisherigen Arbeiten desselben sind dem ersten Schuldiener als Amtspflicht mit übertragen.

Für die am 1. December zu veranstaltende allgemeine Volkszählung hatte das vorgesetzte Ministerium am 4. November die Aussetzung des Unterrichts an dem auf den Zählungstag folgenden Tage für die an der Zählung betheiligten Lehrer und Schüler gestattet. Damit war es ermöglicht dem Wunsche des hiesigen statistischen Büreaus entgegen zu kommen. Mehrere der Lehrer und fast alle Schüler der Prima und Ober-Secunda haben sich gern dieser Mühe unterzogen.

Am 31. Januar 1876 zeigte uns Herr Advocat Dr. Brandt an, dass die am 23. December 1875 verstorbene Frau Juliane Bertha verw. Schaarschmidt geb. Baumgärtel in ihrem Testamente dem Wittwenfonds unserer Schule 2000 Rthlr. (6000 Mark) vermacht habe, welche spätestens in zwei Jahren ausgezahlt werden sollen. Je seltener in den letzten Jahrzehnten diese Wittwenkasse, aus welcher gegenwärtig 7 Wittwen unterstützt werden, durch Legate bedacht ist, um so erfreulicher ist uns diese bedeutende Vermehrung des Capitals und wir wissen es der Erblasserin recht herzlichen Dank.

Am Fastnachtsabend (29. Febr.) veranstalteten die Alumnen eine theatralische Abendunterhaltung, bei welcher das Lustspiel Monsieur Herkules von Belly und die Operette „Im Gebirge“ von Kunze neben anderen Scherzen aufgeführt wurden.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers wurde am 22. März gehalten; im Auftrage des Rathes wohnte Herr Stadtrath Hessler derselben bei. Die Festrede hielt Oberlehrer Prof. Dr. Heym. Der Redner spricht über die vorhistorische Bevölkerung Europas und, was mit dieser Frage in engem Zusammenhange steht, über die Veränderungen der Gestalt und des Klimas während der Zeit, aus welcher Spuren des Menschen gefunden werden. Nach einigen kurzen einleitenden Bemerkungen wird die vorhistorische Zeit in Europa in drei Abschnitte getheilt. Der erste geht vom Beginn der historischen Ueberlieferung bis zur arischen Einwanderung. Der zweite umfasst die Zeit vor dieser Einwanderung, während welcher Gestalt und Klima nur wenig vom heutigen verschieden war; der dritte endlich die noch weiter zurückliegende Zeit, aus welcher noch Spuren des Menschen vorhanden sind, Gestalt und Klima aber beträchtlich vom heutigen abwichen. Es wird nachzuweisen gesucht, dass im zweiten Zeitabschnitt Nord- und Ostsee in der Richtung der norddeutschen Küsten ein Meer bildeten, dass zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere eine Meeresverbindung bestanden hat und dass während dieser Zeit eine zahlreiche Bevölkerung gelebt und viele Spuren ihres Daseins hinterlassen hat. Dann wird von den Ursachen der Veränderungen in Bezug auf Flächengestalt und Klima im dritten Zeitabschnitte gesprochen und wahrscheinlich gemacht, dass die frühesten Spuren des Menschen in die Zeit hineinreichten, während welcher in Europa das Mammuth und andere grosse Pflanzenfresser gelebt haben. Der Redner schloss mit den herzlichsten Wünschen für des Kaisers Wohl.

Mit dem 1. April hört endlich eine Einrichtung auf, deren Beseitigung wir im Interesse der Ordnung und des Unterrichtes oft gewünscht haben: das Singen der Alumnen an den Gräbern. Bereits am 10. Febr. hat der Rath eine Bekanntmachung veröffentlicht, dass er beschlossen habe, vom 1. April ab die Versorgung des Grabgesanges durch die Alumnen nicht mehr zu gestatten. Dass nach der Motivirung aus der Beeinträchtigung des Unterrichts auch sonstige Gesangsdienste, namentlich bei den Brautmessen, sich auf die schulfreie Zeit beschränken müssen, ist selbstverständlich.

VI. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

A. Des Königlichen Ministeriums des Cultus und des öffentlichen Unterrichts.

Am 6. April 1875 wird die Unterstützung der Ramming'schen Schulstatistik durch Ausfüllung der eingesendeten Listen empfohlen und an demselben Tage der Lectionsplan für das neue Schuljahr genehmigt.

Am 11. Mai 1875 Anzeige, dass Oberlehrer Dr. Bräutigam zum Mitgliede der in Grimma niedergesetzten Commission für Abnahme der Amts- und Wahlfähigkeitsprüfungen der Lehrer resp. der Fachlehrerprüfungen ernannt sei.

Am 11. Mai General-Verordnung, Schulprogramme an den Vorstand der Universitäts- und Landes-Bibliothek zu Strassburg Prof. Dr. Barack zu senden.

Am 14. Juli General-Verordnung wegen der Ausführung der Verordnung vom 4. Nov. 1874 in Betreff der Schulprogramme, die mit dem Jahre 1876 in Kraft tritt. Die neu errichtete „buchhändlerische Zentralstelle für den Programmentausch der höheren Schulen Deutschlands" (B. G. Teubner in Leipzig) hat am 10. October die Formatprobe und am 17. Januar 1876 Angaben über die Zahl der einzusendenden Programme (495 Exemplare sind erforderlich) und über den Kostenbetrag (9 M. jährlich) eingesendet.

Am 9. August Verordnung, dass für den Fall, dass in Leipzig der 2. September als Nationalfest begangen werden sollte, auch die Thomasschule durch eine entsprechende Schulfeierlichkeit sich dieser Feier anschliesse.

Am 4. Nov. General-Verordnung wegen der Volkszählung.

An demselben Tage wird Anzeige verlangt, wie viel Schüler das Gymnasium überhaupt besuchen und wie sich dieselben auf die einzelnen Klassen vertheilen.

Am 8. Nov. wird zur Vorbereitung der neuen Ausgabe des Staatshandbuches für 1876 die Aufstellung des Personal-Verzeichnisses der Lehrer nach einem vorgeschriebenen Schema gefordert.

Am 11. Januar 1876 General-Verordnung, dass die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen in dem Falle, wenn derselbe in die Osterferien fällt, von den höheren Lehranstalten als Nachfeier im Laufe der ersten Schulwoche nach den Ferien veranstaltet werde.

Unter dem 20. Januar wird auf die beiden Brochüren: „Gedenktafeln der Schule Gabelsbergers und „Ein Beitrag zur Unterrichtsstatistik der Schule Gabelsbergers" aufmerksam gemacht und unter dem 26. Febr. das bei Bädeker erschienene Werk: „Die gesammten Naturwissenschaften" zur Anschaffung für die Bibliothek empfohlen.

B. Des Rathes der Stadt Leipzig.

Patent vom 20. März „dass das Einölen der Thüren von dem Hausmanne besorgt wird und dass die durch die Schuld der Lehrer verloren gegangenen Pultschlüssel von diesen aus eigenen Mitteln wieder angeschafft werden".

Am 10. Juni Verfügung wegen des Impfens in Bezug auf das Reichsgesetz.

Am 25. October Verordnung, dass die Wahl der für die Bibliotheken der städtischen Schulen bestimmten Bücher der Lehrer-Conferenz vorbehalten sein solle und dass die Kataloge derselben dem Stadtverordneten-Collegium vorzulegen seien. Dies Letztere haben wir am 3. Nov. gethan und Ende Februar den Katalog zurückerhalten.

VII. Oeffentliche Prüfung.

Donnerstag, den 6. April, Vormittags von 8–12 Uhr.

V.	**Religion**	OL. Steglich.	IV. A	**Geschichte**	OL. Küchenmeister.
„	**Geschichte**	OL. Dr. Bosse.	IV. B	**Griechisch**	HL. Müller.
VI.	**Lateinisch**	OL. Dr. Albrecht.	III^b. A	**Geographie**	OL. Dr. Stürenburg.
IV. A	**Naturkunde**	OL. Dr. Braun.	III^b. B	**Mathematik**	OL. Dr. v. Zahn.

Nachmittags von 2–5½ Uhr.

III^a. B	**Lateinisch**	OL. Dr. Sachse.	II^a.	**Griechisch**	OL. Dr. Hasper.
III^a. A	**Griechisch**	OL. Dr. Schümann.	„	**Mathematik**	OL. Prof. Dr. Heym.
II^b.	**Geschichte**	OL. Dr. Koch.	I^b.	**Lateinisch**	OL. Prof. Dr. Jungmann.

Die schriftlichen Examenarbeiten sämmtlicher Klassen liegen während der Prüfung vor.

Zur geneigten Theilnahme an dieser Prüfung beehre ich mich die Mitglieder der K. Gymnasial-Commission, die Reichs-, königlichen und städtischen Behörden, die Eltern unserer Schüler und alle Gönner der Schule im Namen des Lehrer-Collegiums ehrerbietigst einzuladen.

Leipzig, 29. März 1876.

Dr. **Eckstein**, Rector.